

Sächsischer Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtbrotasse Nr. 12 — Sächsischer Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Pörsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Kohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 123

Bad Schandau, Sonnabend, den 28. Mai 1927

71. Jahrgang

Deutschland vertritt Moskau in London

Der englisch-russische Bruch vollzogen

Deutschland übernimmt Russlands Vertretung
Nachdem der englischen Regierung mit 357 gegen 111 Stimmen vom Unterhaus die Erlaubnis zum Abbruch der Beziehungen zur Sowjetregierung ausgesprochen worden ist, ist dem russischen Geschäftsträger in London die englische Note überreicht worden, in der England den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und die Aufhebung des Handelsabkommens ankündigt. Die Note stellt den amtlichen russischen Vertretern eine zehntägige Frist bis zu ihrer Abreise. Auch England will innerhalb dieser Zeit seine amtlichen Vertreter aus Russland abberufen.
Bis zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Russland soll Deutschland die russischen Interessen in England vertreten. Der russische Botschafter in Berlin hat zu diesem Zweck im Berliner Auswärtigen Amt vorgeschrieben, um den Wunsch seiner Regierung zu übermitteln, daß die Reichsregierung angesichts des Abbruchs der Beziehungen zwischen Großbritannien und Russland die deutsche Botschaft in London mit der Wahrnehmung der russischen Interessen in England beauftragen möge. Die Reichsregierung hat diesem Wunsch auch entsprochen.

Der russische Kommissar für Auswärtige Politik, Tschitscherin, hat Paris verlassen und ist wieder in Frankfurt a. M. eingetroffen, wo er sich von neuem in ärztliche Behandlung begeben hat und die vor mehreren Monaten begonnene Kur fortsetzen wird. Von seiten des behandelnden Arztes wird völlige Ruhe zur Schonung und Wiederherstellung seiner Gesundheit für absolut notwendig erachtet.

Der Wortlaut der englischen Note veröffentlicht

London, 27. Mai. Der amtliche Funkpruch veröffentlicht nunmehr den Text der englischen Note über die Kündigung des englisch-russischen Handelsabkommens und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

Der Schiffsverkehr zwischen England und Rußland eingestellt

London, 27. Mai. Die Schifffahrt zwischen Leningrad und London ist bereits eingestellt worden. Nach einer Meldung

Der Bericht über die Zerstörungen der Diktierungen

General v. Pawelz hat der Reichsregierung einen kurzen Bericht über die Zerstörung der Unterstände in den Diktierungen vorgelegt. Ein ausführlicher Bericht wird dem Reichskabinett erst Anfang Juni zugehen.

Völkerbundigen und Völkerveröhnung.

Die Frage der Abriistung.
In Berlin wurde im Plenarsitzungsraum des Reichstages unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung die Tagung des Weltverbandes der Völkerbundigen feierlich eröffnet. Für die Reichsregierung nahm Reichskanzler Dr. Marx an der Feststimmung teil. Graf Bernstorff, der Vorsitzende der deutschen Gruppe, betonte in seiner Eröffnungsrede, daß der Völkerbund seine Aufgabe nur erfüllen könne, wenn in ihm völlige Gleichberechtigung für alle Staaten bestehe. Er habe mit tiefer Enttäuschung gesehen, wie wenig Bereitwilligkeit in Genf vorhanden war, an die Frage der Abriistung heranzutreten.

Nach Graf Bernstorff ergriff Reichskanzler Dr. Marx das Wort. Er betonte, daß die Reichsregierung fest entschlossen sei, die bisher verfolgte Linie der deutschen Politik weiter einzuhalten. Über Mittel und Ziele der deutschen Außenpolitik habe zwischen dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann und ihm stets vollste Übereinstimmung bestanden. Die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund sei der beste und sicherste Weg zur Erreichung des Zieles der Völkerveröhnung.

Der Vorsitzende des Weltverbandes, Prof. A. L. A. Paris, erklärte es für die Hauptaufgabe der Völkerbundigen, den Geist von Locarno aufrechtzuerhalten und weiter fortzubilden. Das unumgängliche Vorpiel für das Zusammenarbeiten der Völker bilde die moralische Abriistung.

Nach Schluß der offiziellen Feier gab in der politischen Kommission der Völkerbundgesellschaften die deutsche Gruppe eine Erklärung ab, in der sie darlegte, daß es eine

aus Moskau hat der Schifffahrtstrust die Schiffe aufgefordert, alle englischen Häfen und Schiffe zu boykottieren.

Rosenholz Gast sozialistischer Parlamentarier in Westminster.

London, 27. Mai. Kurz nach Empfang der englischen Note in der russischen Botschaft waren der sowjetrussische Geschäftsträger Rosenholz und ein höherer Beamter der Botschaft Gäste sozialistischer Parlamentarier und Arbeiterführer im Unterhaus. Das Essen wurde von dem englisch-russischen parlamentarischen Komitee veranstaltet. Ueber die Anwesenheit der Russen in Westminster war völliges Stillschweigen bewahrt worden. In konservativen Kreisen beachtete man, diesen Vorfall am Montag im Unterhaus zur Sprache zu bringen.

Die britische Flagge

auf dem Moskauer Botschaftsgebäude eingezogen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die britische Flagge auf dem Botschaftsgebäude am 27. Mai eingezogen worden. Die Mitglieder der britischen Mission haben Moskau verlassen. Wie weiter gemeldet wird, soll sich die französische Botschaft geweigert haben, die Schlüssel der britischen Botschaft zu übernehmen, bevor eine offizielle Benachrichtigung aus Paris vorliegt. Der britische Geschäftsträger soll darauf eine provisorische Lösung mit dem italienischen Botschafter in Moskau vereinbart haben.

Südafrika bricht vorläufig nicht mit den Sowjets.

Im Parlament der südafrikanischen Union erklärte Premierminister General Herzog, Südafrika werde im Augenblick keine Maßnahmen ergreifen, um auch seinerseits die Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland der bestehenden diplomatischen Vorrechte zu entkleiden.

Keine Mobilisierung der Sowjettruppen an der Grenze der Mandschurei.

Nach einer Neudemeldung veröffentlichten mehrere japanische Zeitungen alarmierende Berichte ihrer Korrespondenten in Chabin, wonach an die an der Grenze der Mandschurei stehenden Truppenteile Mobilisierungsbefehle ergangen seien. Wie hierzu aus Moskau gemeldet wird, entsprechen die Berichte über Mobilisierungsmaßnahmen an der russischen Grenze im Fernen Osten nicht den Tatsachen.

auf wirklicher Verständigung gleichberechtigter Staaten aufgebauter Mitarbeit des Völkerbundes solange nicht neben könne, als Teile Deutschlands von Truppen ehemaliger Kriegsgegner besetzt seien.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Links- und Rechtsorganisationen.

München. Nach einer Meldung der Münchener Neuesten Nachrichten wurden acht zu einem Appell marschierende Nationalsozialisten von einer Menge von 150-200 Kommunisten und Reichsbannerleuten überfallen und mit Steinen, Totschlägern, Stahlruten und Messern bearbeitet. Sechs der Überfallenen wurden verletzt. Einer der Verletzten ist bereits gestorben. Anlässlich dieses Zwischenfalles sind deutschlandweite Landtagsabgeordnete beim bayerischen Innenminister vorstellig geworden, um unter Hinweis auf den bevorstehenden Reichsbannertag in Bayern durchgreifende Vorkehrungen zu verlangen. Die Münchener Post stellt in Abrede, daß Angehörige des Reichsbanners an der Schlägerei beteiligt waren.

Verbot aller politischen Veranstaltungen in München

München, 27. Mai. Im Zusammenhang mit den freitaglichen Zusammenkünften hat die Polizeidirektion München am Freitagabend folgende Anordnung erlassen: „Es werden verboten:

1. Der vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete südbayerische republikanische Tag mit allen Veranstaltungen einschließlich des Konzerts der Reichsbannerkapelle am 27. Mai im Kolosseum.

2. Die von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für den 27. Mai in den Bürgerbräukeller einberufene Versammlung.

3. Die von den Vereinigten vaterländischen Verbänden für den 28. Mai in die Tonhalle einberufene Versammlung.

4. Alle Züge zu und von der Beiehung des am 25. Mai getöteten Hirschmann.“

Für eilige Leser.

* Die Petition leitender memelländischer Persönlichkeiten wegen Verletzung der Autonomie des Memelgebietes durch Litauen ist nach Meldungen aus Genf nachträglich auf die Tagesordnung der nächsten Tagung des Völkerbundesstaates gesetzt worden.

* Auf dem Rhein bei Arnheim fuhr ein mit sieben Personen besetztes Segelboot gegen die Rette einer Fähre und schlug um. Ein Lehrer und seine beiden Knaben im Alter von sieben und neun Jahren sind ertrunken. Die übrigen Bootsinflassen konnten gerettet werden.

* Nach Meldungen aus China sind in Tschengtschau die dortigen Gebäude der Missionen geplündert und verbrannt worden.

Aus Böhmens deutscher Geschichte.

Von Walter Becker-Halle.

Mag es auch den Anschein erwecken, als sei in jüngster Zeit zwischen Deutschen und Tschechen der Geist politischer „Verständigung“ nach geworden — nie werden die Grenzdeutschen ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum vergessen können. Denn deutsch ist ihr Innerstes, deutsch ist Böhmens Vergangenheit. Wie die Fäden der politischen Geschichte Böhmens mit der Geschichte des Deutschen Reiches verknüpft sind, so ist auch die des böhmischen Volkstums ein Spiegelbild des großen deutschen Volkstums.

Grenzland — Kampfplatz! In frühester Zeit bevölkern es Illyrier und Kelten. Aber schon vor Christi Geburt gibt es deutschblütige Bevölkerung in Böhmerland. Die Markomannen und Quaden, deren kräftige Gestalten auf der Mark-Aurel-Säule in Rom verewigt sind, lösen die keltischen Völker ab, die dem Lande den Namen Bojohelm (Böhmen) gegeben haben. Mit Stauern lesen wir von König Markobods tapferen Kämpfen gegen die Römer. Um das Jahr 580 bringen die Bayern in Böhmen ein, ihnen folgen die Langobarden, die gegen Ende des 6. Jahrhunderts nach Italien wandern. Bis dahin hat noch kein slavischer Fuß den Boden betreten. Erst als das Germanentum sich nach dem Westen bewegt, bringen slavische Stämme ein.

Das Slaventum behauptet sich, erkennt aber die höhere Kultur und größere politische Macht des Germanentums an. Willig zahlen die slavischen Stämme Kaiser Karl dem Großen ihren Tribut. So bleibt eine dauernde Verbindung zwischen der slavischen und deutschen Welt erhalten, eine Verketzung, die durch die Einführung des Christentums in deutscher Gestalt noch an Festigkeit gewinnt. In dieser Zeit fließen die Quellen geschichtlicher Erkenntnis sehr spärlich.

Mit den Sachsenkaisern beginnt der große Vorstoß des Deutschtums, den wir als die ostdeutsche Kolonisation zu bezeichnen pflegen. Man nahm bisher gewöhnlich an, deutsche Kolonisten seien in völlig volkreemde Gegenden gekommen. Man darf aber jetzt als erwiesen ansehen, daß sich aus früherer Zeit her immer noch Reste deutschen Volkstums erhalten haben, daß die östliche Kolonisation zum Teil weiter nichts darstellte als eine „Neuerkoppelung“ der alten deutschen Feldmark durch die längst ansässigen deutschen Besitzer. Diese Beständigkeit des Deutschtums bedeutet eine Streitfrage, die besonders zwischen der deutschen und tschechischen Wissenschaft entstanden ist. Die letztere behauptet mit Ausnahme weniger Vertreter, Böhmen sei uraltes slavisches Land. Durch geschriebene Geschichtsquellen kann der Gegenbeweis für die Zeit der Völkerverwanderung erbracht werden, aber nicht für die späteren Epochen; doch wo Pergamente fehlen, mögen die stummen und wieder so berehenden Zeugnisse aus alter Zeit reden: Volksbräuche, Sitte und Glaube, Sagen und Namen, Werkzeuge und Häuser. Der Siedlungsneuschichte, die für die Geschichtswissenschaft noch Neuland darstellt, vor allem aber der Sprachforschung ist so der Nachweis für die Beständigkeit des Germanentums gelungen.

Natürlich steht fest, daß im Zeitalter der Kolonisation das Deutschtum gewaltig zunahm. 973 wird durch die Gründung des Bistums Prag ein kultureller Mittelpunkt geschaffen. 1310 zieht mit Johann von Luxemburg ein deutsches Fürstenhaus ein, als dessen bedeutendster Vertreter Karl IV. genannt werden muß. Zu den deutschen Kurfürsten zählen auch die böhmischen Könige. 1348 entsteht in Prag die erste deutsche Universität. In die markgräfliche Zeit, ins 13. und 14. Jahrhundert, fallen die deutschen Städtegründungen. Die Gotik, die typisch deutsche Baukunst, hat herrliche himmelanstrebende Bauwerke als Denkmäler ihrer Zeit hinterlassen. Heute noch steht man im Geiste über diesen Städten die Flammenschrift leuchten: Hier galt vorzeiten Deutsches Recht.

Wir müssen in Böhmen zwei Gruppen von Stadtrechten unterscheiden: Im Süden, auch in Mähren, galt bayerisch-österreichisches Stadtrecht, während der Norden als ein Gebiet sächsischen Rechtes anzupprechen ist. Das Magdeburger Recht hatte seine Geltung in fast allen Kolonisationsgebieten, vor allem in der Lausitz und in Schlesien. Vom Oberhof Breslau erhielt 1374 Teschen ein Stadtrecht, in Olmütz wird Breslauer Recht bereits vor 1229 bezeugt. Dort gingen viele mährische Städte „zu Haupte“, d. h. holten sich in Fällen der Rechtsunsicherheit und Rechtsschwäche beim Olmücker Schöffens-Kollegium Auskunft und Rat, während viele böhmische Städte sich gleich an den Oberhof Magdeburg mit der Bitte um Rechtsbescheid zu wenden pflegten. Im Prager Stadtrecht von 1269 finden sich bereits Stellen aus dem Sachsenpiegel. Im Gegensatz zu den Städten hat sich auf dem Lande das slavische Recht, allerdings stark deutschrechtlich beeinflusst, erhalten. Auch in dem bald entstehenden böhmischen Bergbau waren die Rechtsfälle deutscher Herkunft. Auf norddeutsche Grundlätze wird das salauer Bergrecht zurückgeführt.

Reichsminister Schiele über „Das deutsche Agrarproblem“

Berlin, 27. Mai. Reichsminister Schiele hielt heute in der deutschen weltwirtschaftlichen Gesellschaft einen Vortrag über „Das deutsche Agrarproblem“. Der Minister ging davon aus, daß in der Weltwirtschaftskonferenz in Genf für die Gesamtheit der Kulturvölker ausgesprochen worden sei, daß das notwendige Gleichgewicht zwischen der Industriearbeit einerseits und der agrarischen Arbeit andererseits an Störungen leide und daß der Minderertrag der Landwirtschaft und die Schwächung ihrer Kaufkraft sich auswirke zum Schaden für die Industrie. Auch in Deutschland sei jetzt eine Epoche eingetreten, in der dieselbe Energie, die bisher der Erweiterung der Industrie zugewendet wurde, auch für die Förderung der Landwirtschaft angewendet werden müsse. Die deutsche Landwirtschaft sei an der günstigen Gestaltung unserer Handelsbilanz 1926 durch Einsparnisse auf der Einfuhrseite mit Zweidrittel, die Exportindustrie trotz günstiger Verhältnisse nur mit einem Drittel beteiligt. In den durch die vermeidbare Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte entstehenden Einfuhrüberschüssen liege eine Belastung unserer Zahlungsbilanz, eine Beanspruchung von Devisen, die sich auf Hunderte von Millionen Goldmark beläufige und die auf die Dauer untragbar sei. Diese Devisen könnten wir am ehesten ersparen durch eine Korrektur unserer Handelsbilanz von der Einfuhrseite her, durch Verjüngung der heimischen landwirtschaftlichen Produktion. Allein der Wert der Milchproduktion habe vor dem Kriege 3,5, der der Fleischproduktion 4,9, der der Brotgetreideerzeugung

3 Milliarden Mark betragen. Diese Erträge seien noch durchweg steigerungsfähig. Der Verbrauch von Kunstdünger in der Landwirtschaft umfasse schätzungsweise einen Wert von 600 bis 650 Millionen Reichsmark.

Der Wert des Maschinen- und Geräte-Inventars in der Landwirtschaft belaufe sich auf 6 bis 7 Milliarden Mark. Hieraus könne man ungefähr die Bedeutung der Landwirtschaft als Abnehmerin industrieller Fertigfabrikate einschätzen und Vergleiche ziehen zwischen den Abnahmefähigkeiten, die sich unsere Industrie im Inlande und im Auslande böten.

Man erkenne hiernach auch die großen Möglichkeiten der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion für die Anziehung neuer Arbeitskräfte. Dieser Umstellungsprozeß sei nicht nur ein Exempel der Wirtschaft. Die Bevölkerungsumsiedlung setze voraus, daß durch Ausbau und Vertiefung des ländlichen Bildungs- und Erziehungswezens der Landbevölkerung erhöhte Teilnahme am geistigen und kulturellen Leben unseres Volkes ermöglicht werde. Die Sozialpolitik müsse über ihren gegenwärtigen fürsorgerischen Charakter hinaus eingestellt werden auf die Begründung neuer ländlicher Arbeitsplätze und die Schaffung von Aufstiegsmöglichkeiten. Die Siedlung müsse ihr Ziel haben in der Anziehung einer zufriedenen bodenständigen Bevölkerung. Für ein solches Siedlungswerk biete der deutsche Osten weiten Raum. Zu diesem Wanderziel und zu diesem Arbeitsziel gelte es den Weg zu bahnen.

Der Beginn des 19. Jahrhunderts zeigt wieder, daß wir es mit einem Boden nationalen Kampfes zu tun haben. Bekannt ist König Benedek's Abänderung der Prager Universitätsverfassung, durch die das Deutschtum so schlecht gestellt wird, daß Magister und Scholaren nach der 1499 gegründeten Universität Leipzig ziehen. Das wichtigste Ereignis und die folgenschwerste Erscheinung jener Zeit stellt aber das Auftreten von Johann Süss dar. Man hat diesen tschechischen Nationalhelden bisher meist von der rein religiösen Seite gewertet. Aber mit dem Kampfe gegen die kirchlichen Mißstände verbindet Süss den Kampf gegen alles, was deutsch heißt. In den schrecklichen Hussitenkriegen finden wir neben fanatischem religiösem Eifer auch eine Gemütsinflation, die mit dem modernen Nationalgefühl größte Verwandtschaft zeigt. Wir begegnen einem glühenden Haß gegen die höhere kulturelle Stellung der Deutschen. So erleidet in den Hussitenkriegen das Deutschtum die größten Verluste. Sobald die Bewegung abgeklaut ist, bringen die Deutschen langsam wieder vor; Fleiß und Fähigkeiten bahnten ihnen den Weg. Deutsche Handwerker, deutsche Bergleute ziehen scharenweise in das Land. Obgleich jedoch der Haß, vor allem infolge der dem Hussitentum freundlich gesinnten deutschen Reformationsbewegung, in der Folgezeit verschwindet, obgleich viele Tschechen in Wittenberg studieren, behält doch die tschechische Sprache die Oberhand — ein Beweis dafür das Sprachgefühl von 1615, das das Bürgerrecht von der tschechischen Sprache abhängig macht. Im böhmischen Kriege 1618-20 treten die nationalen Gegensätze hinter den religiösen völlig zurück. Auch im Zeitalter der Wiederherstellung spielen lediglich kirchliche Gesichtspunkte eine Rolle. Als eine Gesichtspunkt ist die Behauptung tschechischer Gelehrter zu bezeichnen, bei der Güterverteilung sei nur der deutsche Adel berücksichtigt worden.

In späterer Zeit läßt sich das Erwachen des tschechischen Nationalgefühls, das sich innerhalb des 1526 verbundenen österreichisch-ungarisch-böhmischen Staates frei entfalten kann, immer deutlicher verfolgen. Zwar läßt die Wiener Zentralleitung durch die deutsche Amtssprache noch einen germanisierenden Einfluß aus, aber 1848 kommt das Nationalbewußtsein der Tschechen doch ganz deutlich zum Ausdruck. Nachdem man kurz darauf die Einteilung des Landes in völkisch abgegrenzte Kreise erreicht hat, verfolgt die Politik der Tschechen ständig die Zertrümmerung der Einheit Oesterreichs oder den Aufbau eines Bundesstaates unter tschechischer Führung. Ihre Stellungnahme im Jahre 1866 beweist deutlich ihre Absichten. Damals wurde Oesterreich zu einem überwinden tschechischen Staate, für dessen Fortbestehen die Deutschen sich zum großen Teile einsetzten, ohne allerdings bei der Regierung irgend ein Verständnis zu finden. Wären doch alle, nicht nur ein kleiner Teil, rüchhaltig für ein föderalistisches Reich eingetreten! Dann wäre vielleicht das 1849 in Frankreich ersehnte Ziel 1918 erreicht worden. So liegt eine tiefe Tragik in der staatsbejahenden Einstellung der Deutschen, deren Abgeordnete — 1906 zuerst — immer mehr in die Minderheit geraten. Im Mai 1918 bricht der österreichische Staat zusammen. Man gründet, nach schon längst in Paris erfolgten geheimen Vorberatungen, die Tschecho-Slowakei, die in nationaler Hinsicht ebenso rüchständig wie der frühere österreichische „Staat“ ist. Die „Nationalversammlung“, die sich sofort bildet, gibt dem Lande rasch die Befehle, ehe die Deutschen die ihrer Zahl entsprechenden Abgeordneten gefandt haben.

Unter den schwersten Bedingungen kämpfen also die Deutschen den Kampf um ihr Volkstum weiter, einen Streit mit geistigen Waffen: Es gilt, das geschichtliche Anrecht des Deutschtums auf dieses Gebiet wissenschaftlich zu beweisen. Und mit Bienenfleiß sind die deutschböhmischen Forscher an das große Werk gegangen. In den Vereinen wird unermüdet gearbeitet, von jähem Schaffen zeugen die Veröffentlichungen, die Stadtgeschichten, Einzelunterfuchungen, rechtshistorischen Abhandlungen und Urkundenansammlungen. Aber nur bei hingebungsvoller Unterstützung durch die deutsche Wissenschaft kann der Kampf um unseren grenzdeutschen Brüdern siegreich zu Ende geführt werden. Helfen wir ihnen, die eifrig schaffen nach dem Wahlspruch des Vereines für die Geschichte der Deutschen in Böhmen, „eingedenk der Väter, unerschütterlich treu ihrem Volke, — im Glauben an seine Zukunft!“

Russisches Spiel.

Citelleiten. — Preisend mit viel schönen Reden. — Der englische Donnerschlag. — Tschischewins Parade. — Verlorenes Spiel. — Deutschland bleibt fest.

Wenn man recht gezählt hat, waren diesmal nicht weniger als zweitausend Menschen in der Völkerbundstadt am Genfer See zusammengeströmt, um den Verhandlungen der Weltwirtschaftskonferenz aus nächster Nähe zu folgen. Die Anziehungskraft dieser internationalen Veranstaltungen hat also immer noch nicht wesentlich nachgelassen — oder man muß annehmen, daß sie für viele Leute nur den Vorwand für die Befriedigung von Citelleiten abgab.

Daß dieser Aufwand an Menschen, an Arbeitskräften und an Kosten sich diesmal sonderlich bezahlt gemacht hätte,

wird man allerdings schwerlich behaupten können. Mit Ach und Krach ist nur gerade ein völlig negativer Ausgang der wochenlangen Verhandlungen verhütet worden. Es ist so gekommen, wie man es vorher gesagt hat: die Herren gehen nach vielen schönen Reden, mit denen sie sich gegenseitig unterhalten oder auch nicht unterhalten haben, unter schriftlicher Festlegung von Entschliessungen auseinander, deren Hauptzweck darin besteht, möglichst niemandem wehe zu tun, die aber natürlich an den wirtschaftlichen Gegensätzen in der Welt wie an der Notwendigkeit, bei ihrer Austragung den eigenen Vorteil nach Kräften zur Geltung zu bringen, nicht das geringste ändern können. Die Russen, die nach vielem Sperren und Zieren schließlich doch auch den Weg nach Genf gefunden hatten, wollten sich dort als ganz umgängliche Leute erweisen und waren heilfro, als man ihrem antikapitalistischen Standpunkt in einer grundsätzlichen Erklärung eine wenn auch kleine, so doch immerhin ganz höfliche Verbeugung machte.

Da trafen sie die Nachrichten aus der englischen Hauptstadt wie ein Donnerschlag. Diesmal haben ihnen alle schlaue Schach- und Winkelzüge nichts genützt, ebensowenig wie die großspürigen Noten, mit denen sie das kommende Unheil noch im letzten Augenblick abzuwenden suchten. England will nicht mehr länger mit sich Schindluder spielen lassen. Es hat genug und übergenug von den bolschewistischen Teufeleien, die die festen Grundmauern des Britischen Reiches mehr und mehr untergraben und das Mutterland sowohl wie gerade seine wichtigsten Außenposten mit einem Netz von Agenten und Spähern umzogen, deren unheimliche Tätigkeit die Zentralregierung je länger desto empfindlicher zu spüren bekam. Mit dem Abbruch der Handelsbeziehungen geht der Verzicht auf jeden diplomatischen Verkehr mit der Sowjetrepublik Hand in Hand — ein Zustand, der eigentlich die Einleitung entsprechender militärischer Maßnahmen zur unmittelbaren Folge haben müßte. Darauf wird, darauf kann aber wohl auch die russische Regierung es vorläufig nicht ankommen lassen. Schon bemüht sich der vielgewandte Herr Tschischewin, den Schlag in Paris noch nach Möglichkeit zu parieren — zu „Isolieren“, wie man sich im Sommer 1914, beim Herannahen der großen Weltkatastrophe, auf allen Seiten so geflissentlich bemüht zeigte. Und die Entscheidung, vor die sich plötzlich Herr Briand und die Seinen, kaum, daß die schönen Ententetenden gelegentlich des Besuchs des französischen Staatspräsidenten am englischen Königshof verklungen sind, gestellt sehen, werden gewiß erst nach sehr ernster Überlegung aller sich aus ihr möglicherweise ergebenden Folgerungen gefaßt werden. Wären die Russen dem Völkerbunde beizutreten, England hätte jetzt

schwerlich so kurzen Prozeß mit ihnen machen können. So aber wird ihnen der Stuhl mit einer Rücksichtlosigkeit vor die Tür gefetzt, die in der Geschichte europäischer Staatenbeziehungen noch niemals erhört worden ist.

Moskau wird die Antwort auf diese Herausforderung natürlich nicht schuldig bleiben. Es wird sich aber in der Wahl seiner Kampfmethoden nicht von überlieferten Vorstellungen der alten, der „kapitalistischen“ Völker bestimmen lassen, sondern seine eigenen Wege gehen, wobei man schon auf einige Überraschungen gefaßt sein kann. Jedenfalls ist inmitten der weltumfassenden Verständigungs-bemühungen im Genfer Friedenspalast urplötzlich vor unseren Augen wieder einmal ein Wirtschaftskrieg entbrannt, dessen unheilvollere Bedeutung auch dem schlichtesten Menschenverstand nicht erst weiter klargemacht zu werden braucht. Die Russen verstehen es ja nach wie vor ganz ausgezeichnet, den wahren Zustand ihrer Wirtschaft vor unberufenen Augen so gut wie völlig verborgen zu halten. Trotzdem besteht in einigermaßen urteilsfähigen Kreisen kaum noch ein Zweifel darüber, daß sie ohne baldige Hilfe von außen das Spiel in absehbarer Zeit verloren geben müssen. Sie werden sich gegen England mit Hörnern und Klauen zur Wehr setzen, gerade weil sie wissen, daß dieser Gegner keinen Spaß versteht, wenn er sich erst einmal dazu entschlossen hat, von wiederholten Drohungen und Ankündigungen zu Taten überzugehen.

Die Franzosen werden ja nun zeigen können, wie die „folkbarischen Interessen“ und die „gemeinsamen Ideale“ in der Praxis beschaffen sind, von denen ihr Staatschef soeben in London als den besten Garantien des Friedens in Europa gesprochen hat. Deutschland ist in dieses neu bekräftigte Bundesverhältnis nicht einbezogen worden. Es kann sogar den Verdacht nicht abweisen, daß die Herren Chamberlain und Briand sich auf seine Kosten zu neuer Freundschaftsverständigung zusammengefunden haben. So mögen sie auch nun unter sich die Entscheidungen vorbereiten und durchführen, mit denen sie ihren Frieden in Europa, unbekümmert um die Abmachungen von Locarno und Thoiry, auf neue Grundlagen stellen wollen. Wir haben unsere Beziehungen zu Rußland nach Maßgabe unserer Interessen und unserer Friedensbedürfnisse geregelt. Es wird wohl unter allen deutschen Parteien volles Einverständnis darüber bestehen, daß wir an dieser unserer Ordnung der Dinge festhalten müssen, unbeirrt durch Zerwürfnisse, in die andere Staaten, mit oder ohne eigene Schuld, der russischen Regierung gegenüber „hineingeschlittert“ sind.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

3) (Nachd. und verboten.)

„Ja,“ sagte Jacobien, „es ist zum Tötlachen.“
„Ich glaube fast, Sie wären abgereist, ohne mir überhaupt die Ehre erwiesen zu haben!“

„Ich bin in der Tat sozusagen nur auf der Durchreise da.“
„Wissen Sie, woran ich Sie erkannt habe? An Ihrem Mißer. Es gibt nur einen Mann in der Welt, der diese fabelhaften Stoffe trägt. Der ist, wenn ich nicht irre, aus Ihrer eigenen Weberei.“

„Natürlich,“ sagte Jacobien.
„Bin ich ein Textilfachmann?“ triumphtierte Herr Sudicatis.
„Ein Blick und das Fabrikat der Weberei Vandergult ist entpedit.“

„Es ist fabelhaft,“ sagte Jacobien.
„Als ich diesen Mißer sah, wußte ich: dort geht Cornelius Vandergult spazieren. Wie ein einfacher Bürgersmann. Aber da sieht man die Kultur des wahren Reichtums. Oder den Reichtum der wahren Kultur. Oder man könnte auch sagen: . . .“

„Sie werden entschuldigen,“ sagte Jacobien. „Um es Ihnen offen zu sagen: wir haben nämlich Hunger.“

„Welch ein wundervolles Deutsch Sie sprechen! Man merkt sofort, daß Sie in Deutschland studiert haben. Und Hunger haben Sie? Meine Herren, das ist goldig. Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? Erweisen Sie mir die Ehre und steigen Sie in meinen Wagen — Ihre Geschäftsfreunde ebenfalls, und nehmen Sie bei mir einen kleinen Imbiß.“

„Gott,“ sagte Jacobien und sah sich achselzuckend nach den beiden um. Die zwinkerten ihm lebhaft zu.

„Also sagen Sie schon ja.“
Die drei stiegen ein; der Chauffeur hielt die Hand salutierend an die Mütze.

Eine Villa tat sich vor den Dreien auf — ein Herrenzimmer, ein Speisesaal mit französischen Gobelins, mit Langusten und Fasan, mit Kapaun-Croquets, mit kalifornischen Früchten und mit Bordeaux-Madeleine. Und eine Halle mit Klübselstein von unergründlicher Tiefe — mit Importen in zwanzigerlei Risten, mit Zigaretten und Likören aller Art.

Und der Kommerzienrat Sudicatis konstatierte mit geschmei-

chelter Andacht, daß er sich nicht erinnern konnte, jemals Gäste beherbergt zu haben, die einen derartigen Appetit entwickelt hatten wie Herr Vandergult und seine Freunde. Während der fünf Gänge des Desserts hatte der Gastgeber seinen illustren Besucher von der Seite angeblinzelt; eben, als er ihm eigenhändig die Sahnne in den Mokka goß — doppelt soviel als nötig war, hier war alles reichlich — jagte er blinzeln:

„Ich habe eben eine ungläubliche Entdeckung gemacht. Soll ich Ihnen sagen, was Sie sind?“

Jacobien hob den Sessel mit einer schredhaften Bewegung zurück und blickte hinüber zu den beiden Freunden. Auch sie hatten die alarmierenden Worte vernommen.

„Sie sind obdachlos,“ sagte der Kommerzienrat.

Jacobiens Hand lastete auf die Lehne. „Woher . . . Woher.“ Der Kommerzienrat zog den goldenen Chronometer. „Alle Züge sind fort. Und Ihr Gepäck ist natürlich mit. Sie haben kein Stück mehr in Berlin.“

Jacobien bestätigte diese Vermutung.

„Also, daß ist großartig. Soll ich Ihnen die Wahrheit sagen? Ich habe schon ans Hotel Wald telephoniert, daß Sie heute dort übernachten werden. Und draußen steht ein kleiner Koffer, fertig gepackt mit dem Notwendigsten, was der Mensch so braucht. Das hatten Sie nicht erwartet, was?“

„Nein,“ sagte Jacobien.

Die beiden Freunde zündeten sich eben beruhigt Zigaretten an von Dimensionen, die sie noch vor zwei Stunden nicht für möglich gehalten haben würden. Jacobien sah ein, daß er über ihre Haltung machen müsse. Er erhob sich ein ganz klein wenig unsicher.

„Lieber Kommerzienrat. Ich bin wahrhaftig müde. Wenn Sie also nichts dagegen haben . . .“

„Aber wie soll' ich! Das Auto steht vor der Tür. Ich begleite Sie selbstverständlich.“

Während sie die Treppe hinuntergingen, sagte der Kommerzienrat: „Seyen Sie mal.“ Dabei streichelte er zärtlich seine Nase. „Nennen Sie das?“

Friß kannte es nicht, und er verstand überhaupt nicht, was Herr Sudicatis meinte.

„Vandergult. Weberei Vandergult. Alles Vandergult.“

„Ach so. Natürlich.“

Der kleine Koffer mit dem Notwendigsten erwies sich als ein rindledernes Ungetüm mit tausend Dingen, von denen die drei bisher nur zum Teil gehört hatten: vom seidernen Oberhemd bis zu den Handtüchern fehlte nichts. Daneben Necessaires

in allen Größen, mit so vielen Scheren, Bürstchen, Feilen, daß Hieronymus sofort innerlich seine Tagation fertig hatte: Gesamtwert unter Brüdern 1000 bis 2000 Mark.

Das Auto hielt vor dem nächtlichen Hotel. Ein Spalier sich tief verneigender Livrierier empfing Herrn Vandergult aus Newyork, der inzwischen auch für seine beiden Geschäftsfreunde — sie hatten ihre Anschließungen nach auswärts veräußert — Zimmer verlangt hatte.

In diesen Räumen ertrank der Lauf ihrer Schritte. Lichtsignale dirigierten geräuschlos einen Stab gehorsamer Diener — weiße Türen öffneten sich, führten in schimmernde Gemächer voll Duft und Glanz und Farbe. Seidene Frauenröcke knisterten, leuchtende Augen musterten voll unterwürfiger Neugier den interessanten Gast, dessen Name wohl schon durch das Haus schwirrte.

Bei einer Flasche Burgunder saßen die drei zusammen auf Jacobiens Zimmer und besprachen die Ereignisse dieses seltsamen Tages. Aber ihren müden Händen entfielen die dampfenden Zigaretten, und ihre Stirne, überanstrengt, verwirrt und überwältigt von den unsagbaren Dingen dieser Stunden waren nicht imstande, Neues aufzunehmen. „Und dann Klante-Konzern,“ sagte eben Hieronymus und blickte sich um.

Keiner antwortete; die beiden lagen in ihre Sessel zurückgelehnt und rührten sich nicht.

Da machte auch er sich's bequem. Und während er noch behutsam die Zigarre auf dem Lederbezug des Schreibtisches auslöschte, schlief er ein.

Friß Jacobien — nein: Cornelius Vandergult, sah am Fenster und frühstückte. Unten, auf dem Asphalt der Straße unter den Linden brauste hundertfältig das Leben der Großstadt vorüber. Autos jagten, Schutzleute kommandierten, der Menschenstrom wogte, stautete sich, ebte in die Seitenstraßen, zerrann, flutete aus neuen Kanälen wieder herein. Drüben, auf der französischen Botschaft, wehte die Tricolore.

Der Kellner, dessen Schritt völlig unhörbar war, hatte eben den Teller mit den Ueberresten des gebratenen Fisches mit einer neuen Schüssel verkauft. Er schob mit einer zärtlichen Bewegung den Streuzucker heran, und schenkte, immer mit dieser streifenden Lautlosigkeit, den Kaffee ein, dessen Aroma das Zimmer bereits kräftig und verheißungsvoll erfüllte.

„Was ist das eigentlich für ein Lärm da draußen?“ Der Kellner lächelte distret.

Der polnische Terror in Oberschlesien.

Kattowik, 27. Mai. Am Himmelfahrtstag unternahm ein Kattowiger deutscher Turnverein einen Ausflug nach Pleß, um mit den dortigen Turnvereinen und den Bieleger Vereinen sportliche Wettkämpfe aufzuführen.

Straßenunruhen in Saloniki.

Athen. In Saloniki kam es, nachdem bereits am Donnerstag Zusammenstöße zwischen ausgesperrten Tabakarbeitern, die die Fabriken stürmen wollten, der Polizei sowie Militär stattgefunden hatten, heute zu erneuten Tumulten.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Zurückziehung des Jugendgesetzes?

Das Reichskabinett wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit der Ablehnung des Gesetzes zum Schutze der Jugend bei Luftfahrten durch den Reichsrat beschäftigen.

Gegen die Splitterparteien.

Um die Bildung von Splitterparteien zu erschweren, haben die Parteien des Hessischen Landtages, mit Ausnahme der Deutschnationalen und der Kommunisten, eine Änderung des Landtagswahlgesetzes beantragt.

Aus In- und Ausland.

Benken. Der Schweizer Schulsachmann Maurer hat jetzt zum erstenmal deutsche Kinder einer Prüfung unterzogen, und zwar in Lipine.

Paris. Die Regierung hat den Sekretär des Beamtenpartells, den Postbeamten Biloud, wegen kommunistischer Propaganda seines Dienstes entbunden.

London. „Times“ meldet aus Kairo: Die Verhandlungen Sir Gilbert Claytons in Jeddah haben zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages geführt, in dem die Souveränität des Wahabitenkönigs Ibn Saud über Hebrons anerkannt und alles zur gegenseitigen Befriedigung Großbritanniens und der Wahabitenregierung geregelt wird.

Verhaftung eines Defraudanten.

Bochum, 28. Mai. Der nach Untersuchung von 345 000 Mark Amtsgeldern im Dezember 1926 geflüchtete Postmeister Katwinkel ist in einem Hotel in Lyon verhaftet worden.

„Ich höre es eigentlich schon seit einer halben Stunde. Einmal war es mir, als ob hier jemand an die Tür klopfte.“

„So ist es, Mr. Vandergult. Der Lärm gilt Ihnen.“

„Wieso?“ fragte Jacobien verwundert.

„Um nämlich Mr. Vandergult: es sind Bittsteller, die darauf warten, daß... daß Mr. Vandergult das Zimmer verläßt.“

„Bittsteller... Also Leute, die Geld haben wollen?“

„So ist es.“

„Sagen Sie den Leuten, ich hätte selber nichts.“

Der Kellner versuchte, ein toderntes Gesicht zu machen. Aber es gelang ihm nicht; er plätschte heraus: „Das werden sie mir wohl nicht glauben, Mr. Vandergult. Aber ich werde die Leute fortschicken.“

Der Kellner verschwand. Man hörte draußen einen Wortwechsel und das Geräusch von trippelnden, widerwillig sich entfernenden Schritten.

Die Tür ging auf; es waren Reimers und Hieronimy.

„Also das war ein Frühstück!“ Reimers warf sich in den Sessel und streckte sich mit einer glückseligen Gebärde aus.

„Es wird ja nun in einer halben Stunde aus sein mit der Herrlichkeit, tagiere ich. Aber ich kann sagen, zwei Tage halt' ich's aus. So viel habe ich eingepackt. Mein Gott, was es hier alles gibt! Und das nennen sie das kleine Frühstück.“

„Es ist eben englisches Frühstück“, sagte Hieronimy belehrend.

„Die Weintrauben habe ich gegeben; die Bananen und Äpfel habe ich mir auf alle Fälle eingesteckt. Und dann habe ich mir überlegt: die Zuckerschalen und die Zuckergangen sehen mir verzeufter nach echtem Silber aus. Was meint Ihr, wenn man...“

„Du bist wohl ganz von Gott verlassen“, tadelte Reimers.

„Nach Jacobien keine Anrede.“

„Reimers hat Recht“, sagte Jacobien. „Verlier nicht den Kopf. Wenn Herr Vandergult oder seine Freunde hier Zuckerschalen einstecken, dann ist es natürlich auf der Stelle aus mit der Herrlichkeit. Also tu mir den Gefallen und beherrsche Dich. Hier steck' Dir eine Zigarre an.“

„Woher hast Du denn die?“

„Ich hab' mir eine Schachtel zum Frühstück mitkommen lassen.“

„Wissen möchte ich“, sagte Reimers sinnend, indem er eine von den Korkgetippten aus der Schachtel nahm, „wie das enden wird.“

„Ja.“ Hieronimy nahm sich zwei Zigaretten. „Wer soll zum Beispiel eigentlich den ganzen Kram bezahlen?“

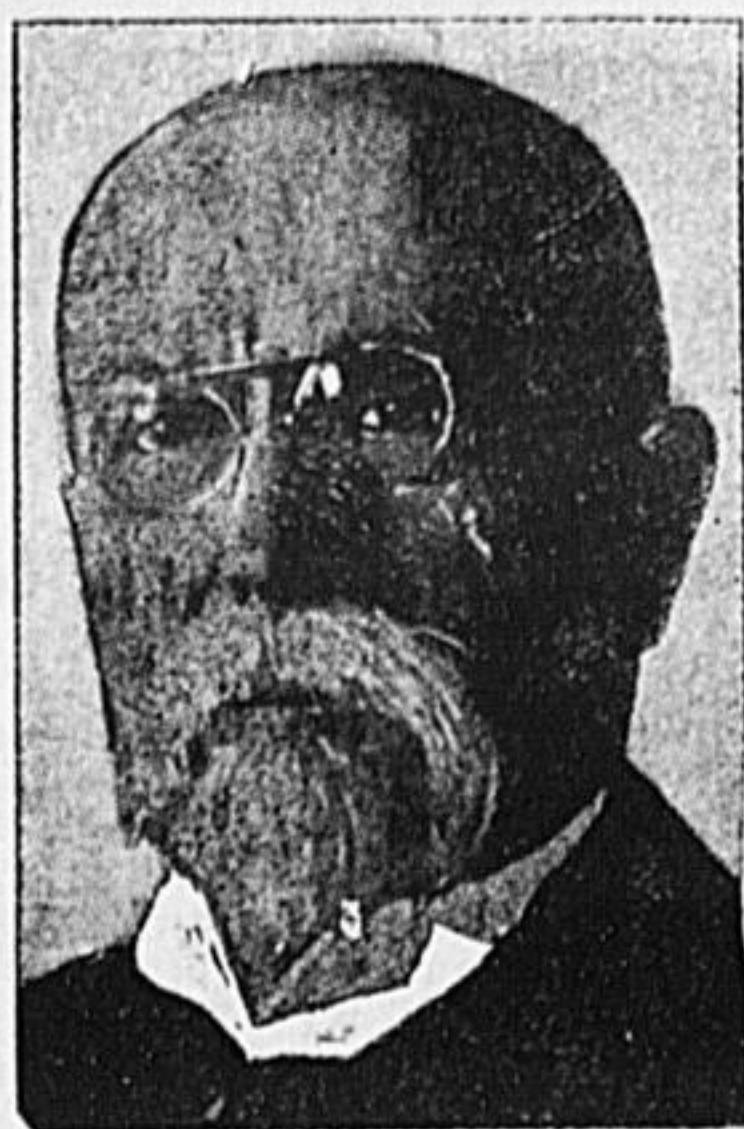
(Fortsetzung folgt.)

Der Stahlhelm zur Mussolini-Rede.

Berlin. Zu der Kammerrede Mussolinis am Donnerstag, in der er nach den bisher vorliegenden Presseberichten u. a. erklärt haben soll: „Erst neulich war in Berlin eine Stahlhelmparade, bei der eine Tafel die Aufschrift trug „Bon Triest bis Riga“, verrät, gewiß, die Folgerung ist aber die, daß Italien alle seine Waffen zu Lande und in der Luft bereit stellen muß“, und zu der eine endgültige Stellungnahme erst möglich sein wird, wenn ihr authentischer Wortlaut vorliegt, teilt die Reichspressestelle des Stahlhelms mit: „Mussolini scheint schlechte Berichtserstatter zu dem Reichsfrontsoldatentag nach Berlin geschickt zu haben, sonst hätten sie bemerken müssen, daß bei der Stahlhelmskundgebung überhaupt keine Tafeln erschienen sind.“

Masaryk wiedergewählt.

Mit 274 von 432 gültigen Stimmen. Dr. Thomas Garrigue Masaryk ist, wie nach den letzten Meldungen aus Prag nicht anders zu erwarten war, bei der Präsidentenwahl in der Tschechoslowakei schon im ersten Wahlgang von neuem für sieben Jahre zum Präsidenten des Tschechoslowakischen Staates gewählt worden.



Präsident Masaryk.

Masaryk ist somit zum zweitenmal oder, wenn man will, zum drittenmal Präsident der Tschechoslowakischen Republik geworden. Das erstmal hatte ihm im November 1918, nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte, der Prager Revolutionärskonvent der Tschechen und Slowaken die Präsidentenwürde übertragen.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Der Film vom Stahlhelmtag.

Berlin, 27. Mai. Der Stahlhelmbund der Frontsoldaten zeigte heute nachmittag um 5 Uhr in der Schauburg den Vertretern der Presse zum ersten Male den Film „Der Stahlhelm in Berlin“. Der Film ist hergestellt von dem Naturfilm Hubert Schonger, Berlin.

Vor einer neuen Verteilung der beschlagnahmten deutschen Kabel.

New York, 27. Mai. Die amerikanische Regierung plant gegenwärtig die Einberufung einer Konferenz nach Washington, zu der England, Frankreich, Italien und Japan eingeladen werden sollen.

Wasserstand im Monat Mai.

Table with 2 columns: Datum, and 10 columns for water levels at different locations (Waldau, Sfer, Eger, Elbe, etc.)

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Anklageerhebung gegen die Kasseler Straßenbahner.

Kassel. Die Staatsanwaltschaft wird gegen die beiden Beamten, die auf dem verunglückten Straßenbahnwagen tätig waren, Anklage wegen fahrlässiger Tötung und Transportgefährdung erheben.

Begnadigung der Leiter der Eisenbahntentäter.

Berlin. Das preussische Staatsministerium hat entsprechend dem Vorschlag des preussischen Justizministers beschlossen, das auf Todesstrafe lautende Urteil des Schwurgerichts gegen die beiden Urheber des Eisenbahntentates von Leiferde, Schlesinger und Weber, im Gnadenwege zu lebenslänglichem Zuchthaus umzuwandeln.

Schweres Sittlichkeitsverbrechen.

Hamburg. Im Flur eines Hauses in der Hermannstraße fanden Hausbewohner auf der Kellertreppe ein befürchtungsloses vollständig entkleidetes 13jähriges Mädchen, das blutende Kopfverletzungen, Würgemalen am Hals und im Mund einen Ankel hatte.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn.

Bremen. Hier ereignete sich an der Schwachhauser Heerstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem mit sechs Personen besetzten Personkraftwagen und einem Wagen der Straßenbahn.

Zwei Todesopfer der Strafe.

Mannheim. Am Himmelfahrtstage wurden auf der Straße Seckenheim-Friedrichsfeld ein junger Mann und seine Braut von einem Auto überfahren und sofort getötet.

Schwere Niederlage der 8. nationalistischen Armee in China. Schanghai. Eine drahlöse Nachricht aus Hankau teilt mit, daß die Nationalisten einen Mißschlag erlitten und bebenfliche Verluste zu verzeichnen haben.

Der Konstrukteur des Lindbergh-Flugzeuges kommt nach Europa.

Paris. Der Konstrukteur des Apparates Lindberghs hat sich, wie aus New York gemeldet wird, plötzlich nach Cherbourg eingeschifft.

Alle bisherigen Engagementsanträge an Lindbergh hat der bekannte Filmregisseur Laemmle übertroffen, der Lindbergh für einen einjährigen Vertrag 700 000 Dollar anbietet.

Sächsischer Lebenshaltungsindex.

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexziffer der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Begleitung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Mai 147,7 (Kriegszeit = 100).

Aus der Geschäftswelt.

Perfil jetzt auch als Doppelpaket! Ein langgehegter Wunsch der Hausfrau ist damit in Erfüllung gegangen. Das schon in der Vorkriegszeit so beliebt gewesene Perfil-Doppelpaket (mit dem doppelten Inhalt der normalen Packung) ist überall wieder zu haben und kostet nur 85 Pfennige.

Produktenbörse zu Dresden vom 27. Mai.

Vorige Kurse in Klammern. Weizen inf. 73 Rg. 298-303 (295-300), dgl. 69 Rg. 293-298 (290-295), Roggen sächs. 69 Rg. 271-276 (266-271), dgl. 66 Rg. 258-263 (253-258), fettig, Sommergerste sächs. 270-285 (268-278), Winter- und Futtergerste 240-270 (235-260), ruhig, Hafer 265-270 (262-267), stettig, Mais La Plata 186-191 (188-193), dgl. Cinqquantin 210-230 (210-230), Wicken 28-29,50 (28-29,50), ruhig, Lupinen blaue 20,50-21,50 (20,50-21,50), dgl. gelbe 21-22 (21-22), Futtertupinen 18,50-19,50 (18-19,50), fest, Peluschten 28,50-29,50 (28-29), Erbsen kleine gelbe 35-37 (33-37), ruhig, Nottlee - (230 bis 240), geschäftsl., Erbsenschmelz 14,50-15 (15-15,50), Zuckerschmelz 19-21 (19-21), Kartoffelflocken 34-34,50 (36-36,50), ruhig, Futtermehl 18,50-20 (18,50-20), fest, Weizenkleie 14,80-15,30 (15,50-16), ruhig, Roggenkleie 16,50-18 (16-17,50), fest, Dresdner Marten: Kaiser-Auszug 48,50-50,50 (48,50-50,50), Bäckermundmehl 41,50-43,50 (40,50-42,50), Weizenmehl 23-24 (23-24), Inlandweizenmehl Type 70 % 41-43 (40-42), Roggenmehl 01 Type 60 % 42-43,50 (41,50-43), dgl. 1 Type 70 % 40-41,50 (39,50-41), Roggenmehl 23-24 (23-24) ruhig.

Zum Frühstück

ist eine Tasse Fleischbrühe sehr bekömmlich. Leicht herzustellen durch Auflösen von Maggi-Fleischbrühwürfeln in kochendem Wasser

1 Würfel gibt gut 1/4 Liter Fleischbrühe

Deutscher Glaube an deutsche Zukunft.

Eine Rede Dr. Stresemanns in Stuttgart.
Anlässlich der Festlegung des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart, das in diesem Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, hielt der Reichsaussenminister Dr. Stresemann eine Ansprache, in der er hervorhob, daß wir heute in unserem Volke ein schweres Ningen nach Aufstieg sehen. Wir haben durch den Krieg verloren, was wohl das Beste im alten Deutschland war und was das neue Deutschland sich hoffentlich wieder schaffen werde: jene gesunde Mittelschicht, die selber aufsteigen konnte. In schwerem Kampfe ringe Deutschland um die Wiedergewinnung seiner Geltung unter den Völkern. Man habe versucht, uns moralisch als weniger wertvoll hinzustellen als andere Völker, aber das Hochstrebende in uns stehe keinem andern Volk auf diesem Erdenrund nach. Wir hätten leider, als wir in der Welt groß waren, nur wenig für das Deutschland draußen getan, hätten in die Kolonien, die wir besaßen, nicht Geld genug hineingesteckt, um sie zu entwickeln. Aus diesen Fehlern der Vergangenheit müßten wir lernen und durch Kulturpolitik das gutzumachen suchen, was wir damals versäumt haben. Es dürfe für die Auslandsdeutschen fürberhin nicht Parteien, sondern, bei aller Gegensätzlichkeit der Anschauungen, nur ein Deutschland geben. Alle müßten sich bekennen zu dem großen, mächtigen Kulturvolk deutschen Wesens, deutschen Kampfes und deutschen Glaubens, vor allem deutschen Glaubens an deutsche Zukunft. Die Rede des Ministers wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Wilde Spekulation gefährdet die Währung

Eine Mahnrede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.
Anlässlich der Einweihung einer Reichsbankfiliale in Straßburg hielt Dr. Schacht eine beachtenswerte Rede, in der er sich gegen die Angriffe verteidigte, er habe die Spekulation an dem „schwarzen Freitag“ (13. Mai 1927) absichtlich schädigen wollen. Die unerhörten hohen Kredite, die die Spekulation in Anspruch genommen habe, bezifferten sich auf 1300 Millionen Mark und stammten zum Teil aus dem Ausland. Infolgedessen habe das Deutsche Reich eine sich ständig vergrößernde Devisenschuld beisehen, bei einer Fortsetzung dieser Politik wäre die deutsche Währung schließlich in Gefahr gekommen. Diefem Schauspiel habe er nicht ruhig zusehen können und daher sei die Einschränkung der Vorkredit (Reportgelder genannt) eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit gewesen.

Ferner verwahrte sich Dr. Schacht gegen den Vorwurf, er habe dem ausländischen Markt und besonders dem Reparationsagenden das Trugbild von dem deutschen Wohlstande fertigen wollen; die ausländischen Finanzminister wüßten ganz genau, daß die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk schwer zu kämpfen haben. Bei seinem Vorgehen habe es sich lediglich darum gehandelt, Deutschland vor einer neuen Inflation zu schützen.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Börse vom 27. Mai.

* **Börsenbericht.** (Tendenz: Leicht abgeschwächt.) Die zwei bevorstehenden börsenlosen Tage (Sonntag und Sonntag) und die erwiderte Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ließen wieder feste Stimmung aufkommen. Die Kurse gingen um 1-1,50 zurück mit Ausnahme von S. G. Farbenaktien, für die Interessentkäufe aus dem Ausland vorliegen (plus 3%). Wider Erwarten werden Prolongationsgelder für Spekulationskredite nicht erhöht und notieren wie im Vormonat 7,75-8,25%. Die übrigen Geldsätze lagen ebenfalls unverändert. Das ganze Börsengeschäft hatte nur einen sehr kleinen Umfang.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,48-20,52; holl. Gulden 168,84-169,18; Danz. 81,78 bis 81,94; franz. Frank 16,51-16,55; Schweiz 81,10 bis 81,26; Belg. 58,57-58,69; Est. 23,03-23,07; schwed. Krone 112,79-113,01; dän. 112,68-112,90; norw. 108,94 bis 109,16; tschech. 12,49-12,51; österr. Schilling 59,34 bis 59,46; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,02-47,22.

Produktbörse.

Berlin, 27. Mai. Das Geschäft entwickelte sich nur schwer. Das Ausland gab wohl jetzige Verträge, jedoch vererricht die zweite Hand auch weiter den Markt, weshalb die Offerten nur wenig verändert waren. In Weizen erfolgten für Malzlieferung Andienungen in Barfußweisen, die glatt kontraktlich waren. Die Preise per Mai waren eher etwas abgeschwächt, während Juli und Herbst sich gut behaupteten. Beim Roggen wurde ebenfalls manches für laufenden Monat angekauft, die Ware findet aber auch schlanke Unterkommen. Die Preisentwicklung war im Lieferungshandel durchschnittlich fest, mit beeinflusst durch das läßliche und immer wieder regnerische Wetter. Das wenige Inlandsangebot findet für hier keine Verfehlung; die Provinz zahlt höhere Preise. Gerste wieder still. Für Hafer war wieder Plataware angekauft, die bei schwerem Gewicht mit Minderwert für den darin enthaltenen Schwarzhafer kontraktlich wurde. Für Mais ist der Konsum lebhafter. Wehl hat zu den in den letzten Tagen gestiegenen Preisen wenig Geschäft.

Getreide und Mehl per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 5.	25. 5.	27. 5.	25. 5.
Weiz., märk. pommersch.	293-297	291-295	Weizl. f. Br. Roggl. f. Br.	15,7 18,5
Hogg., märk. pommersch. westpreuß.	270-276	270-276	Maiz	—
Vraugerste	230-262	230-262	Leinfaat	—
Futtergerste	240-246	239-245	Witt.-Erbsen	42-58
Kafer, märk. vor-mersch. westpreuß.	—	—	Bl. Erbsen	27-30
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Rot-Erbsen	22-23
Wn.br. Inff. Sad (feinst)	—	—	Futtererbsen	20-22
Mrt. u. Rot	37,5-39,2	37,5-39,1	Beluschten	20-22
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Ackerbohnen	20-22
Berlin br Inff. Sad	36,5-38,0	36,5-38,0	Widen	22,0-24,5
			Lupin., blaue	14,7-15,7
			Lupin., gelbe	16,0-17,5
			Serabella	—
			Maizkuchen	15,5-16,0
			Leinuchen	19,5-19,8
			Frodenkohl	13,4-13,6
			Soya-Schrot	19,6-20,1
			Ersm. 30/70	—
			Kartoffelstf.	—

* **Verteuerung des Formars der amerikanischen Banknoten.** Die Schatzsekretär Mellon in Washington teilt mit, wird das gesamte Papiergeld auf ein Drittel des früheren Formars verteuert werden. Wie angenommen wird, wird die Regierung infolge dieser Maßnahme bei der Herstellung neuer Banknoten jährlich etwa zwei Millionen Dollar sparen.

Werben Sie Leser
— für Ihr Heimatblatt, die
Gächfische Elbzeitung

General v. Stein †.

Der erste Generalquartiermeister im Weltkrieg.
In seiner Villa in Lehnhin i. d. Mark ist der erste Generalquartiermeister im Weltkrieg, General der Artillerie Erzellenz Dr. von Stein, im 73. Lebensjahr gestorben. Der Tod ist infolge eines alten Herzleidens eingetreten. Als Herr von Stein morgens nicht zu gewohnter Stunde zum Frühstück erschien, wurde die von innen verriegelte Tür zum Schlafzimmer gewaltsam geöffnet. Man fand ihn im Bett friedlich entschlummert vor.



General v. Stein †.

Herrmann von Stein ist als Sohn eines Pastors im Jahre 1854 im Harz geboren worden. Seine militärische Laufbahn begann mit 19 Jahren bei einem Feldartillerieregiment. Bekannt ist er in seiner Eigenschaft als Generalquartiermeister geworden, als er zu Beginn des Weltkrieges die Siegesdepeschen der deutschen Armeen, die durch ihre klassische Stilisierung aufstiegen, unterzeichnete. Im Jahre 1916 wurde er als Nachfolger Falkenhayns Kriegsminister. In dieser Stellung blieb er bis kurz vor dem Zusammenbruch im Oktober 1918. In seinem Werk „Erlebnisse und Betrachtungen“ setzt er sich mit der deutschen Politik und Kriegsführung auseinander. Der Verstorbene erfreute sich wegen seines aufrechten und wahrhaften Charakters allgemeiner Wertschätzung.

Ende des Kieler Parteitages.

Der alte Parteivorstand wiedergewählt.
In der Diskussion auf dem Kieler Parteitage der S.P.D. sprach u. a. auch der frühere preussische Innenminister Severin, dem von den Anwesenden förmliche Ovationen dargebracht wurden. Sowohl er wie Löbe, Breitscheid und andere Parteiführer rechtfertigten die Politik der Reichstagsfraktion des Parteivorstandes gegenüber der Minderheit, für die Toni Sender und Kurt Rosenfeld sprachen. Die Programmrede über das Thema „Republik und Sozialismus“ hielt der Theoretiker der Partei, Dr. Rudolf Hilferding. Sodann wurde der alte Parteivorstand, bestehend aus Otto Weis, Hermann Müller, Arthur Crispian, Partels und Ludwig, mit großer Mehrheit wiedergewählt. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach der 9. November zum Nationalfeiertag erklärt wird, ebenso ein Antrag, der verlangt, daß die Steuererklärungen in den Gemeinden acht Tage zur Einsicht offenzulegen sind. Außerdem wurden noch Resolutionen zum Mieterschutz, zur Alkoholfrage und zur Reform des Strafrechts gefaßt. Angenommen wurde auch eine Entschließung Breitscheids-Herrmann Müllers, nach der die Partei alle Keime friedlicher Verständigung, die auch unter der Herrschaft des Kapitalismus vorhanden sind, pflegen will. Nach der Entschließung eröfnet die Partei im Völkerrund ein unter den gegebenen Verhältnissen brauchbares Mittel zur Friedenssicherung. Mit der internationalen Schiedsgerichtspartei und den Nützlichkeitsbeschränkungen, führt die Entschließung aus, müsse endlich gemacht werden. Das Agrarprogramm der Partei, das von neuem die Enteignung des Großgrundbesitzes zu Siedlungszielen fordert, wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

In seinem Schlusswort betonte der Parteivorstand Weis, daß die Partei sich zum Staat bekenne, weil sie ihn besitzen wolle, daß sie ihn schütze, weil er ein gastliches Haus werden solle. Die Partei habe sich jedoch zum ewigen Kampfe gegen den Kapitalismus entschlossen.

Erdbeben, Unwetter, Ueberschwemmung.

20 italienische Fischer ertrunken.
In Neapel und Umgebung wurde ein starkes Erdbeben verspürt. Da der Besuch keine erhöhte Tätigkeit zeigt, ist die eruptive Tätigkeit desselben nicht als Grund des Bebens anzunehmen. Eine Flottille von sieben Seglern wurde in der Meerenge von Messina plötzlich vom Sturm überfallen. Fünf Boote mit 20 Mann Besatzung wurden ein Raub der Wellen. Nur zwei Boote konnten von Schleppern geborgen werden. Die Mannschaft war völlig erschöpft.

Bei den letzten Stürmen in Portugal sind nach einer Meldung aus Lissabon Hunderte von Häusern zerstört, viele Felder verwüstet und große Mengen Vieh getötet worden.

In Logrono (Spanien) hat eine Wasserhose großen Schaden angerichtet. Vier Personen sind ertrunken.

Moskau wurde von einem schweren Gewitter mit Wolkenbruch heimgesucht. In wenigen Minuten standen zahlreiche Straßen des Zentrums unter Wasser, so daß sie unpassierbar waren. Die Keller wurden fast sämtlich überschwemmt. Mehrere Passanten wurden vom Ufer erschlagen, in den Parks wurden hundertzählige Bäume entwurzelt, Häuser wurden abgedeckt und zahlreiche Brände brachen aus.

Aus New Orleans wird gemeldet, daß infolge der neuen Deichbrüche am McCrae-Damm Ackerland in einer Ausdehnung von über 100 000 Acres überschwemmt worden ist. Das Wasser ergießt sich mit ungeheurer Gewalt in das Tiefland. Nahezu 25 000 Acres werden sämtlich durch die Flutwelle unter Wasser gesetzt. Die Bewohner der heimgesuchten Distrikte mußten unverzüglich das Gebiet räumen.

Steuerkalender für Juni.

Von Gustav Kimm, Neustadt.

5. Juni: Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Mai einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ferner der vom 1. bis 15. Mai 1927 einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 20. Mai 1927 abzuführen waren, also, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überschritten haben. Entsprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einfließen und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.
10. Juni: 1. Umsatsteuer-Voranmeldungen und Umsatsteuer-Vorauszahlungen derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungslasses vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis zum 15. — 2. Fälligkeit der Vorfenumsatsteuer für Mai 1927 (Monatszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt.
30. Juni: Letzter Termin zur Abgabe der Vermögenssteuererklärung für das Geschäftsjahr 1927. Formulare gehen den Steuerpflichtigen zu. — 2. Letzter Termin zur Stellung von Anträgen auf Minderung der Hauszinssteuer: a) wenn die Friedensmiete weniger als 6 Prozent der Veranlagung zur Grundvermögenssteuer zugrunde liegenden Steuerbetrages beträgt, b) wenn bei gewerblich benutzten Grundstücken eine Herabsetzung der angenommenen Grundvermögenssteuer auf 4 Prozent des Gebäudewertes angestrebt wird, c) wenn bei Grundstücken, die am 31. Dezember 1918 mit dinglichen oder privatrechtlichen Lasten nicht oder mit einem Goldmarkbetrage von nicht mehr als 40 Prozent des Friedenswertes belastet sind, eine Ermäßigung angestrebt wird. Für diejenigen Grundstücke, bei denen die Belastung mehr als 40, aber nicht mehr als 60 Prozent des Friedenswertes beträgt, sind die Anträge spätestens am 30. September 1927 zu stellen. Zuständig für die Anträge ist das Katasteramt.
20. Juni: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Juni 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn diese für die fälligen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Übersteigen sie diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte eines Kalendermonates einbehaltenen Beträge erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. Entsprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einfließen und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.

Die tausendjährige Stadt.

Jubiläumsfeier in Nordhausen.

Die Stadt Nordhausen feiert in diesen Tagen den 1000. Jahrestag ihrer Gründung. Nach einigen Quellen soll der Ort „Nordhuse“ schon in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts urkundlich erwähnt worden sein; nach anderen ist er jedoch erst 927 zum erstenmal genannt worden. Als Gründer der Stadt gilt Heinrich von Sachsen, der in der Nähe von Quedlinburg mit dem Vogelfang beschäftigt gewesen sein soll, als die weltlichen und geistlichen Großen der Franken und der Sachsen zu ihm kamen, um ihn zum König auszurufen. „Herr Heinrich saß am Vogelherd.“ — wer hätte das nicht in seiner Jugend mit Begeisterung auswendig gelernt! Über die Geschichte weiß hiervon nichts. Wohl aber weiß man, daß Heinrich I., der von 919 bis 936 regierte, sich als „Städtegründer“ einen Namen gemacht hat, da er, besonders in den Grenzgebieten, bereits bestehende Ortschaften mit Wällen und Mauern umgab, kleinere Plätze vergrößerte und zerstörte Burgen wiederherstellte. Mehrere der besetzten Plätze sind später Städte oder, wie man sie auch nannte, „Königsstädte“ geworden, zu ihnen gehörte auch Nordhausen. Viele Jahrhunderte lang war die Stadt reichsfrei, bis sie 1803 ihre Selbständigkeit verlor und an Preußen fiel.

Noch heute macht Nordhausen, obwohl es sich natürlich längst modern entwickelt hat, in vielen Teilen den Eindruck einer alten historischen Stadt, die recht romantisch anmutet. Das gilt in erster Linie von der „Oberstadt“, zu der von der „Unterstadt“ Treppen über Treppen hinaufführen. Die „Unterstadt“ — das ist das Nordhausen von heute, eine bedeutsame Industriestadt, die zwar, wie so viele andere Städte im Deutschen Reich, unter dem Kriege nicht wenig gelitten hat, jetzt aber wieder in erfreulichem Aufschwung begriffen ist. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt sind Nordhausens „Spezialitäten“, der berühmte „Nordhäuser Korn“ und der Nordhäuser „Briem“, von dem die Tabakfauer schwärmen. Aber es werden in der betriebsamen Stadt, die die Eingangspforte zum Südharz bildet, noch andere gute Dinge fabriziert, und ihr Handel ist durchaus geeignet, Neipelt einzufloßen. Daß das alte „Nordhuse“ auch in dem nunmehr beginnenden zweiten Jahrtausend seiner Existenz wachsen, blühen und gedeihen möge — das ist heute der Wunsch aller, denen die Erhaltung alter deutscher Städteherlichkeit am Herzen liegt.

Beginn der Feierlichkeiten.

Nordhausen, 28. Mai. Die Jahrtausendfeier der Stadt Nordhausen wurde am Freitag mit einem Begrüßungsabend eingeleitet.

Gliedwünsche Hindenburgs für Nordhausen.

Der Reichspräsident hat an den Oberbürgermeister von Nordhausen folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Nordhausens Jahrtausendfeier sende ich der alten Kaiserpfalz und ehemaligen freien Reichsstadt meine herzlichsten Grüße und Gliedwünsche. Möge deutscher Sinn und deutscher Fleiß die arbeitsame Stadt einer blühenden Zukunft entgegenführen.“

□ **Pfingstspateverehr.** Die Deutsche Reichspost bittet, mit der Versendung der Pfingstspate möglichst frühzeitig zu beginnen, damit Anhängungen in den letzten Tagen vor dem Fest vermieden werden, die Verzögerungen zur Folge haben können. Es empfiehlt sich, die Pakete gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort unter nachheriger Bezeichnung der Lage besonders deutlich niederzuschreiben. Ferner darf nicht unterschrieben werden, auf dem Paket die vollständige Unterschrift des Absenders, auch Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk, anzugeben sowie in das Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen.

Aus der Welt der Frau

Die deutsche Frau im Ausland.

Von Hella Buhlmann.

Wer wüßte nicht, welch merkwürdig karikiertes und falsches Bild man sich vor dem Kriege im Ausland von der deutschen Frau zu machen pflegte. Die Witzblätter waren voll davon. Plump und ungeheuerlich, schlecht und geschmacklos gekleidet, nichts anderes als nur sorgliche, allzu sorgliche Hausfrau — so schilderte man sie, so lächelte man über sie, so stellte man sie sich vor, wenn man auch kaum je eine deutsche Frau gesehen, geschweige denn kennen gelernt hatte. Und nur wenige gab es, die für die deutsche Frau ein gutes und erklärendes Wort einlegten.

Aber was half das gegen das einmal gefasste Vorurteil? Man hatte nichts dagegen, daß die deutsche Frau so war, man ließ sie gutmütig gewähren, man war sogar „großmütig“ genug, zu sagen: sie kann nicht dafür...

Und das war das Traurige an der Angelegenheit: Die deutsche Frau konnte zum Teil wirklich nicht dafür. Denn zunächst einmal reiste sie weit weniger ins Ausland, da bekanntlich in Deutschland vor dem Kriege ganz andere Kreise reisten, wie etwa in England oder Frankreich. Sinzu kam, daß die deutsche Frau in ihrer Ehe weit eingegattert lebte als die ausländische Frau des Abendlandes, daß sie sozusagen kaum richtig selbständig wurde und daher auch im Ausland nicht mit der Sicherheit auftrat, wie es nötig gewesen wäre, um zu größerer Beachtung und Ansehen zu gelangen. Zudem ist der Deutsche, auch wenn er reiste, verhältnismäßig sparsam gewesen. Er legte nicht so viel Wert auf das internationale und elegante Publikum, er studierte die Städte, indes die anderen sich nur mehr amüsierten, und so ergab sich schon rein äußerlich in der Kleidung ein gewaltiger Unterschied. Die deutsche Frau mußte sich daher zweckmäßig und vielleicht zu einfach kleiden, während die ausländische mit großer Eleganz auftrat.

Dann trennte der Krieg die deutsche Frau gänzlich vom Ausland. Zwar wurde sie in dieser Zeit bedeutend selbständiger, es begann schon während des Krieges ein langsamer Wandel der Anschauungen, der Begriffe, aber der Vergleich mit dem Ausland, die Prüfung des Erreichten fehlte. Und als sich dann die Grenzen wieder öffneten, als die ersten Deutschen ins Ausland reisten — da machte man wohl erstaunte Augen über das, was kam, — und dann lächelte man wieder. Und wiederum mit einer gewissen Berechtigung. Denn die reisende Schicht war nicht mehr die alte, wir lebten in schwierigsten Inflationsverhältnissen und wer sich damals ins Ausland wagte, konnte nur Kriegsgewinnler und Raffketzer sein.

Diese neuen deutschen Auslandsreisenden gingen nun freilich in die großen Bäder, an alle mondänen Treffpunkte — aber sie blieben dank ihrer geschmacklosen Eleganz, ihrer „Aufgedonnertheit“ doch immerhin Duffider und bildeten ein besonders trauriges Kapitel für die deutsche Frau. Lange konnte sich ja dieser Typ auch nicht halten. Mit der Inflation verschwand er wieder von der Bildfläche, und von da ab kamen allmählich die Frauen wieder ins Ausland, die die deutsche Frau würdig und richtig vertreten konnten: Das gute Bürgerium und die Sportkreise.

Da aber schaute sich das Ausland verwundert um. Was da plötzlich auf den Sportplätzen, in den Hotels erschien, konnte die Konkurrenz mit jeder ausländischen Frau getrost aufnehmen. Denn inzwischen hatte sich die deutsche Frau gründlich beonnen. hatte aus dem Wirrwarr der vergangenen Jahre viele gute Lehren gezogen, war plötzlich selbständig, freier, klarer — kurz, veränderte Lebensformen hatten ihr Wesen schnell und vorteilhaft verändert. Fast könnte man von einer neuen und anders gearteten Frau reden, denn von den Begriffen der ehemaligen Frauenbewegung hat sie sich eigentlich entfernt, ohne aber den Gedanken an eine Frauenbewegung in anderem Sinne aufzugeben. Das prägte sich nun und prägt sich noch in ihrem Wesen aus, und dem Ausland wird daher nichts anderes übrig bleiben, als das ehemals gefasste Urteil zu ändern und zuzugeben, daß die deutsche Frau von heute weder hinter der Zeit, noch hinter dem Ausland zurückgeblieben ist.

Daß es so bleibe, liegt nur noch an der deutschen Frau selbst. Es ist zu hoffen und zu erwarten, daß sie ihr neues Wesen weiter kultiviere und so für alle Frauenbewegungen, allen Frauenport und Frauentultur ihres Jahrhunderts die führende Stellung behält, die man ihr neuerdings überall eingeräumt hat.

Die Anziehungskraft der Stadt.

Die Landflucht der schulentlassenen Jugend nach der verlodenden Großstadt ist uns allen nur zu gut bekannt. Vor allem macht sie sich in den Gegenden großer Industrieorte bemerkbar. Wenn wir von dem Standpunkt der Jugend selbst ausgehen, so ist der Wunsch, in die moderne Stadt zu kommen, nur allzu erklärlich. Die Verantwortung für das Abwandern der jungen Kräfte von der eigenen Scholle trifft die Eltern. Auf den ersten Blick sollte man wohl meinen, daß die jungen Burschen und Mädchen keine Lust hätten, grobe Arbeiten zu verrichten; in Wirklichkeit sieht es aber ganz anders aus: die Eltern sind es, die den Kindern immer wieder nahe legen, sich in der nahen Stadt einen Verdienst zu suchen. Und wie sieht das Leben dieser Landjugend nun aus? Jeden Morgen mit einem der ersten Züge fahren sie in die Stadt, jeden Abend spät kommen sie heim. Aber, was bringen sie mit heim? Für die Eltern das befreiende Gefühl, daß ihre Kinder nun bald etwas Besseres sind, und für sie selbst die Freude, nun ebenso „sein“ wie die Stadtjugend herumlaufen zu können. Ist es schließlich ein Wunder, wenn andere Dorfmadchen auch keine Lust mehr haben, schwere Arbeit zu leisten, wenn sie sehen, wie gut es den Fabrikarbeiterinnen oder Dienstmädchen geht. Selbstverständlich kommt hier hinzu, daß sie sich allen Staat nur leisten können, weil ihre Eltern über ihrem Stolz die eigentliche Erziehung ihrer Kinder vergessen, und die Kinder zu viel Rückhalt an den Eltern haben, die ihren Kindern jeden Pfennig lassen, um Staat machen zu können und sich lieber selbst weiterqualifizieren, ehe sie ihren Kindern erlauben — sie zu unterstützen.

Gerade in den letzten Jahren ist die Abwanderung nach der Stadt besonders groß geworden; vielleicht taten Inflation und Deflation das Nötige hierzu. Eins aber sollten die Eltern auf dem Lande nicht vergessen, daß die Erziehung und Arbeitsfreudigkeit unserer Landbevölkerung volkswirtschaftlich mindestens ebenso wichtig ist, als wenn aus zehn Prozent der Landjugend tüchtige Arbeitskräfte für Büros und Fabriken hervor-

Eignungsprüfung.

Von Dr. Elsa Herrmann.

Die Berufswahl ist für den Menschen eine der wichtigsten Lebensfragen. Abgesehen von den wenigen Fällen, in denen eine ganz besonders starke Begabung von vornherein in bestimmte Bahnen drängt, wie z. B. bei künstlerisch veranlagten Personen, wird wohl der Entschluß, diesen oder jenen Beruf zu ergreifen, von den meisten Menschen nur nach reiflichen und ernstlichen Erwägungen gefaßt. Maßgebend soll und muß natürlich für die Entscheidung in erster Linie die Neigung sein. Denn für einen Menschen, der nur gezwungen und mit Unlust seinen beruflichen Obliegenheiten nachgeht, ist das Leben eine Qual, seine Unzufriedenheit wird sich außerdem im Kreise seiner Kameraden und seiner Familie auswirken, so daß nur Ungemach und Unglück aus einem verkehrten Beruf entstehen können.

Neben der Neigung ist die körperliche Beschaffenheit von großer Bedeutung; denn nahezu jeder Beruf kann irgendwelche körperliche Schädigungen im Gefolge haben. Diese Schäden machen sich um so mehr fühlbar und bemerkbar, wenn vorher schon gewisse Dispositionen vorhanden waren, die die Entwicklung der Krankheit beschleunigen können. Aus diesem Grunde muß einem lungenstarken Menschen z. B. abgeraten werden, das Bäcker- oder Mäulergewerbe zu ergreifen, weil das ständige Einatmen des feinen Mehlstaubes nachteilige Einwirkungen auf die Atmungsorgane hat und leicht eine Tuberkulose zur Folge haben kann.

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Wahl des Berufes nun für die Frauen, weil erfahrungsgemäß die Frau auch in der Arbeit besonders gefühlsbetont ist. Sie leistet da, wo sie Lust und Liebe bei der Arbeit entfalten kann, unter gleichen Voraussetzungen im Durchschnitt mehr als der Mann und versagt vielfach, wenn sie ihrem Beruf einen innerlichen Anteil nicht entgegenbringen kann. Aus diesem Grunde muß sich gerade die Frau vor der Wahl eines Berufes besonders prüfen. Sie darf keinesfalls von dem Gedanken ausgehen, daß es sich nur um Ausfüllung von Zeit bis zum Abschluß einer Ehe handelt. Denn abgesehen davon, daß diese Hoffnung durch die wirtschaftlichen Verhältnisse oft nicht verwirklicht wird, sind gerade die Berufsjahre von großem Wert für die Entwicklung des Charakters durch den Kampf ums Brot, den Umgang mit Kollegen und Kolleginnen und die Einstellung zur Arbeit.

Wie stellt nun aber die Frau fest, für welchen Erwerbszweig sie die größte Eignung hat, so daß sie beruflich eine Höchstleistung erzielen und dabei ihr Frauentum zur Entfaltung bringen kann? In erster Linie ist natürlich Selbstprüfung ausschlaggebend und der Rat erfahrener Personen. Vor allem aber ist es wichtig, die Meinung der Berufsberatungsstellen einzuholen, die genaue Kenntnis nicht nur von den wirtschaftlichen Verhältnissen und Ausichten einzelner Berufe haben, sondern darüber hinaus über die Kenntnisse und Fähigkeiten, die jeder Beruf verlangt, genau informiert sind, und deren Tätigkeit besonders da wertvoll ist, wo es sich um einen Erwerb handelt, der nicht hauptsächlich auf intellektuellen Fähigkeiten oder dem Gemütsleben basiert, wie es bei atademischen, erzieherischen und sozialpolitischen Berufen der Fall ist, sondern mehr manuelle Fähigkeiten und mechanisches Können verlangt wird, wie bei gewerblicher Arbeit und bei Büroarbeiten. Ein Mädchen, das z. B. besondere Lust zum Verkaufserwerb hat, muß ausgesprochenen Farben- und Formensinn aufweisen, wenn es mehr erreichen will, als ihr Leben lang Markenartikel (Schokolade, Zigaretten u. dgl.) oder Kolonialwaren feilzubalten. Vielfach kennen die Menschen ihre Schwächen gar nicht oder legen ihnen keine allzu große Bedeutung bei. Und doch sind gerade derartige kleine Mängel für das Nichtvorwärtkommen im Beruf ausschlaggebend und bilden die Ursache zu Unlust und Unzufriedenheit. Ist die Geschicklichkeit der Hand unbedingt Voraussetzung für gute Berufsarbeit, häufig müssen auch Auge und Hand in geeigneter Weise zusammenwirken. Je nach der Wahl des Berufes findet eine verschiedenartige Prüfung statt. Sie wird sich z. B. beim Elektrotechniker mehr auf rasche Auffassung und Erschaffung technischer Zusammenhänge, beim Lokomotiv- und Straßenbahnfahrer auf Geistesgegenwart und Reagieren auf Lichtsignale erstrecken und ist je nach den geforderten Leistungen verschieden. Die Prüfung erfolgt vielfach auf Maschinen, die das Ergebnis des Befundes selbsttätig aufzeichnen. Man spricht in solchen Fällen von psychotechnischen Eignungsprüfungen, die neben den Prüfungen des Intellekts, der Energie, Unerstrockenheit usw., die sich auf schriftliche Aufzeichnungen, Sprache oder Handlungen erstrecken, eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. In diesem Zusammenhang sei besonders an die von einer Friseurin verlangten Fertigkeiten hingewiesen. Um festzustellen, ob und in welchem Maße der zukünftige Friseurlehrling diesen Anforderungen entspricht, wird er angehalten, in einer bestimmt bemessenen Zeit aus einem Kasten mit verschiedenfarbigen Perlen eine Kette aufzuziehen, bei der sich die verschiedenen Farben in regelmäßigen Abständen wiederholen müssen. Die

Größe der Kette nach Ablauf der Zeit zeigt die Schnelligkeit der geleisteten Arbeit an. Andere Prüfungen finden an Apparaten statt. So wird der Versuchsperson u. a. ein der Brennschere ähnlicher Apparat in die Hand gegeben, mit dem sie die beim Brennen notwendigen Bewegungen ausführen muß. Ein feiner Zeiger überträgt die Bewegungen auf eine ständig rotierende Walze. Aus den Aufzeichnungen kann man genau erkennen, wie die Versuchsperson ihre Aufgabe gelöst hat, wann eine Ermüdung eintritt, die sich in schlechter und ungleichmäßiger Arbeit äußert, oder ob erst eine gewisse Mengstlichkeit überwunden werden mußte, ehe die Arbeit gut und sicher ausgeführt werden konnte.

Ähnlich ist ein anderer Apparat eingerichtet, der die Bewegungen beim Haarkämmen registriert. Die einzelnen Haare sind an ganz feinen Federn befestigt, so daß dadurch eine Art elastischer Haarboden hergestellt ist. Die Federn notieren auf einem über die Rolle laufenden Papierstreifen jedes Zerkn und Ziehen und zeigen so die Gleichmäßigkeit der geleisteten Arbeit.

Ein gutes und sicheres Auge ist für den Friseur bei Ausübung seines Berufes von besonderer Wichtigkeit. Er muß genau die feinsten Farbenschiede unterscheiden können, um beim Färben und bei der Anfertigung künstlicher Haararbeiten Qualitätsarbeit zu leisten. Zur Prüfung des Farbensinnes werden ähnlich aussehende Haarproben auf einem Tisch ausgebreitet, der Prüfling muß die Haare gleicher Farbe herausfinden und zusammenlegen.

Ähnliche Prüfungen, wie sie hier eingehend geschildert worden sind, lassen sich für nahezu alle Berufsarten durchführen. Es ist weder Zufall noch Spielerei, wenn heute die Vornahme von Eignungsprüfungen mehr und mehr Anklang findet. Denn es handelt sich dabei um mehr, als dem einzelnen Menschen die Möglichkeit des Vorwärtkommens und der inneren Zufriedenheit zu verschaffen, es handelt sich um den wirtschaftlichen Aufstieg des gesamten Volkes. Ein Staat, der zurzeit so arm ist wie Deutschland, muß mit dem kostbarsten und wertvollsten Gut, das ihm verblieben ist, sorgsam haushalten, muß trachten, es zu vermehren und seinen Wert zu steigern. Dieses Gut nun ist die menschliche Arbeitskraft, die physische sowohl als die geistige. Jede Berausgabung dieses Gutes am falschen Platz, jede Vergewaltigung an Arbeitsaufwand, aber auch jedes Brachliegen dieser Kraft bedeutet Raub am Volksvermögen und hemmt den Aufstieg. Die großen Industriewerke, denen so oft nachgelagt wird, sie wirken einseitig auf die Arbeit ein und seien deshalb nicht in der Lage, Höchstleistungen hervorgerufen, haben diese Tatsache zuerst erkannt. In ihren eigenen Lehrwerkstätten haben sie die Erfahrung gemacht, daß Lust und Liebe zu einem Beruf, oder auch die Hoffnung, durch einen aussichtsreich erscheinenden Erwerb ein gesichertes Fortkommen zu haben, nicht ausreichen, um wirkliche Qualitätsarbeit zu leisten. Wählt man aber unter einer großen Schar von Bewerbern diejenigen aus, die auf Grund eingehender, auf langjähriger Erfahrung beruhender und von Fachleuten vorgenommener Prüfungen eine gewisse Eignung beweisen, so ist die Wahrscheinlichkeit, einen tüchtigen beruflichen Nachwuchs heranbilden zu können, viel größer. Viele große Firmen, besonders solche, die auch die theoretische Berufsausbildung in ihren Werkstätten gewähren und dadurch den Lehrling vom Besuch der Berufsschule befreien, nehmen diese Prüfungen selbst vor, andere wieder legen die Prüfungsergebnisse der öffentlichen Berufsberatungsstellen zugrunde. Es darf weiter auch nicht verkannt werden, daß die psychische Auswirkung des Ausleseproblems vorteilhaft auf die Arbeitsleistung einwirkt. Bei dem großen Andrang von Jugendlichen in die Lehrstellen fast aller Gruppen wirkt das Gefühl, durch Können einen Platz errungen zu haben, wie die Erfahrungen beweisen haben, viel günstiger auf den Arbeitseifer ein, als wenn die Erlangung einer Lehrstelle mehr oder weniger dem Zufall oder gar der Protektion zu verdanken ist. Außerdem spricht das Wissen, daß alle anderen von vornherein zum mindesten gleiche Leistungen aufzuweisen haben, den Ehrgeiz während der ganzen Lehrzeit weiter an. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist durch die Eignungsprüfungen nicht nur die Möglichkeit zur Behebung des gesamten Wirtschaftslebens, sondern auch zur Erreichung von Harmonie und Zufriedenheit im Einzelleben gegeben. Allerdings: ein durchaus einwandfreies Bild über die berufliche Geeignetheit eines Menschen wird dadurch nicht gewonnen, da die Prüfungsergebnisse oft von Zufälligkeiten, die im Menschen selbst liegen oder von äußeren Umständen bestimmt werden, beeinflusst werden können. Immerhin bedeuten Eignungsprüfungen einen großen Schritt vorwärts zur Beurteilung der Frage über die Leistungsfähigkeit einzelner Menschen in bestimmten Berufszweigen und sind, wie oben auseinandergesetzt, für die berufstätige Frau von unerdentlicher Wichtigkeit.

Generalangriff gegen die Fliegen.

Der außerordentliche Erfolg, den die Reichsgesundheitswoche des vorigen Jahres gehabt hat, ermutigte die Organisationen der hygienischen Volksaufklärung, auf dem besonderen Wege fortzuschreiten und für dieses Jahr einen Gesundheitsfeldzug vorzubereiten. Um die gesundheitliche Belehrung der Landbevölkerung an einen allgemeinverständlichen Punkt anzuknüpfen, wird man bei allen Vorträgen, Plakaten, Aussprachen in den Schulen und so weiter von der Fliegenplage ausgehen. Die Lebensbedingungen der Fliegen sind gerade unter landwirtschaftlichen Verhältnissen aufs engste mit den primitivsten Erfordernissen der Menschheit — der Grundlage aller Hygiene — verknüpft, und die Behandlung der Fragen der Wasserhaltung, Dünghaltung, Lüftung einerseits, der Übertragung ansteckender Krankheiten und der sachgemäßen Behandlung der Lebensmittel andererseits hängen hiermit aufs engste zusammen. Um trotz der starken Beschäftigung aller landwirtschaftlichen Kreise durch Erntearbeit einen Erfolg zu sichern, ist grundsätzlich die Zeit zwischen der Beendigung der ersten Heuernte und dem Beginn der Getreideernte gewählt worden, in der die

landwirtschaftliche Arbeit etwas nachläßt und einen gewissen Raum für andere Interessen freiläßt.

Von besonderem Interesse ist auch das hygienische „Merkbüchlein für jedermann“, das ergänzt wird durch eine ausführlichere Broschüre „Ratschläge für die Gesundheitspflege auf dem Lande“. Speziell dem Kampf gegen die Fliegen ist eine im Reichsgesundheitsamt bearbeitete Belehrungsschrift gewidmet und in einem auch als Plakat verwendbaren „Illustrierten Fliegenmerkblatt“ sind die wichtigsten Punkte dieser Fragen anschaulich zusammengefaßt. Um die Wirkung der bildlichen Darstellung für diesen Gesundheitsfeldzug richtig auszuwerten, hat das Deutsche Hygienische Museum, Dresden, eine Lichtbildserie und einen Filmstreifen hergestellt, in denen die hauptsächlichsten hygienischen Mischstände auf dem Lande und ihre Beziehung zur Fliegenplage behandelt werden; den gleichen Gegenstand hat auch das Material für eine Serie von sechs illustrierten Postkarten. Schließlich wird für die Fortsetzung des Aufklärungsfeldzuges vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung ein unterhaltender Trickfilm hergestellt, der zum Herbst d. N. fertig sein soll.

Makedonien.

Von A. L. Erben-Prefburg.

Der Balkan will seinen Ruf als Wetterwinkel Europas be-mahren. Noch ist der italienisch-jugoslavische Konflikt nicht be-reinigt, der in der Hauptsache Albanien und den italienischen Einfluß auf dem Balkan betrifft, und schon wissen Zeitungs-nachrichten von einem bevorstehenden Zustand der Makedonien zu berichten, für den alle Vorbereitungen bereits getroffen sein sollen. Die Aufteilung des makedonischen Gebietes in den Frie-densverträgen zu Bukarest (1913) und Neuilly (1919) hat be-kanntlich die makedonische Frage, die seit 1895 immer wieder die Aufmerksamkeit Europas erregt, keineswegs gelöst. Die widernatürliche Zerreißung bzw. Aufteilung Makedoniens un-ter Bulgarien, Griechenland und Serbien stellt keine glückliche Lösung der makedonischen Frage dar, muß vielmehr geradezu als eine Vergewaltigung der gegebenen geographischen Ver-hältnisse und des Willens der makedonischen Bevölkerung ange-sehen werden, gegen welche die verschiedenen makedonischen Organisationen ständig protestieren und mit allen Mitteln an-kämpfen. So hat das Zentralkomitee der „Inneren makedonischen revolutionären Organisation“ im Oktober 1922 ein Me-morandum an die Großmächte gerichtet, welches die Schaffung eines autonomen makedonischen Staates unter Schutz des Völ-kerbundes verlangt, während in einer Denkschrift im September 1924 an den Völkerbund von der genannten Organisation gefordert wurde, daß Serbien und Griechenland mit der Nichterfüllung der Verträge zum Schutze der Minderheiten und dem Mangel jeglicher Freiheiten und Rechte für die makedonische Bevölkerung begründet wird. In einer großzügigen Propaganda weisen die Organisationen der Makedonier darauf hin, daß Makedonien geographisch eine vollkommen abgegrenzte Einheit bildet. Im Osten wird es durch das westliche Rhodopen-massiv und den unteren Lauf des Nestasflusses von Thrakien ge-trennt; im Norden scheiden die Gebirge von Rila, Rhodope, das Plateau von Preschowa, die Tschernagora bei Skopje und das gigantische Gebirge des Schar das Land von Bulgarien und Serbien. Die östlichen albanischen Berge bilden eine natürliche Grenze zwischen Makedonien und Albanien, während der Bin-dus, der Bisritigast, der mächtige Olymp und die Wälder des Ägäischen Meeres Makedonien gegen Griechenland abgrenzen. Das ganze Land öffnet sich gegen das Ägäische Meer. Die willkürlich gezogenen Staatsgrenzen zwischen Bulgarien, Grie-chenland und Serbien haben die naturgemäße Zusammengehörig-keit dieses Gebietes zerrissen und damit auch der Wirtschaft des Landes schweren Schaden zugefügt. Eine Reihe von Städten, so-wohl in Bulgarien als auch in Griechenland, verfallen gegenwärtig rapid, denn ihre Entstehung und ihre wirtschaftliche Blüte waren durch das erfolgreiche Zusammenarbeiten des ganzen makedonischen Gebietes bedingt und ermöglicht. Auch in Saloniki machen sich die Folgen der unglücklichen Grenzziehung außerordentlich stark bemerkbar. Der Verfall dieses einst so bedeutenden See-hafens ist ein augenscheinlicher, die Einwohnerzahl nimmt rasch ab, weil die Unterhaltungsmöglichkeiten für die Bevölkerung fehlen. Politische Unzufriedenheit und wirtschaftlicher Verfall machen sich auch in diesen Landstrichen als eine Folge der un-glücklichen Friedensverträge fast noch mehr geltend als in zahl-reichen anderen Teilen Mitteleuropas, wo die Zerreißung der von der Natur gegebenen politischen und wirtschaftlichen Ein-heiten die Bevölkerung ebenfalls den schwierigsten Verhältnissen überantwortete.

Die Bevölkerung Makedoniens ist eine buntgemischte, wenn auch das bulgarische Element gegenüber den anderen Völkerschaften bedeutend überwiegt. Nach einer Volkszählung, die knapp vor dem Balkankrieg durchgeführt wurde, betrug die Bevölkerung Makedoniens ethnisch folgendermaßen zusammen: Bulgaren 1.095.000, Türken 542.000, Griechen 253.000, Albaner 184.000, Wallachen (Aromunen) 77.000, Zigeuner 43.000, Juden und andere 106.000, zusammen 2.300.000 Ein-wohner. In Prozenten ausgedrückt ergeben diese Zahlen für die Bulgaren 48 Prozent der Gesamtbevölkerung Makedoniens, Türken 23 Prozent, Griechen 11 Prozent, Albaner 8 Prozent, Wallachen 3 Prozent, Zigeuner 1,5 Prozent und die Juden samt allen übrigen Volksstämmen 5 Prozent. In dieser Statistik sind naturgemäß die rund 200.000 makedonischen Bulgaren, die damals als Emigranten in Bulgarien und Amerika lebten, nicht mit einbezogen. Von der Gesamtbevölkerung Makedoniens ent-fallen heute auf den zu Griechenland gekommenen Teil des Landes etwas über 1.000.000 Einwohner, während der serbische Teil Makedoniens rund 1.100.000 und die fünf ehemals tür-kischen Bezirke, welche Bulgarien zugesprochen wurden, eine Bevölkerung von 213.000 Einwohnern aufweisen. Allerdings sind durch den Krieg gewisse Schwankungen hinsichtlich der Be-völkerungsziffern eingetreten, da durch den Druck der neuen Herrschaft vielfach Bulgaren, Türken und Albaner zum Ver-lassen des Landes gezwungen wurden, andererseits Neubesied-lungen sowohl auf griechischem wie serbischem Territorium vor-genommen wurden. Dennoch dürfte sich die nationale Zusam-menfassung der makedonischen Bevölkerung kaum wesentlich verändert haben, wobei die Freigabe des Landes den ursprüng-lichen Bevölkerungsstand sogar wieder herstellen würde.

Groß sind die Klagen über die Unterdrückung namentlich des bulgarischen Elementes in den an Griechenland und Ser-bien gefallen Teilen Makedoniens, die beweisen, daß das Schicksal der Makedonier eben jenem der zahlreichen unter-drückten Minderheiten Mitteleuropas gleicht, nur daß die gegen sie in Anwendung gebrachten Methoden, die den Balkanver-hältnissen angepaßte Verschärfung zeigen. Aus diesem Grunde haben sich heute alle Völkerschaften Makedoniens die Idee der Aufrichtung des Landes in seinen natürlichen Grenzen als selbständigen Staat zu eigen gemacht. Alle Organisationen der Makedonier erklären, die Errichtung Makedoniens als selbstän-digen Staat, wo alle Nationen gleiche Rechte besitzen sollten, als das einzige Mittel, um Frieden und Ruhe in Makedonien herzustellen, und betonen, daß davon auch der Friede auf dem Balkan abhängt. Berücksichtigt man, daß die makedonische Frage eine der Hauptursachen, vielleicht sogar die eigentliche Hauptursache des Balkankrieges 1912/13 war, so wird man die Bedeutung der makedonischen Frage richtig einschätzen können. Gegenwärtig ist in ganz Europa eine verstärkte Werbearbeit der makedonischen Organisationen zu verzeichnen, die alle ein-heitlich nach einem Ziele streben, der Befreiung Makedoniens. Mächtige Einflüsse unterstützen zweifellos diese Bewegung, die mit großen Mitteln arbeitet und wohl auch für fremde Zwecke ausgenutzt werden soll, wodurch sie aber an Bedeutung nur gewinnt. Makedonien hat die Kabinette der Großmächte wie-derholt stark beschäftigt; es wird auch in naher Zukunft noch Gelegenheiten geben, sich erneut mit dieser bedeutsamen Frage des Balkans zu befassen.

Wie weit reicht eine Generalvollmacht?

Von Regierungsrat Dr. Bruno Friesche-Bremen.
Im allgemeinen wird angenommen, daß eine Generalvoll-macht zur Vornahme aller Rechtshandlungen im Namen des Vollmachtgebers, die überhaupt vornehmen können, berechtigt. Das ist aber, wie das preussische Kammergericht neulich in einem Falle entschieden hat, eine irrige Auffassung. (2 S. 245/26.) Es handelte sich hier um die Frage, ob ein Generalvollmäch-tiger zur Einlegung eines Rechtsmittels im Namen des Voll-machtgebers ohne Sondervollmacht lediglich auf Grund der Generalvollmacht berechtigt ist. Das Kammergericht hat dies verneint, da es zur Vornahme einer so wichtigen Rechtshandlung wie die Einlegung eines Rechtsmittels im Namen eines anderen die Generalvollmacht nicht für genügend hält und eine be-sondere Vollmacht für notwendig erachtet. Die Folge war in dem Urteilsfalle, daß die Rechtsmittelfrist abgelaufen war. Interessant ist die Bemerkung des Kammergerichts in dem Urteil, daß selbst Rechtsanwälte mitunter sich irrtümlich auf Grund einer ihnen erteilten Generalvollmacht ohne weiteres auch zur Einlegung eines Rechtsmittels im Namen ihres Man-danten für befugt halten. — Generalvollmächtigte werden ange-sichts dieses in der Rechtsprechung eingengenommenen Stand-

punktes gut tun, zu allen besonderen Rechts-handlungen, die aus dem Rahmen ihres üblichen Aufgabekreises herausfallen, besonders, wenn es sich um die Wahrung einer Frist einer Ver-förde gegenüber handelt, sich eine besondere Vollmacht zu ver-schaffen. Wie das Beispiel des Kammergerichtsurteils lehrt, kann diese Unterlassung nicht wieder gut zu machende Folgen haben.

Der Spitzmops.

Humoreske von Maria Jbela.

Es war keine Kleinigkeit, den Schlachtermesser Hieronymus Eberlein zu bestimmen, seine blonde Tochter Kunigunde dem Adolf Schwägerle zur Braut zu geben. Wenn nicht so viele Tränen geflossen und Mutter und Tochter nicht so einig ge-wesen wären, hätte der vermögenslose Freier einen noch viel schmerzlicheren Stand gehabt. Denn Hieronymus Eberlein träumte von einem neuen Anwesen und von einem feinen Fahrwerke für seine Kunigunde. Die schönen Briefe Schwägerles machten auf ihn keinen Eindruck, ebenso wenig die verliebten Briefe. Das alles konnte nur Weiberherzen rühren.
Seit der gute Schwägerle draußen in der kleinen Stadt bei seiner Kunigunde gewesen war, träumte er nur von diesem jungen Glück. Es waren köstliche Tage, die sie Hand in Hand miteinander verbrachten.
Während dieser Sehnsucht und Erinnerung fiel Schwägerle ein, daß Kunigundes Geburtstag nahe. Was sollte er ihr schenken? Blumen? Die verwelkten, ehe sie ankamen. Süßig-keiten? Ach nein, Kunigunde hatte es wohl von dem Vater: sie aß lieber Würst als Schokolade. Und Würste? Erst recht nicht, die konnte keiner besser machen als Hieronymus Eberlein selbst. Und zu einem goldenen Schmucke mit einem glitzernden Steine, wie er Hieronymus Eberlein sicher imponiert hätte, da-zu reichten Schwägerles Mittel nicht.
Ein köstlicher Zufall kam ihm zu Hilfe: In der Zeitung war ein Mops zum Verkaufe ausgeschrieben. So ein Mops be-deutete doch sicher ein Ereignis in dem kleinen Städtchen, wo Kunigunde lebte.
Eine schlaflose Nacht verbrachte Schwägerle, und am Mor-gen, bevor er ins Geschäft ging, betrat er das Haus, wo der Mops zu verkaufen war.

Vier Treppen hoch mußte Schwägerle steigen — für den verliebten Freier nur Hochparterre. Nach abgeandener Luft roch es auf der Stiege — Schwägerle spürte Frühlingluft.
Eine Frau öffnete und wurde überfreundlich, als sie von seinem Wunsch hörte. Sie ließ ihn ein. Zwei dralle Wäpfe lagen zusammengepackt und schnarchend auf dem Bette. Sie schauten Schwägerle verschlafen mit ihren gestielten Augen an. Der gute Adolf brauchte lange, bis er sich endlich zu der „Schlummerrolle“, wie der jüngere Mops hieß, entschließen konnte; denn das runde Tierchen war wirklich nicht billig. Aber was bedeutete schließlich Geld gegenüber seiner Liebe! Vielleicht gewann er mit diesem Geschenke die Beachtung des zukünftigen Schwiegervaters.
Daheim wurde der Mops gewaschen und bekam eine mä-chtige Schleife. Dann teilte Schwägerle dem Brautvater die An-kunft der „Schlummerrolle“ brieflich mit.
In einer vergitterten Box ging der Mops ab. Mißlaunig lag die „Schlummerrolle“ drinnen und stierte durch die Gitter-läden, bis sie endlich, vor lauter Schauen müde, einschlief. Als sie erwachte, stand der Käfig auf einem Karren neben einer Pferde mit gackernden Hennen und einem krähennden Hahn. Totenangst wurde es der „Schlummerrolle“ mit einem Male. Was wußte sie denn von Umladen, von einer Weiterbeförde-rung?

Ein Bahnbedienter kam vorüber und sprach beglittend auf das heulende Tier ein. Aber es half nichts. Im Gegenteil, immer jämmerlicher schrie die „Schlummerrolle“. Sicher hat der Hund Durst, sagte sich der Bedienter. Er holte Wasser und öffnete das Gitter. Das war unvorsichtig. Ehe der Mann recht begriff, wie es geschah, fauchte der Mops aus dem Käfig und verschwand. Schwitzend lief der Ueberwachende vor den Bahnhof hinaus, rannte den ganzen Platz ab — vergeblich. Verzweifelt sah Hans Schmidt auf die Uhr: In zehn Minuten ging der Zug wieder ab. Wie leicht konnte ihm seine Un-vorsichtigkeit die Stellung kosten. Hans Schmidt war ratlos.
Da kam nichtsahnend ein streuender Spitz herangestrollt. Hund ist Hund, sagte sich der Mann, packte rasch entschlossen den Spitz und brachte ihn, unter dem Rock versteckt, zur Trans-portkiste. Völl Freude machte sich der Spitz gleich über die reichlich gefüllte Schüssel her, warf sich dann auf die Seite und begann zu dösen.
Hieronymus Eberlein war selbst an der Bahn, als der Zug einlief. Er wollte das seltene Tier, diesen Mops, eigenhändig in Empfang nehmen. Wirklich, auf die „Schlummerrolle“ freute er sich, die machte ihm Spaß. Die wollte er selber durch die Stadt führen. Ja, wie sie dann alle gaffen und schauen werden. Die Leute sagten sich Hieronymus, der sein Leben lang viel auf ihr Gerede und Geschaub gegeben hatte.
Das ganze Städtchen wußte bereits, daß ein Mops namens „Schlummerrolle“ heute erwartet wurde. „Er kommt direkt aus China,“ behauptete einem Fürsten, ist in einem Palaste auf-gewachsen“, prächtete Hieronymus und steigerte dadurch die Er-wartung noch mehr.
Wurst und Konfekt in der Tasche, mit einem ungewohnt feierlichen Schritt trat Hieronymus an den kleinen Käfig. Dann aber wurde er starr und stumm. Ja, hatte er sich denn nicht getäuscht? Das, was ihm da entgegenkam und sich an der Gittertür verbiß, war doch kein Mops, sondern ein ganz ge-wöhnlicher Spitz!

Er nahm ihn mit nach Hause, rief sogleich alle zusammen, auch die Knechte mußten her. Und alle waren der gleichen Meinung, daß der Mops ein Spitz sei. Selbst Kunigunde ge-stand, daß sie sich einen Mops anders vorgestellt hatte. Der Alte fluchte auf Schwägerle. Der glaubte wohl, weil er in der großen Stadt lebe und einen Ochroch trage, dürfe er ihn zum Narren halten! Aber so weit war es, dem Himmel sei Dank, noch lange nicht. Eine Kunigunde Eberlein war nicht auf einen Großsprecher angewiesen, der noch nichts in der Tasche hatte.
Nach am gleichen Tage ging die Box mit dem Spitz zurück. Ihm folgte ein Brief von Hieronymus Eberlein, den Schwägerle nicht hinter den Spiegel steckte. Auch Kunigunde schrieb sich Schmerz und Mut von ihrer Seele herunter und war über-zeugt, daß der Reisende Bräulein, den der Vater so gerne als Schwiegerjohn gesehen hätte, einer solchen Falschheit nicht fähig gewesen wäre.
Bei jedem Zuge, der durch die Station ging, wartete der Bahnbedienter, ob die Box mit dem Spitz nicht wiederkehrte. Und als sie wirklich eintraf, da lächelte er pfißig. Also seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen! Er hatte nicht falsch ge-rechnet, als er, statt zu Mittag zu essen, die ganze Stadt nach der „Schlummerrolle“ durchstreifte. Schmunzelnd taufchte er den Spitz wieder mit dem Mops ein.
Adolf Schwägerle war sehr erstaunt, als der Mops zurück-kehrte. Ja, waren sie draußen denn alle irrünftig geworden, der Vater und die Kunigunde, daß sie einen Mops nicht von einem Spitz unterscheiden konnten. Ein nochmaliger, nicht sehr sanfter Briefwechsel setzte ein, der aber nichts besserte, sondern im Gegenteil das junge Paar immer mehr auseinander trieb. Schwägerle ärgerte sich, daß man ihn für einen Schwindler hielt, und Kunigunde stand auf des Vaters Seite.
Ihre letzte Antwort war ein Schächtelchen mit dem Ver-löbungsring.

Der Spitzmops hatte das zärtliche Verhältnis zwischen Kunigunde Eberlein und Adolf Schwägerle getrennt. Oder trug vielleicht der Herr Bräulein die Schuld? Er rückte Kunigundes Stimmungsumschwung aus, erzählte Hieronymus viel von einer bevorstehenden großen Erbschaft und prächtete mit einem großen Anwesen, das spottbillig zu kaufen wäre, wenn ihm eine hübsche Blonde die Hand zur Ehe reichte...

Wunder-Ebene

Stimmende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.
Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 294.
Vorm. 10.00: Börse. * 10.05: Verkehr, Wetter, Schnee-bericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht. * 12.00: Mittagsmusik (außer Mit-woch und Freitag). * 12.50: Reflekt. * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.30: Reflekt. * 14.45: Börse. * 15.25, 16.00 und 16.08: Börse. * 17.15: Reflekt. Verkehr (außer Dienstag und Sonnabend). * 18.00: Börse (außer Sonnabend). * 22.15 bis 24.00: Tanzmusik.

Sonntag, 29. Mai.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitäts-kirche. * 9.00: Morgenfeier. * 10.00—10.30: Elektronen-phanome in der modernen Physik. Univ.-Prof. Dr. G. Marx: Die Phänome im Radium. * 10.30—11.00: Wechselstrom in der Starkstromtechnik, im Fernsprecheverkehr und im Rundfunk. Prof. Dr. Bangert-Chemnitz. * 11.00—13.00: 7. Dreiertkonzert im Konservatorium der Musik zu Leipzig. Ausführende: Das Orchester der Studierenden des Instituts. * 16.30—18.00: Puffiger Nachmittags. Mitwirk.: Herm. Munk (Lieder zur Laute) u. das Leipziger Sinf.-Orchester. Gesangsleitung: Dr. F. A. Dusek. 1. Ouvertüre z. Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“. 2. Nimm sie bei der schneeweißen Hand — Ich weiß ein Mädchen — Ein Postknecht ist ein armer Nicht. 3. Aus der Sinfonie „Die ländliche Hochzeit“. 4. Ich habe mein Feinsliebchen — Böglein im Lannenwald — Spinn, spin, meine liebe Tochter. 5. Hochzeitswälder. 6. Setz tanzt Hauemann — Schneider, den mag i net — Ei, was bin i für a lustiger Bua — Aler Mädeln un groß Weibel. 7. 2 Walzer. * 19.00—19.30: Hauptmann W. Rönneke: Die Bedeutung des Aufstiebes für Wirtschaft und Forschung. * 19.30—20.00: Technik und Poesie. Dr. F. Zimmermann: Luftschiff und Flugzeug. * 20.15: Szenen aus „Die Mainacht“ Oper in 3 Akten, nach einer Erzählung von Gogol, deutsch von Hans Schmidt. Musik von Nikolai Rimski-Korsakow. Einführende und verbind. Worte: Etsriede Brodmann. Musik. Leitung: Th. Blumer. Spieldirektion: A. Bluman. Das Dresdener Sinfonorchester. * 22.30: Sportfunk. * 23.00—00.30: Tanzmusik.

Montag, 30. Mai.

16.30—18.00: Nachmittagskonzert der Dresdener Funk-hauskapelle. * 18.05—18.30: Abgeordnet Gräbe-Bromberg: Die Liquidation in Polen. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Die literarische Form der Form. Dr. Martin Kunath-Altenburg: Die drama-tische musikalische Gestaltung. * 19.30—19.55: Wanderungen durch unsere Heimat. Dr. Friedrich Schlegel-Dresden: Sach-gemäßes Wandern. * 19.55: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 20.00: Übertragung aus dem Operettenhaus am Dittrichring: „Adrienne“ von Walter B. Göbe. Regie: H. Wallner. Musik. Leitung: Gust. Kolbe. * 22.30: Pressebericht und Sportfunk * 22.45—24.00: Tanzmusik.

Weichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.
Berlin Welle 484, 566. — Stettin Welle 252.

Vorm. 10.10: Kleinhandelspreise. * 10.15: Tagesnach-richten I, Wetterbericht. * 11.00—12.50: Schallplattenmusik. * 11.30: Vorbörse (Sonnabend 11.00). * Nachm. 12.00: Stun-bengeläute der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.15: Tages-nachrichten II, Wetterbericht. * 14.30: Wörtenbericht (Son-abend 13.20). * 15.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. * 15.30—16.55: Schallplattenmusik. * 19.00: Stunbengeläute der Parochialkirche.

Königs w u s t e r h a u s e n W e l l e 1250

überträgt die Darbietungen der Berliner und anderer Sender (auch Sonntag).

Sonntag, 29. Mai.

Berlin Welle 484, 566.

9.00: Morgenfeier. * 11.30—12.50: Klaviermusik des Pots-damer Tonkünstlerorchesters. * 14.30: Herbert Rosen: Das Sammeln von Ganzsachen. Anschließend: Neuheitenmeldun-gen. * 15.00: Reg.-Baurat Reumann, Neuruppin: Die Unter-haltung der landwirtschaftlichen Gebäude. * 15.30: Märchen. Gelesen von Käthe Haack. * 16.20: Das Deutsche Trabererby. Übertragung von der Trabrennbahn Berlin-Hühleben. Ge-führer Georg Lübeck und Alfred Braun. * 17.20—18.00: Kapelle Gebrüder Steiner. Anschließend: Matschige fürs Haus — Theater- und Filmbienst. * 18.30: Ludwig Spitzer: Die Speisung der Viermillionenstadt. (Frühmorgens in der Markthalle.) * 19.05: Elsa Herzog: Wie entstand und entsteht die Mode? * 19.30: Emil Kräger, Wien: Die Wiener Kunst in den Festwochen. * 19.55: Dr. Alfred Reise: Wochenende — Lebenswende. * 20.30: Weiteres Arierle. Mitwirk.: Tanga-pelle Manuel Roméo, Edith Karin (Sopran), Hermann Bötcher (Rezitation), Sula Lewisch und Nam Gebraun (auf zwei Klügeln), Hermann Bläß (Variation). Am Fingel: Ben Geyfel. Anschließend: Wetterbericht, Tagesnachrichten, Zeitangabe, Sportnachrichten. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königs w u s t e r h a u s e n W e l l e 1250.

9.00 um: Übertragung aus Berlin: Morgenfeier. * 11.00 bis 12.00: Übertragung aus Mannheim anläßl. der 66. Haupt-versammlung des Vereins Deutscher Ingenieure. Vortrag: Technische Pioniertätigkeiten als Träger industriellen Fort-schritts. * 12.05—12.50: Übertragung aus Berlin: Klaviermusik. * 14.30—15.00: Das Sammeln von Ganzsachen. * 15.00 bis 15.30: Die Unterhaltung der landwirtschaftl. Gebäude. * 15.30: Märchenstunde. * 16.20—17.30: Übertragung von der Trab-rennbahn Berlin-Hühleben. * 18.30—18.50: Die Speisung der Viermillionenstadt. Frühmorgens in der Markthalle. * Ab 19.00: Übertragung aus Breslau.

Stettin Welle 252: Gesamtes Berliner Programm.

Montag, 30. Mai.

Berlin Welle 484, 566.

15.30: Dr. M. E. Lüders, M. d. N. Fragen der modernen Hauswirtschaft. * 16.00: Der Sternhimmel im Monat Juni (Prof. Dr. W. Marcuse). * 16.30—18.00: Italienische Novellen und Lieder. Einleitende Worte: Theodor Lüde. Mitwirk.: Eugen Trausky (Tenor), Wolfgang Hüzer (Rezitation). Am Fingel: Th. Madeben. * 18.30: Technische Wochenplauderel (Jug. Joachim Böhrner). * 19.00: Dr. med. Walter Kron: Entstehung und Verhütung der Hautkrankheiten. * 19.25: Dr. Max Osborn: Meister der klassischen Kunst (Giotto d. Vondone). * 19.55: Min.-Nat. Dr. med. Alf. Weber: Bernunft und Glück (Das Glück). Anschließend: Denkportugalen. * 20.30: Varietonzert des Wolffschen Konzertorchesters.

Königs w u s t e r h a u s e n W e l l e 1250.

12.00—12.30: Englisch für Schüler. * 15.00—15.30: Unser Küchenzettel im Juni unter besond. Berücksichtigung zweck-mäßiger und gesundheitsfördernder Ernährung durch einhei-mische Erzeugnisse. * 15.40—16.00: Wetter- und Börsenbericht. 16.00—16.30: Verkehrserziehung der Jugend. * 16.30—17.00: Erziehungsberatung. * 17.00—18.00: Schachfunk. * 18.00 bis 18.30: Wasserwanderungen in Süddeutschland. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Der Wert der neueren Buchhaltungsformen und Grundzüge für ihre zweckmäßige Anwendung in der Praxis. * 19.20—19.45: Das Wirtschaftsjahr 1925—1926 im Lichte der Konjunkturstatistik. * Ab 20.15: Übertragung aus Kiel: Empfangabend der Provinz Schles-wig-Holstein. Ansprachen des Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Müritz, des Oberbürgermeisters Dr. To-ben und des Herrn Reichspräsidenten. * Ab 21.05: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252: Gesamtes Berliner Programm.

Turnen und Sport

Das Kampfspiel der Schwimmer.

Wasserball hat keine Tradition, ist erst ein verhältnismäßig junges Spiel, und wenn man nach ethischen, theoretischen oder sonstigen Motiven sucht, die zu diesem Spiel geführt haben, so wird man dabei lediglich die Tatsache feststellen können, daß Wasserball aus Freude am Kampf, gewissermaßen um seiner selbst willen erfunden worden ist. Das Spiel hat ziemlich schnell Eingang bei den Schwimmvereinen gefunden, wurde in das Programm der Schwimmfeste eingeführt und fand auch beim Publikum rasch Anklang.

Wasserball wird natürlich ebenso wie alle Kampfsportspiele nach festgelegten Regeln gespielt, im Grunde bauen sie sich auf denen für den Fußball auf. Es ist das Ziel der beiden Parteien, den Ball durch das gegnerische Tor zu jagen, bzw. zu verhindern, daß er ins Netz gebracht wird. Da Schwimmen — und zum Wasserballspielen gehört ununterbrochenes Schwimmen — anstrengender ist wie Laufen, wird auf verhältnismäßig kleinem Kampfsfeld gespielt (25:12 Meter). Jede Mannschaft besteht aus sieben Spielern, in Stürmer, Verteidiger und Torhüter gegliedert. Der Ball darf nur mit der Hand geworfen werden, wer ihn mit beiden Händen berührt, begeht dagegen einen Fehler, der mit einem Freistoß bestraft wird. Es ist auch verboten, den Ball unter Wasser zu drücken, dagegen darf der Spieler, der den Ball hält, getaucht werden. Als einziger Spieler hat der Torhüter das Recht, den Ball nach Belieben werfen oder handhaben zu dürfen.

Wie zu jedem Sport und zu jedem Sportspiel gehört auch zum Wasserball eine gründliche Sach- und Regelkenntnis, die aber nicht allzu schwer ist, zumal sich die Regeln, wie erwähnt, stark denen des Fußballs nähern. Man bezeichnet nicht ganz mit Unrecht den Wasserball häufig als „Sommerfußball“ und muß nur bedauern, daß so wenig Fußballspieler sich diesem für sie vorzüglich als Ergänzungssport dienlichen Spiel widmen, zumal jeder Sportler im Sommer neben seinem Spezialgebiet in erster Linie das Schwimmen betreiben sollte.

Zum Wasserballspiel gehört nicht nur gute Schwimmfähigkeit, sondern auch Ausdauer, Schnelligkeit und Mannschaftsgeist im höchsten Grade. Da Wasserballspiele ebenso unterhaltend und spannend sein können wie Fußballwettkämpfe, so haben die Schwimmer in diesem Spiel ein vorzügliches Propagandamittel für ihren Sport.

Geschäftliches vom Tennissport.

Tennis hat goldenen Boden — für die Veranstalter. Man braucht sich nur die Preise anzusehen, die für den Besuch eines guten Turniers verlangt werden, die Zahl der Zuschauer damit zu multiplizieren und dann kommt meist ein ganz nettes Stümchen heraus. England, Amerika und Frankreich, die Tennisländer, stehen natürlich obenan. In England hat der All-England-Club, der Veranstalter der Weltmeisterschaften zu Wimbledon, die größten Einnahmen. Er hat schon jetzt für dieses Tennisturnier, das erst Mitte Juni stattfindet, trotz verfügbarer 100 000 Plätze alles ausverkauft und darüber hinaus mehr als eine halbe Million Mark an die „Unglücklichen“ zurückzahlen müssen, deren Eintrittsgeld wegen Platzmangels nicht mehr angenommen werden konnte. Ebenso gewaltig sind die Überschüsse, die in Amerika die Tennismeisterschaften, die Länderspiele, das Davis-Schlussspiel im vergangenen Jahre gebracht haben. Man rechnet mit fast einer halben Million Mark. Für die großen Vorkampfanstaltungen können sich ähnlicher Zugkraft und Gewinne rühmen.

Man braucht sich bei solchen Vorbildern nicht zu wundern, daß man auch in Deutschland den Rahmen der großen Tennisturniere immer weiterziehen versucht. Unsere bekanntesten Klubs, z. B. der L. T. C. (Rot-Weiß) in Berlin und der Blau-Weiß-Club, gleichfalls in Berlin, haben ihre Anlagen für das neue Spieljahr so ausgebaut, daß allein 5000 bis 6000 Sitzplätze verfügbar sind, zu denen dann noch die vielen Stehplätze kommen. Man scheint sich also auch in Deutschland große Einnahmen zu versprechen.

Bernisches.

= Sind Sie männlich oder weiblich? Vor einigen Tagen wurden, wie man weiß, in Deutschland die Wohnungen und die Wohnungszählenden gezählt und es waren die in solchen Fällen üblichen Fragebogen auszufüllen. Und es gab da auch die in solchen Fällen üblichen Fragen: Name? Beruf? Stellung im Haushalt? Aber dann kam plötzlich eine Frage, die aus dem Rahmen des Landesüblichen fiel: Männlich oder weiblich? Man denke sich nun die Frageurkunden etwa folgenmaßen ausgefüllt: „August Meyer, Testamentsvollstrecker, Haushaltsvorstand, männlich — Annelore Meyer, ohne Beruf, Ehefrau, weiblich.“ Hätte nun wirklich, wenn August Meyer nicht ausdrücklich versichert hätte, daß er ein Mann sei, und wenn Annelore Meyer nicht schriftlich erklärt hätte, daß sie zum weiblichen Geschlecht gehöre, irgendeine Behörde angenommen, daß August weiblich und Annelore männlich sein könnte? Man hat sich nun gefragt, weshalb wohl die Wohnungszählbehörden diese merkwürdige Frage nach dem Geschlecht der Menschen gestellt haben. Ganz kluge Leute behaupteten, daß heute, wo die Frau in ihrer Stellung oft vollständig dem Manne gleiche, die Frage nach der Männlichkeit oder Weiblichkeit eines Zeitgenossen durchaus berechtigt sei. In Wirklichkeit dürfte die komische Frage darauf zurückzuführen sein, daß hier und da Männer zu ihren männlichen auch weibliche (und vielleicht Frauen zu ihren weiblichen auch männliche) Vornamen erhalten. So hieß z. B. Weber, der Komponist des „Freischütz“, Karl Maria, und der kürzlich verstorbene große Lyriker hieß Rainer Maria. Man sieht: in allem, was eine Behörde tut, liegt ein tieferer Sinn — man kann ihn nur leider nicht immer auf den ersten Blick entdecken.

= Fährten in der Moschee. Vor einigen Monaten war, wie man sich erinnern dürfte, der Sultan von Marokko in Paris. Die Pariser pfliffen ihn aus, aber die Behörden umschmeichelten ihn und eines Tages fuhr Herr Doumergue mit ihm an eine heilige Stätte, wo ein

Deutsche Turnerschaft und Jugendbewegung.

In den Folgejahren des Weltkrieges legte in allen wirtschaftlichen und politischen Vereinen und Verbänden das Verben um die Jugend in außerordentlich verstärktem Maße ein. Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln suchten sie die Jugend an ihre Fahnen zu fesseln, sie für ihre Zwecke und Ziele zu gewinnen, in richtiger Erkenntnis des Spruches: In der Jugend liegt unsere Zukunft verankert! Ihre Gewinnung ist jedoch gar nicht besonders leicht; mit Reden, Gefängen und Vorträgen z. B. fesselt und hält man sie nicht. Solche Einwirkungen mögen für Tage und Wochen Begeisterung erwecken, gar bald jedoch werden sie in unserer schnelllebigen Zeit an deren Eindrücken weichen. Die Jugendlichen wollen derber, Kost, wollen tätigen Anteil nehmen, wollen sich rühren und tummeln können. Besonders gern auch wollen sie nach außen hin zeigen, daß sie dieser oder jener Verbindung angehören; am besten dient dazu ein dementsprechender Anzug. Allein schon um eine schicke Tracht läßt sich ein Bub oder ein Mädchen leicht für eine Sache gewinnen und dieser durchaus menschlichen Eitelkeit tragen zur Freizeit viele Verbände Rechnung. So z. B. die zahlreichen Wanderverbände, Fußball- oder Sportvereine, Parteigruppen u. a. Auf den ersten Blick soll man erkennen, welcher Vereinigung der Träger oder die Trägerin solcher „Uniform“ angehört; welchen Grundzügen sie huldigt, weß kaum der Hunderrste. Gewiß ist es schön und erhöht merklich den Eindruck, wenn eine Schar in schmucker Gleichtracht beifammen ist oder gar im Gleichschritt durch die Straßen zieht. Ob immer jedoch mit dem Herausstechen der Uniform Gutes und Ideales erreicht wird, läßt sich bezweifeln.

Die Frau mit dem Höhenrekord.



Die bekannte englische Fliegerin Elliot hat bei einem zweieinhalbstündigen Flug eine Höhe von 6300 Meter erreicht, und damit eine neue Weltbestleistung für Fliegerinnen aufgestellt. Angefächelt von Lindberghs Glanzleistung ist dieser Rekord allerdings beim Publikum fast unbeachtet geblieben.

Eine ganz gewaltige Arbeit auf dem Gebiete der Jugend-erziehung ohne jede Parteieinflektung der Uniformierung leistet seit Jahren die Deutsche Turnerschaft. Hunderttausende junger Burschen und Mädchen, von den rüstigen Zahlen der schulpflichtigen Kinder ganz abgesehen, werden jährlich, ja, ja, ja zum Wohl ihrer selbst und des Volkes und Vaterlandes an Körper und Geist gekräftigt. Eine ungeheure, meist ehrenamtliche Arbeit, die weder abzuschätzen noch statistisch festzulegen ist, wird hier von erfahrenen Männern und Frauen selbstlos verrichtet. In solch treuer Hingabe äußert sich Liebe zur Jugend und zum Vaterland. Erfreulich ist, daß neuerdings von Seiten der Regierung und der Behörden, von Volkswirtschaftlern, Ärzten und Schulen dem Jugendturnen besondere Anteilnahme geschenkt und jede mögliche Unterstützung zuteil wird. Und mit Recht; denn es erhöht fraglos die Antriebskraft, stärkt die Führer in ihrem Tun, ermuntert Eltern und Vormünder, ihre Schutz-befohlenen den Turnvereinen zuzuschicken.

Die ganze Bewegung innerhalb der Deutschen Turnerschaft untersteht ihrem Jugendwart Dr. E. Neuenhoff.

zwischen dunklen Gassen errichtete Moschee für die in Paris lebenden Muselmanen eingeweiht wurde. Herr Doumergue hielt eine schöne Rede, der Sultan eine minder schöne und die in Seibebel wohnenden Muselmanen syrischer Nation erklärten, daß die Moschee falsch gebaut und ein Skandal sei und daß nur die muslimantischen Nordafrikaner von Paris daran einigen Spaß haben könnten. Jetzt hat sich dieser Skandal bedenklich ausgewachsen. Man hat nämlich mitten unter den zur Moschee gehörenden Gebäuden, zwischen Kuppeln und Minaretten, eine profane Teestube aufgemacht, und jeden Nachmittag zur Fünfuhrzeitstunden dort zum Entsetzen Allahs und des Propheten die Autos und es entsteigen ihnen in allermodernerster Aufmachung, schöne und nicht ganz so schöne Pariserinnen, um, während der Muezzin vom Minarett zum Gebet ruft, in der Teestube ihren Tee zu nehmen und zu flirten. Die Muselmanen sind darob ganz wild und wollen die Zahlungen für den weiteren Ausbau der Moschee einstellen. Demgegenüber erklären die Ritter der Pariserinnen, daß die Moschee erst dann eine gute Sache sein würde, wenn man daselbst zu den Klängen einer Jazzkapelle einen ordentlichen Charleston würde tanzen können. Es ist höchste Zeit, daß Allah mit einem heiligen Donnerwetter dreinfährt!

= Wie Edgar Allan Poe den Atlantischen Ozean überfliegen ließ. In diesen Tagen, in denen die Überfliegungen des Atlantischen Ozeans an der Tagesordnung sind, mag daran erinnert werden, daß man in Amerika schon im Jahre 1838 von einem sensationellen Europa-Amerika-Flug sprach. Eines Tages verbreitete die „New York Sun“ sozusagen aus heiler Haut die Nachricht, daß der von England abgeflogene lenkbare Ballon „Victoria“ nach 75 Flugstunden glücklich auf der Sullivaninsel gelandet sei. Das Blatt erweiterte diese Sensationsnachricht durch ausführliche Mitteilungen über den Bau des Ballons, über die Passagiere und über die Einzelheiten der Fahrt, so daß niemand an der Wahrhaftigkeit der Berichte zweifelte. In den Vereinigten Staaten erweckte die Nachricht unaehure Beacisterina. Am nächsten Tage aber

Die Segelsaison hat begonnen.

Man haben auch die letzten Segler endlich ihre Fahrzeuge klar gemacht. Ruderer und Paddler beginnen ihre Saison, sofern sie „eingefleischte“ Sportsteute sind, bald



nachdem die Gewässer eisfrei geworden sind; bei den Seglern dauert es länger, denn sie haben viel umfangreichere Vorbereitungen zu treffen, und erst vier bis sechs Wochen später als die anderen Wassersportler haben auch sie ihre Fahrzeuge mit der nötigen Gründlichkeit überholt, eben noch rechtzeitig, damit die schmutzen, frischgestrichenen Boote von den Frühlingstürmen profitieren können, die meist einen recht kräftigen Saisonbeginn bedeuten.

Sportliches Merklei.

Neue Jugendherbergen aufstehen. Die Jugendherbergsbewegung macht in letzter Zeit bemerkenswerte Fortschritte. Nachdem erst vor kurzem die Eröffnungen einiger Jugendherbergen in West- und Norddeutschland sowie eines hervorragend schönen Jugendheims in Süddeutschland stattfanden, werden bereits in den kommenden Wochen mehrere andere Herbergen eröffnet werden. So findet in Rauen die Einweihung der Herberge Markgrafenstein statt; es folgt die Weihe der Spreewaldherberge Bobly bei Lübbenau. Alle Herbergen, auf die wir erneut hinweisen, stehen in Wendisch-Buchholz, Heegermühle bei Eberswalde, Königsberg in der Neumark, Treuenbriegen und in den schwimmenden Jugendherbergen in Berlin an der Charlottenburger Brücke und auf dem Peetsee bei Erkner zur Verfügung.

Lehrgang für neuzeitliches Mädchenturnen. Mit Zustimmung der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Regierung Liegnitz veranstaltet der Bezirksausschuß für Jugendpflege vom 30. Mai bis 30. Juni auf der Reibburg einen Lehrgang für neuzeitliches Mädchenturnen. Die technische Leitung liegt in den Händen der Turn- und Sportlehrerin Erla Themale-Görlich. Im Arbeitsplan sind vorgesehen: rhythmische Körperkultur, volkstümliches Turnen, Spiel und Schwimmen, einschließlich Lebensrettung, Kinderturne, Volkstanz, Wandern, Volkstiederpflanze und verschiedene Vorträge. Meldungen sind unachend an den Bezirksjugendpfleger Pollack, Görlich, Otto-Müller-Straße 7, zu richten, der auch die näheren Bedingungen mitteilt.

Eine Musterjugendherberge in Oberhof. Der Landesausschuß für Deutsche Jugendherbergen in Weimar hat in Oberhof ein Grundstück erworben, um es als Musterherberge für die Jugend einzurichten. Sie wird mit 80 Lagerstätten versehen und das ganze Jahr über geöffnet sein. Die notwendigen Einrichtungsarbeiten gehen flott voran, so daß die Herberge bereits zu Pfingsten dem Verkehr übergeben werden kann.

erfuhr ganz Amerika, daß es auf eine fette Zettungsente hineingefallen war. Der Mann, der die Ente los-gelassen hatte, war kein Geringerer als der berühmte Dichter Edgar Allan Poe. Poe war kurz vorher als Feuilletonredakteur in die „New York Sun“ eingetreten und hatte sich vorgenommen, sein „erstes Aufstreten“ in der Redaktion großartig zu gestalten. Das war ihm durch seine Lügennachricht in vollstem Maße gelungen, aber seine Landsteute hätten ihn, wenn sie ihn damals gekriegt hätten, sicher gehucht. Ohne es zu ahnen, war er jedoch — Dichter sind ja nun einmal Seher — ein Prophet alles dessen, was heute staunenerregende Wirklichkeit ist, geworden.

= Ein Toter als Parteiführer. Seit dem Beginn der chinesischen Wirren hört und liest man immer wieder das Wort Kuomintang. Man spricht es nach, aber die wenigsten dürften wissen, was es bedeutet. Also es bedeutet: Reichsvolkspartei. Der Gründer dieser Partei, die seit dem Jahre 1911 besteht, war der auch in Europa bekanntgewordene, inzwischen verstorbene Doktor Sunjatsen. Das ursprüngliche politische Programm der Partei forderte Abschaffung der Gouverneurs-herrschaft und verneinte die Sonderrechte der fremden Nationen; außerdem wandte es sich gegen die im Lande herrschende Korruption und empfahl die Ausführung wirtschaftlich notwendiger Reformen. Inzwischen hat sich die Kuomintang stark ins Kommunistische gewandt. Ihr wichtigstes Organ ist die alljährlich zusammentretende Konferenz, die das Zentralsekretariatkomitee und dessen aus neun Personen bestehenden Vorstand wählt. Der Hauptvorsitzende der Kuomintang ist aber nach wie vor Sunjatsen. Er wird immer wieder zum Präsidenten gewählt, und alle Parteiversammlungen finden vor seinem Bildnis statt.

Heute die achtseitige Illustr. Sonntagsbeilage „Das Leben im Bild“

Änderungen in der Erwerbstätigkeit.

Von Dr. R. Stetter.

Es erscheint einleuchtend, daß Krieg und Inflation und die mit ihnen verbundenen Wandlungen sozialer, politischer und wirtschaftlicher Natur nicht ohne Einwirkung auf den Umfang und die Art der Erwerbstätigkeit unseres Volkes bleiben konnten. Tatsächlich lassen die leider erst in letzter Zeit und auch nur teilweise der Öffentlichkeit übergebenen Ergebnisse der gewerblichen Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juli 1925 ganz bestimmte durch die obigen Ereignisse hervorgerufene und beeinflusste Entwicklungstendenzen erkennen.

Ganz offensichtlich ist der allgemein steigende Anteil der Erwerbstätigen im Rahmen der Gesamtbevölkerung. Die allgemeine Verarmung, der Wegfall der Wehrpflicht, die noch unten zu erörternde bedeutende Zunahme der Frauenarbeit, der Zustrom der Auslandsdeutschen und der Zwang zur Arbeit bis ans Lebensende für die Mehrzahl der früheren Kleinhapitalisten hat nicht nur die Verluste des Krieges ausgeglichen, sondern die Zahl der Erwerbstätigen noch um etwa 3 Millionen erhöht. Daneben ist zu berücksichtigen, daß der hohe Geburtenüberschuß der Vorkriegszeit sich jetzt bemerkbar macht, während der Geburtenausfall der letzten 12 Jahre die Gruppe der nicht erwerbstätigen Familienangehörigen vermindert. Insgesamt hat sich der Anteil der beruflich arbeitenden Bevölkerung von 45 Prozent im Jahre 1907 auf 49 Prozent gehoben.

In weitem Maße hängt hiervon ab, wie die Erwerbstätigkeit der Frau in steigendem und zwar in einem noch stärkeren Umfang als die des Mannes im Wachstum begriffen. Hier spielen nicht nur wirtschaftliche Gründe, sondern auch die Ergebnisse der modernen Frauenbewegung in ihrem Streben nach Unabhängigkeit und die verminderten Heiratsaussichten mit. Burden doch am 16. Juli 1925 30,5 Millionen Männer, dagegen 32,7 Millionen Frauen gezählt. Von diesen sind durchschnittlich 39 v. H. erwerbstätig, 1907 nur 33 v. H. In Berlin sind z. B. ein Drittel aller beschäftigten Personen Frauen. In Württemberg, das die Spitze hält, sind 668 000 Frauen und 870 000 Männer beruflich tätig. Ihre Arbeit verteilt sich zu einem Drittel auf landwirtschaftliche, insbesondere Familienbetriebe, im übrigen auf die Industrie und schließlich den Handel.

Ein Vergleich der landwirtschaftlichen Berufsstatistik zeigt eine fortschreitende Industrialisierung. Seit 1907 hat die Zahl der im jetzigen Reichsgebiet in der Landwirtschaft tätigen um 4 1/2 Prozent = 700 000 auf 14,2 Millionen abgenommen. Und zwar wird von dieser rückläufigen Bewegung nicht der selbständige Landwirt, sondern der Landarbeiter berührt, während die Zahl der Angestellten sich stark erhöht hat. Nur Pommern hat außer Oldenburg eine Zunahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung um etwa 3 Prozent zu verzeichnen, die auf einen stärkeren Ersatz ausländischer Wanderarbeiter durch einheimische Kräfte zurückzuführen sein dürfte. Die Grenzmark Ostpreußen hat dagegen einen Rückgang von 8,1 Prozent zu buchen, ein Zustand, der eine besonders eifrige Siedelung erfordert.

Die günstige Finanzlage der Vereinigten Staaten.

Die Vermehrung des amerikanischen Nationalvermögens spiegelt sich gewissermaßen in den Steuereinnahmen der Vereinigten Staaten wieder, die trotz der im vorigen Jahre durchgeführten Steuererhöhungen einen Betrag ergeben, der bei weitem den veranschlagten übertrifft und eine raschere Tilgung der eigenen inneren Kriegsschulden ermöglicht. Die direkten Steuern ergaben für das verfloßene Rechnungsjahr eine Summe, welche die des vorhergehenden um 100 Millionen Dollar überstieg, und einen Ueberschuß, der ebenfalls den vom Finanzministerium für das Vorjahr errechneten um 100 Millionen Dollar übertraf. Den gesamten Ueberschuß für das laufende Budgetjahr hatte das Finanzdepartement mit 383 Millionen Dollar angesetzt, doch glaubt man auf Grund der bisher erzielten Teilschritte am Ende des Budgetjahres (Ende Juni) mit einem mehr als eine halbe Milliarde betragenden Ueberschuß rechnen zu können. In Kongresskreisen macht sich deshalb seit einiger Zeit eine lebhaftere Bewegung bemerkbar, die gesamte Steuerpolitik der Vereinigten Staaten einer unwahrscheinlichen Revision zu unterziehen. Man will dort nicht länger mit so hohen Ueberschüssen arbeiten, die nur zu überflüssigen Ausgaben verleiten. Während des laufenden Budgetjahres ist das Finanzdepartement bisher in der glücklichen Lage gewesen, 600 Millionen Dollar Kriessanleihe zurückzahlen zu können, und hat gleichzeitig eine Milliarde 4 Prozentige Liberty Bonds in 3 Prozentige Schuldverschreibungen „konvertiert“, was für die Staatskasse allein eine jährliche Ersparnis von 23 Millionen Dollar bedeutet. —

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, vierte Maiwoche 1927.

Das wäre nun also der „Wonnemonat“ gewesen! Genannt nach den Bonnen, die dieser sympathischste aller Monate angeblich über die Erde und ihre Bewohner, wenn sie sich nicht gerade in der Nähe des nie recht freundlichen Nordpols angesiedelt haben, aus dem üppigen Füllhorn seiner Gnaden auszustreuen pflegt. Von den Maifröhen, die nach alter Bauernweisheit unnütze Gäste sind, wollen wir gar nicht reden. Aber — im wunderschönen Monat Mai, da alle Knospen springen, hat's an der Börse schrecklich gekracht. Und es ist statt von Baumbütte und Bowlen und Ausflügen immerzu die Rede gewesen von Stempelvereinigung und Krediteinschränkung und Katastrophen und Déroute. Aber damit auch außerhalb unserer Heimat die Welt ein Vergnügen am Mai genießt, hat Belgrad unter starken Erdstößen gewackelt und 36 Beben haben Jugoslawien beglückt und in dem übelsten Erschütterungen gewöhnlichen Messina und in ganz Calabrien war ein warnendes Rumoren zu verspüren. All so was lag im Wonnemonat Mai — gedruckt — morgens neben unserer Kaffeekanne beim Frühstück, das nur spartanisch „Brot“ artete schon auf dem angeblich nach der Sonnenseite liegenden Balkon einnehmen konnten. Aber —

Man ist ein schlechter Kerl. Die Erde, Die wackelt wieder irgendwo; Der Bruder angstgeschwulst Herde Verließ die Häuser und entflo. Der Schaden ist schon ungeheuer, Ein jeder rennt wie nicht gefeiert, Derweil ein großer Berg noch Feuer Und Lava in die Gegend speit ... Man ließt's — und greift nach frischen Wecken Und frühstückt froh und ohne Bier. Denn all' die Not und all' der Schrecken Liegt ja gottlob — so weit von hier!

Die Börse kracht und die Papiere Die fallen plötzlich wie verrückt; Als ob sich — in 'nen Schacht verküere, Was just noch hoffnungsvoll entzückt. Ich schau' das alles un bekommene Und denk' beim Frühstück froh und klug; Wie hübsch, daß alles mir genommen Schon längst der große Volksbetrug. Ich kann die Kurve still erwarten, Mir kürzt nicht Hoffnung ein noch Haus. Und hagelt's in der Andern Garten, So rau' ich mir das Haar nicht aus.

Ihr sagt: Der Standpunkt sei's des Spielers, Dem meist sein Nachbar wenig gilt. Ich nenn's: Die Weisheit des Genießers Die mich mit sanftem Stolz erfüllt. Nicht zittern um des Glück's Gaben, Die Taschen leer, die Hände rein — Ach, die nichts zu verlieren haben, Für die muß auch mal „Festtag“ sein. Drum schau'n auf all das, was zerronnen, Nabobs von gestern wohl; indes Sich schau'n heut von seiner Tommen

Diogenes.

Bereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es lebt von je sich zwischen zwei Festen Auf dieser Erde am allerbesten, Man sucht in der Übergangszeit vom alten Zum neuen Fest sich in Stimmung zu halten. Warum drum nach Himmelfahrt noch tronen? Man soll seine Kräfte für Pflanzfesten schonen — Wir machen also mal Arbeitspause, Denn schließlich ist Arbeit ja doch nur Pause. Energetisch sagt sich der Mensch: „Wozu denn? Hat wer was dagegen, wenn ich mir Ruh' gönne? Mir ist heute nacht schon im Traume erschienen Ein pfingstlicher Kapstuch mit Nosen!“ Im übrigen nehm' ich mir zum Beispiel Die Herrschaften, die in der Weisheit Tempel Die Arbeit auch nur in kleineren Serien Und ruckweil' erleben zwischen zwei Ferien. Naun sind sie im Reichstag zusammengekommen, So haben sie rasch wieder Abschied genommen, Man kann sich ja auch in wenigen Tagen Eine ganze Portion von Grobheiten sagen. Man kann einen ganzen Schwall von Gesetzen Im Nu durch ein, zwei, drei Lesungen lesen, Und es sagen die Mehesten dann und die Wenigsten: „Auf Wiedersehen!“ und „Fröhliche Pfingsten!“ Moralisch zwar heißt es: „Sich regen bringt Segen!“ Nicht ausgeschossen! — na, schön! — meinewegen! Doch soll man das Leben sich würzen, nicht kürzen, Drum immer hübsch langsam und nichts überstürzen! Es muß ja nicht jeder Distanzen besiegen, Nicht jeder die Lindberghs noch überfliegen, Man kann nach Amerika schon seit Jahren Bekanntlich bequem auch im Zwischendeck fahren. Laß andere, Mensch, mit dem Motor kutschieren! Du kannst auch „per pedes“ dich schön amüsieren, Du purzelt nicht runter, kannst Pfingsten noch leben Und Kapstuchen haufenweil' schlängen — nu eben!

Eine merkwürdige Zugverspätung.

Am 6. September 1906 verließ ein Zug, bestehend aus einer Lokomotive und vier vollbesetzten Personenwagen, die Ortschaft Beaumont in Texas in Richtung Porto Volivar. Unterwegs wurde der Zug, als er sich High Island näherte, von einer verheerenden Sturmflut, die im Sandumdrehen das dortige Küstengebiet überschwemmte, überrascht. Unglücklicherweise verließ die Bahnlinie hart an der Küste. Während nun der Zug wie durch ein Wunder von den Wassermengen fast verschont blieb und gewissermaßen auf einer Insel festlag, wurde das Land vor und hinter dem Zuge in etwa 10 Kilometer Umkreis völlig unter Wasser gesetzt. Als das Wasser etwas zu sinken begann, durchwateten die unversehrt gebliebenen Fahrgäste mit einiger Mühe das Ueberschwemmungsgebiet und brachten sich in Porto Volivar in Sicherheit. Der Zug aber blieb in der Einöde stehen. Die Eisenbahngesellschaft hatte ihn aufgegeben, so kümmerte sich niemand darum. Einsam stand er am selben Fleck, sieben volle Jahre lang. Und wenn diesem verlassenem Zuge so etwas wie eine Seele innewohnte, mögen seine Empfindungen etwa denen des tapferen Mitters Archibald Douglas gleichen haben, den Theodor Fontane in seiner bekannten Ballade klagen läßt: „Ich hab' es getragen sieben Jahr, und ich kann es nicht tragen mehr ...“ Genug, der samosen Eisenbahngesellschaft mußte endlich doch das Gewissen geschlagen haben, denn sie begann, die vernachlässigte Bahnstrecke wieder in Betrieb zu nehmen. Endlich waren auch die Aufklärungs- und Ausbesserungsarbeiten an der Unfallstelle so weit gediehen, daß die Gesellschaft daran denken konnte, den Zug nach Porto Volivar zu leiten, nachdem der ehemalige Lokomotivführer an seiner alten Maschine die letzten Reparaturen vorgenommen hatte. Die Eisenbahngesellschaft hatte für diese Triumphfahrt neben etlichen Ehrengästen noch eine Reihe der damaligen Fahrgäste eingeladen. Die Einfahrt des Zuges in Porto Volivar erfolgte dann unter dem Jubel der gesamten Einwohnerschaft. Die übliche Verspätungstafel auf dem Bahnsteig meldete lakonisch: „Der am 6. Sept. 1906 in

Weniger erfreulich ist schon, auch für den richtigen Diogenes, die Tatsache, daß — wie's die gelehrten Volkswirtschaftler ausdrücken — eine starke Steigerung des Preisniveaus zu bemerken ist, was sich schlicht und volkstümlich sagen läßt mit den Worten: Alles wird teurer! Man — das heißt, wer's wagt und kann — baut teurer; man heizt teurer, man isst teurer. So gar Portoerhöhungen werden geplant. Woß die Kosten der Veredigung, zu der sich die wenigsten drängen, sind im Wonnemonat nicht erhöht worden. Vergnügungen und Annehmlichkeiten dieses mit Recht so abgelaufenen Monats lagen mehr auf der Gemütsseite. Denn wer hätte es nicht mit frühlingssüßiger Freude empfunden, daß bei den intimen Ausprägungen zwischen dem Präsidenten der französischen Republik Doumergue und dem englischen König in London und erst recht bei den Unterhaltungen zwischen den Außenministern Briand und Chamberlain am selben Ort nach den nie getrüben Urteilen sämtlicher Londoner und Pariser Blätter „volle Harmonie“ geherrscht hat. Auch die berühmte „Klärung“, die sonst durch den Mai am Himmel besorgt wird, ist diesmal — wenn man den eifrigen Gasetten glaubt — in die schwebenden Fragen der hohen Politik übergegangen. England hat sein Herz, sein volles und reiches Herz für Frankreich und Frankreich hat sein nicht minder volles und reiches Herz für England entdeckt. So wäre denn der alte, man kann sagen historische Zustand endlich wieder erreicht. Am 1. August 1811 hatte der aus der Gefangenschaft in England zurückkehrende General Lejeune eine Audienz in St. Cloud bei Napoleon, in der er dem Kaiser die Stimmung Englands schilderte. „In keiner Hütte und in keinem Schlosse Englands“, sagte er, „fehlt das Bild Bonaparte — ein Name, den man durch Abkürzung des Wortes Bonaparte Kurier Majestät in England gegeben. Und ihr Bild ist nicht etwa karikiert, denn alle wollen die wahren Züge des außerordentlichen Mannes kennen, der Europa eine andere Gestalt gegeben. Bei Lord Moura sah ich das Porträt Kurier Majestät in Lebensgröße nach dem Bilde Gérard's. Der Lord hatte diese Kopie vor drei Monaten für 10 000 Francs gekauft.“ — Das ist jetzt sicherlich ganz dieselbe Sache mit dem sonst nicht ganz so populären Bilde des Präsidenten Doumergue. Ob die Lords gerade 10 000 Francs dafür bezahlen, ohne ich nicht. Aber jedenfalls, das Bild hängt, nehme ich an, an den Wänden englischer Schlösser und Häuser. Woß — damals nämlich am 1. August 1811 antwortete der nicht leicht zu übertölpelnde Kaiser auf Lejeunes Schilderung nachdenklich: „Wenn sie jedoch solche Gefinnungen hegen, woher kommt es dann, daß ihre Zeitungen mich mit so unverschämlichen Haß verfolgen?“ Nun, die Zeitungen in England verfolgen Herrn Doumergue sicher nicht mit ihrem Haß. Aber von der großen Liebe für die Franzosen merkt man den Engländern, denen man im Ausland begegnet, verflucht wenig an. Und das Bild Doumergues haben sie auf Reisen auch nicht bei sich. Sicherlich werde ich bald freudig bewegt hören, was der gute König dem Präsidenten und den Ministern Schönes gesendet hat. Ich werde — etwas peinlicher für uns — von den mehr politischen und idealen Gaben und Gegengaben hören, so die Herren Chamberlain und Briand bei ihren vertraulichen Besprechungen ausgetauscht haben und von denen — werten wir! — einiges auf unsere Kosten gehen wird. Da ist doch wahrhaftig der Mas Tafari, der dunkelhäutige Regent Abyssiniens, ein besserer und erfreulicherer Freund. Er zahlt selbst, was er verschickt; und in der Uebersetzung, daß der Haushalt seines ihm persönlich unbekanntem Freundes und Kollegen, des Präsidenten

Beaumont ja planmäßig abgelassene Zug wird voraussichtlich mit sieben Jahren Verspätung eintreffen.“ Erst vor einiger Zeit gelangte die Kenntnis von diesem Selbstbürgerstreich in die große Öffentlichkeit. Auch in der Neuen Welt geschehen, wie man sieht, noch Reichen und Wunder. —

Verschiedenes.

Die sechs Männer der Olga Chiminek. Olga Chiminek stand in Kaschan vor dem Strafrichter unter der Auflage, sechs Männer geheiratet zu haben — nicht hübsch nacheinander, wie das in der Ordnung gewesen wäre, sondern sozusagen nebeneinander: sie heiratete jeden neuen Mann unbekümmert drauflos, ohne erst die juristische Trennung von seinem Vorgänger abzuwarten. Olga Chiminek verteidigte ihren Heiratstrieb in sensationeller Weise: sie habe ihrem ersten Manne am Sterbeteisch schwören müssen, daß sie nach ihm keinen zweiten Mann begehren werde. Diesen Schwur der Treue übers Grab hinaus habe sie in schmählicher Weise gebrochen. Als sie nun den zweiten Mann geheiratet hatte, sei ihr im Traume der Selige erschienen, um ihr unter Drohungen und Flüchen ihren Meineid vorzuwerfen. Darauf habe sie sofort den zweiten Gatten verlassen. Aber in ihrem Herzen sei ein Zwiespalt zwischen Treuschwur und Lebenslust gewesen, und sie habe den dritten Mann genommen. Was geschah? Der Selige kam wieder und suchte noch mehr. Worauf Olga den dritten Mann verließ, um einen vierten zu heiraten. Der nächste Spuk habe sich dann immer wiederholt und so sei sie zum fünften und zum sechsten Manne gelangt. Da sie dann eingesperrt wurde, konnte sie nicht weiter heiraten, und der Selige dürfte jetzt Ruhe geben. Der Richter hörte diese spannende Geschichte mit großem Interesse an und verurteilte, ohne sich in eine Polemik über Götter und Träume einzulassen, Olga zu fünf Monaten Gefängnis.

Das Denkmal für die im Kriege gefallene deutsche Jugend. Im Jahre 1922 schenkte der Preussische Staat den deutschen Jugendverbänden die unweit Wittenhausen an der Werra liegende Ruine Ludwigsburg in die Verfügung, sie zu einer Jugendburg als Stätte deutscher Volkserneuerung auszubauen und so ein lebendiges Denkmal für die im Weltkriege gefallene deutsche Jugend zu schaffen. Zum Träger des Werkes wurde die „Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigsburg e. V.“ gegründet, in der die Jugendverbände sämtlicher Richtungen vertreten sind. Unter Überwindung erheblicher Schwierigkeiten gelang es der Vereinigung, die Burg größtenteils auszubauen, so daß es möglich war, schon ab 1923 die Burg als Tagungsstätte für größere Veranstaltungen der Jugend und als Jugendherberge zu benutzen. Die Jahre der Wirtschaftskrisen trugen dazu bei, den Ausbau zu verzögern. Der gesamte Ausbau soll aber bis zum nächsten Jahre vollendet sein. Um die Fertigstellung zu ermöglichen, hat der Minister für Volkswohlfahrt eine große Warenlotterie genehmigt, in der 354 205 Gewinne mit einem Gesamtwert von 340 640 Mark zur Auslosung gelangen. Preis des Loses 50 Pfg., Hauptgewinn ein Landhaus, sechs Zimmer, Wintergarten usw., möbliert. Namhafte Spenden der Industrie haben die reiche Ausgestaltung des Gewinnplanes ermöglicht.

Die Gule als Mäusefänger. Es gibt kaum einen Vogel, der sich tieferer Mischachtung zu erwehren hätte als die Gule. Man hat die Tiere jahrhundertlang verfolgt, weil man in ihnen Unglücksbringer zu sehen meinte. Dabei sind die Gulen unschätzbare Helfer gegen die unübersehbar Armee der Maulwürfe, Mäuse, Ratten und Eichhörnchen, gegen die sie in den Gärten und Rußpflanzungen des Menschen einen ebenso notwendigen wie wirksamen Kampf führen. Das muß auch die Frau wissen. Ein amerikanischer Naturforscher konnte kürzlich feststellen, daß zwei Schleiereulen, die auf einem Turm nisteten, im Verlauf von drei Monaten nicht weniger als 1596 Mäuse, 131 Ratten, 54 Spitzmäuse und 37 Maulwürfe getötet hatten.

Paul von Hindenburg, ziemlich komplett sein dürfte, daß aber vielleicht noch ein Zebra fehlt, hat er dem Hochgeschätzten jüngst dieses Zebra geschenkt. Hindenburg soll außer sich vor Wut gewesen sein ... Mit Recht, das muß man sagen. Ein Zebra bekommt man nicht alle Tage.

Nein, was hat's ein Präsidenten Doch so gut im deutschen Land! Täglich werden ihm Präsenze Schön und kostbar zugefandt. Daß man die Gefinnung schmecke Und die Freundschaft neu sich stählt, Allemal zu diesem Zwecke Klug und sinnig ausgewählt.

Was Tafari, viele Stunden Hat er hitzig nachgedacht, Bis er endlich es gefunden, Was dem Paul wohl Freude macht. Aus dem Süden über Bebra Kam es glücklich nach Berlin. Was? — Ein wunderschönes Zebra Hat er huldvoll ihm verliehen!

Schwer zu füttern und zu fassen Ist's, das weiß heut jedermann. Einen auf sich reiten lassen — Nein, da denkt es nicht daran! Abessinische Manieren Zeigt es spudend schadenfroh, Frißt, verdaut und geht spazieren So im Kreis herum im Zoo.

So weit wär' die Sach' im Lote, Woß — ich sinn' und sinne: Was Nach der Höflichkeit Gebote Schenkt der Paul nun wohl dem Mas? Das den frohen Weisfall findet Des Beschenken, insoweit Es dem „Sinnigen“ verbindet Auch die rechte Nützlichkei?

Diogenes.

Erlebnisse und Ergebnisse.

Von Ottomar Enking.

Wollen wir den Menschen erkennen, so müssen wir nicht nach seinen größeren Zügen schauen; gerade die feinsten Seelenregungen sind die wichtigsten und bestimmenden. Sie aufzufassen, ist zugleich ein Mittel, um zur Selbsterkenntnis zu gelangen.

Es prognostiziert so mancher damit, sich Herrn zu nennen, und ist doch nur ein armer Sklave; wer mit Bewußtsein dient, hat immer etwas zu sagen.

Der Philister beschäftigt sein bischen Phantasie stets mit den unphilistristischen Dingen. Wie könnte er sich sonst auch entrichten?

Gastfreundschaft:

Dem Gaste spenden heißt sich selber haben.

Bevorstehender Europaflug Lindberghs.

Eine neue Spur Rungessers.

Am allen den ihm zugegangenen Einladungen aus allen europäischen Ländern gerecht zu werden, wird Kapitän Lindbergh einen großen Rundflug durch Europa veranstalten, der die Städte Brüssel, London, Kopenhagen, Stockholm, Berlin, Wien, Rom und Madrid berühren soll. Von Spanien will Lindbergh nach Paris zurückkehren, um die Rückreise nach Amerika anzutreten. Am Montag wird Lindbergh bereits in London sein und von zwei britischen Verkehrsflugzeugen begrüßt werden.

Ein dänischer Schoner hat eine neue Spur Rungessers gefunden. In der Nähe von Kap Pine (Neuland) ist ein Flugzeug gesichtet worden, das man wegen des Sturmes nicht habe auffischen können. Eine Expedition ist bereits dorthin gesandt worden.

Tages-Chronik.

Schwere Explosion auf dem Kalkwert Wintershall. Bei Heeringen/Werra explodierte auf dem Kalkwert Wintershall die Schwefelanlage. Die beiden Schweizer Bock aus Heeringen und Fick aus Wölfertshausen wurden sofort getötet. Mehrere Schmelze wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Die Anlage und sämtliche Nebenräume wurden zertrümmert. Schutt und Steine wurden bis auf den Bahndörper geschleudert.

Eine echte Bauernhochzeit feierte der Hofbesitzer Sifers in Appel bei Buxtehude. Mehr als 600 Personen waren eingeladen, die in großen Zelten bewirtet werden mußten, weil der Bauernhof selbst zu klein dazu war.

Zigeunerplage in Österreich. Infolge der scharfen Maßnahmen der Tschechoslowakei gegen das Zigeunerwesen haben sich die Zigeunerbanden nach Österreich gewandt. Ganz Niederösterreich bis nach Wien und darüber hinaus ist von Zigeunern überschwemmt.

Eine neue Spende Rockefeller für Frankreich. Der bekannte amerikanische Multimillionär Rockefeller, der 1924 schon 18 Millionen Frank für die Restaurierung des Versailles schenkte, hat 40 Millionen Frank gestiftet, die für die vollständige Wiederherstellung des Schlosses in Fontainebleau und der Kathedrale von Reims verwendet werden sollen.

Wegen einer ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Kreuze erschlagen. In der französischen Stadt Chaumont hat ein 83jähriger Seiler seine 74jährige Frau, mit der er in 54jähriger ungetrübter Ehe lebte, aus Eifersucht ermordet. Bei seiner Vernehmung gab der Mörder an, er habe jetzt erst entdeckt, daß ihn seine Frau einmal, und zwar im Jahre 1874, betrogen habe.

Der Kampf des Vatikan gegen die Frauenmode. Der Vatikan hat den Bischöfen der Großstädte in ihrem Feldzug gegen die allzu freie und als unsittlich betrachtete Frauenmode nicht nur reslos recht gegeben, sondern sämtliche Bischöfe Italiens aufgefordert, mit den lokalen Behörden und Vereinen den unerbittlichen Kampf gegen die moderne Frauenmode fortzuführen.

Liebesdrama eines amerikanischen Millionärs. In Los Angeles wurden die Leichen von Georges Powell, einem Millionär, und seiner Privatsekretärin, der 24jährigen Majorie Pike, mit einem Auto Powells gefunden. Die Polizei glaubt, daß Fräulein Pike zuerst Powell und dann sich selbst erschossen hat. In Freundeskreisen Powells war seit einiger Zeit bekannt, daß dieser die Beziehungen, die er mit Fräulein Pike unterhielt, zu lösen beabsichtigte.

Prächtiger Tod eines Milliardärs. Der amerikanische Milliardär Payne Whitney, nach Rockefeller und Ford wohl der reichste Mann Amerikas, erlag einem Herzschlag, während er auf seiner Besitzung in Manhasset (Long Island) mit einigen Freunden Tennis spielte.

Bunte Tageschronik.

Montreal. Der Kanalschwimmer Bierkötter ist hier angekommen.

Manila. In Manila und auf dem nördlichen Teile Luzons herrscht ein schwerer Orkan. Der verursachte Schaden kann noch nicht festgestellt werden.

Sanford (Texas). Bei der Explosion einer Gasquelle wurden zwei Personen getötet, vier weitere werden vermisst. 80 Millionen Kubikfuß Gas stehen in Flammen. Die Feuerfäule steigt Hunderte von Fuß hoch in die Luft.

In der Nacht.

Von Rudolf Prescher.

Allabendlich, wenn ich — zu später Stunde — meinen Weg aus der Stadt nach Hause mache, begegnet mir ein Herr. Ein „besserer“ Herr, ein feiner Herr. In einem altmodischen Mantel mit einem Schultertrügelchen. Aber das Kleidungsstück ist gut auf die Figur gearbeitet, zeigt teuren Stoff und ist sauber geschnitten. Und der merkwürdige Stöber, den der seltsame, altmodische Wanderer etwas schief auf dem Kopfe trägt, paßt zu seiner Erscheinung.

Eines Abends — oder „Nachts“ würden die braven Leute sagen, die um Neune gähnen, um Zehne ihre Zeitung über den Bauch legen und ins Licht blinzeln und um Halbeise sich ins Bett wühlen und schnarchen — eines Abends paarte mich die Neugier, und ich ging ihm nach.

Der Herr im altmodischen Mantel mit dem Schultertrügelchen hatte einen federnden Schritt. Er summete halblaut etwas vor sich hin im Gehen. Und ohne daß ich ihm ins Gesicht sehen konnte, denn ich ging ja hinter ihm, fühlte, wußte ich's: er lächelte.

An den dunklen und verschlossenen Häusern ging er achtlos vorüber. Aber wo ein Lokal hell erleuchtet war, ein Hotel, eine Bar, eine Diele, da blieb er wie gespannt stehen. Lugte ein wenig durch die Ritzen der Fensterrahmen, beugte das Ohr nach einer Tür und lauschte. Hörte er Musik, so verweilte er einen Augenblick mit gespanntester Aufmerksamkeit, nickte dann vor sich hin und wandelte weiter, um am nächsten erleuchteten Lokal wieder stehen zu bleiben, zu lauschen und zu nicken.

Mich reizte die Neugier. Als er wieder vor erleuchteten Fenstern stillstand, hinter denen leise Musik schwang und klang, trat ich höflich an ihn heran:

„Warum gehen Sie nicht hinein, mein Herr?“ fragte ich und lästete den Hut. „Es scheint Sie doch sehr zu locken, das Leben da drinnen, die Geigen, der Tanz!“

Er sah mich leicht erstaunt ins Gesicht, dann grüßte er mit altmodischer Höflichkeit feierlich zurück.

„Nicht nicht“, sagte er mit ganz leisem Wiener Akzent. „Ich kann noch nicht eintreten, aber bald — bald vielleicht. Ich habe einmal da und dort hinter alle den erleuchteten Fenstern etwas zu sagen gehabt — und komme wieder.“

„Darf ich fragen, wer Sie sind?“

Da lächelte er noch freundlicher, noch verbindlicher und sagte mit leichter Verbeugung: Mein Name ist Johann Strauß.

Aus Wien. Von der schönen, blauen Donau...

Dann war der Walzer-König um die Ecke verschwunden.

Sächsisches.

Die Erhebung der Bodenbenutzung im Jahre 1927.

Im laufenden Jahre findet, wie bereits gestern kurz gemeldet, zum ersten Male nach dem Kriege wieder eine Erhebung der Bodenbenutzung im Deutschen Reich statt. Wie ihre Vorläuferinnen in der Vorkriegszeit soll sie einen Ueberblick geben über die Benutzung der gesamten Bodenoberfläche des Reiches, insbesondere der land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen. Die Ermittlungen der Bodenbenutzungserhebung 1927 gleichen in der Gliederung des Stoffes in der Hauptsache denen der früheren Erhebungen. Sie unterscheiden sich von ihnen durch ihre größere Ausführlichkeit, die dem ständig wachsenden Bedürfnis unserer Zeit nach einer Vervollkommnung des Ueberblickes über wichtige wirtschaftliche Vorgänge gerecht wird. Während in der letzten Bodenbenutzungserhebung von 1913 die Art der Bodenbenutzung in 10 Gegenstände gegliedert wurde, werden im Jahre 1927 15 Gegenstände erfragt. Die Ermittlung über die Forsten und Holzungen schließt sich eng an die früheren Erhebungen an. Sie weichen wieder von den sonstigen Sachgebieten der Erhebung insofern ab, als nicht nur die verschiedenen Holzflächen, sondern auch die Holzträge erfragt werden. Die Forstflächen selbst sind nach Besitzarten (Staats-, Gemeinde-, Stiftungs-, Genossenschafts- und Privatforsten in gebundenem und freiem Besitz), Betriebsarten (Hochwald einchl. Plänterwald, Niederwald, Mittelwald) und Holzarten, ferner bei Hochwald nach Altersklassen gegliedert. Die Ausführung der Erhebung wird, wie wir schon mitteilten, für Sachsen durch die Verordnung des Wirtschaftsministeriums über die Erhebung der land- und forstwirtschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1927 vom 2. Mai 1927 angeordnet. Erhebungsbezirke sind die Bezirke der politischen Gemeinden, deren gesamte Land- und Wasserfläche der Erhebung unterliegt.

In Sachreisen wird oft die Frage erörtert, ob die gemeindefreie Schätzung Gewähr für eine ausreichende Genauigkeit bietet, die die Unterlagen von der hohen wirtschaftspolitischen Bedeutung einer Bodenbenutzungserhebung befreien müssen. Oft wird die Behauptung aufgestellt, daß eine vollständig durchgeführte Einzelbefragung der Betriebsinhaber genauere Ergebnisse liefern würde. Zu dieser Frage ist zu bemerken, daß die bei der Einzelbefragung gewonnenen Auskünfte zu häufig durch die persönliche Stellungnahme der Befragten beeinflusst werden, als daß sie genauer ausfallen, als die schätzungsweise Feststellungen eines Ausschusses nicht mit unmittelbarem persönlichen Interesse beteiligter, ort- und sachkundiger Persönlichkeiten. Wie die Erfahrung lehrt, üben die deutlichsten Versicherungen der statistischen Stellen, daß die bei der Einzelbefragung erlangten Antworten ausschließlich für statistische Zwecke, vor allem nicht für Steuerzwecke verwendet werden, auf die unmittelbar Befragten nicht immer eine so starke Wirkung aus, wie der Wunsch nach einer weniger günstigen Darstellung ihrer wirtschaftlichen Lage, als sie der Wirklichkeit entspricht. Eine weit größere Annäherung an die Tatsachen ist von den Feststellungen eines Kreis- und sachkundiger Persönlichkeiten zu erwarten, die der Verantwortung ihrer Tätigkeit sich bewußt und sich klar darüber sind, daß die Ermittlungen über die Bodenbenutzung vor allem auf die dringenden Forderungen der Sachverhalte der Befragten hin erfolgen und vorwiegend dem Nutzen der Befragten dienen.

Der deutschnationale Mittelstandsausschuß gegen die Portoerhöhung.

Der Mittelstandsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei im Wahlkreisverband Ostachsen hat in seiner letzten Sitzung eine Entschließung gefaßt, in der scharfster Einspruch gegen die geplante Erhöhung des Posttarifs erhoben wird. In der Entschließung heißt es weiter: „Es ist nicht zureichend, wenn behauptet wird, die Post arbeite noch zu denselben niedrigen Tarifen wie vor Jahrzehnten. Mit Ausnahme des Postfachverkehrs, der Drucksachen und der einfachen Briefe sind alle anderen Leistungen der Post wesentlich verteuert worden; die Fernsprechgebühren sind für den Durchschnittsverbraucher jedoch erst mit Geltung vom 1. Mai 1927 ab beträchtlich in die Höhe gesetzt worden. Die Lasten eines erhöhten Posttarifs fallen so gut wie ausschließlich auf die deutsche Wirtschaft, die an sich schon weit überlastet ist und in Sachsen einer die Grenzen des Untragbaren streifenden Sondersteuer in Form der Gewerbesteuer unterworfen ist. Die Erhöhung des Posttarifs bedeutet für die meisten Betriebe in Sachsen eine neue Steuer, die die schwerbelastete Gewerbesteuer noch übersteigen dürfte. Der Reichsfinanzminister Dr. Köppler, der sächsische Finanzminister Weber und andere mehr haben die Untragbarkeit der Belastung der Wirtschaft wiederholt festgestellt, allerdings ohne bisher praktische Folgerungen aus dieser Erkenntnis zu ziehen. Durch die Industrieobligationen ist die deutsche Wirtschaft weiter zu Gunsten des Auslandes vor-

belastet. Auch die Erhöhung der Posttarife bedeutet nichts anderes als eine neue unerträgliche Vorbelastung der deutschen Wirtschaft zu Gunsten des Auslandes und damit einen Rückschlag in der eben erst begonnenen Besserung unserer Wirtschaftsverhältnisse. Der Mittelstandsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei im Wahlkreis Ostachsen erwartet deshalb von allen maßgebenden Stellen, daß sie sich der Erhöhung der Posttarife auf das entschiedenste widersetzen.“

Mehr Hartgeld im öffentlichen Verkehr.

Die Reichsbank hat, wie das sächsische Finanzministerium in einer Verordnung bekanntgibt, das Reichsfinanzministerium darauf hingewiesen, daß die Bestände der Reichsbank an Scheidemünzen einen zu großen Umfang annehmen. Das Reichsfinanzministerium hat demzufolge die Länder ersucht, sich dafür einzusetzen, daß im Zahlungsverkehr weit mehr als bisher das Hartgeld verwendet wird. Dabei weist das Reichsfinanzministerium darauf hin, daß nach § 9 des Münzgesetzes vom 30. August 1924 jedermann verpflichtet ist, Silbermünzen bis zu einem Betrage von 20 Mark und auf Reichspfennige, Rentenpfennige oder Pfennige lautende Münzen, soweit sie nicht Silbermünzen sind, bis zu einem Betrage von 5 Mark in Zahlung zu nehmen. Die staatlichen Kassen werden hiermit veranlaßt, dem Ersuchen des Reichsfinanzministeriums zu entsprechen, soweit nicht dadurch die Fortentwicklung des bargeldlosen oder bargeldsparenden Zahlungsverkehrs irgendwie beeinträchtigt wird oder sonstige Nachteile (Zinsverluste usw.) entstehen. Es wird möglich sein, im Rahmen des an sich unvermeidlichen Bargeldverkehrs, also im Verhältnis von Hartgeld und Papiergeld, den Hartgeldumlauf mehr als bisher zu fördern, besonders dadurch, daß bei zu hohen Barbeständen an Stelle von Hartgeld in erster Linie Papiergeld an die Banken abgeliefert, bei Abhebungen von den Banken ein entsprechender Betrag in Hartgeld mit verlangt und Hartgeld an Stelle von Papiergeld zu Zahlungen, die an sich bar zu leisten sind, verwendet wird. Letzteres wird insbesondere bei baren Lohn- und Gehaltszahlungen in größerem Umfange als bisher möglich sein. Es darf erwartet werden, daß die Gemeinden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften ihre Kassen ebenfalls in vorstehendem Sinne anweisen.

Wiedereinbürgerung des Uhus in der Sächsischen Schweiz.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat auf Anregung der ihm ehrenamtlich beratenden Zoologen, der Herren Hochschulprofessor Dr. Jacob und Oberstudientrat Professor Dr. Martin Brauch, seit Jahren erwogen, den Uhu in der Sächsischen Schweiz wieder einzubürgern. Seit 1920 ist unter Mitwirkung von Bergsteigern unter Leitung von Baurat Oskar Busch in den Felsklüften — wo, wird nicht verraten — ein Käfig zurechtgezimmert worden, der nun sechs Jahre lang auf seine Bewohner wartete. In diesem Jahre ist es dem Heimatschutz glücklich gelungen, eine Uhu-Pärchen zu erhalten, das Professor Dr. Brandes eine Zeilang im Zoologischen Garten in Dresden in liebevoller Weise aufnahm, bis es vor einigen Wochen in den Käfig in der Sächsischen Schweiz übergesiedelt wurde. Prädigtige Uhus haben sich entwickelt. Der zuständige Förster verjagt die Nahrung, hat aber kürzlich geschrieben, daß es ihm nicht mehr möglich ist, so viel Beutetiere aufzubringen, als die prächtigen Tiere benötigen. So muß nunmehr einen Tag um den andern ein Lebensmittelpaket aus der Großstadt in die einsamen Felsklüfte der Sächsischen Schweiz geschickt werden. Ende Juni werden die Tiere der Freiheit übergeben. Das dürfte wohl bei Tieren, die in der Gefangenschaft waren, nicht jogleich wieder vorkommen. In der ungewohnten Umgebung werden sie noch längere Zeit gefüttert werden müssen, damit sie sich mehr und mehr an die Felsklüfte der Sächsischen Schweiz gewöhnen. Der Heimatschutz und seine Berater wünschen, daß die Uhus die Stammeltern zukünftiger Uhuergeschlechter in den Felsklüften der Sächsischen Schweiz werden möchten und daß das schauerliche „Bubu“ des mächtigen Vogels wieder durch die nächtliche Stille unserer heimatischen Bergwelt hallen möge. An unserer Jägerwelt wird es liegen, ob der Versuch gelingt. Eine herzliche Bitte an sie alle im grünen Rod: die seltenen, prächtigen, mächtigen Tiere zu schonen.

Militärische Herbstübungen.

Dresden. Das Wehrkreis-Kommando IV teilt zu den bereits erschienenen Presseartikeln über die Manöver in der Provinz folgendes mit: Die diesjährigen Herbstübungen der durch zwei Reiterregimenter verstärkten 4. Division finden vom 13. bis 20. September im Raume Apolda—Querfurt—Merseburg—Lützen—Zeitz statt. Am 13. und 14. September werden Parade-Manöver, vom 16. bis 30. September Divisionsmanöver abgehalten. Der Antransport der Truppen ins Manövergelände erfolgt am 10. September, der Abtransport im Laufe des 21. September.

Der fremde Offizier.

Schizze von Karl Fr. Rimrod.

Major Brisbane ging mit seinen Kompagnieführern über das nachtdunkle Feld zurück zum Quartier. Nach vier Wochen waren sie heute abend abgelöst worden, die Truppe befand sich schon im Ruhequartier.

Leutnant Duncan, der die Maschinengewehrkompanie führte, war ein wenig zurückgeblieben. Man hörte ihn reden. „Mit wem redet Duncan denn da?“ fragte der Hauptmann Evans sehr erstaunt, „er ist doch ganz allein?“

Brisbane und die andern blieben stehen. Im fahlen Licht des hargen Mondes sah man Duncan, wie er die Hand an den Helm nahm, als ob er sich von jemand verabschiede.

„Leutnant Duncan!“ rief der Major in dienstlichem Tone. Duncan eilte herbei und grüßte.

„Lieber Duncan, zweimal habe ich Sie nun schon er sucht, in Urlaub zu gehen, nun be schele ich es. Morgen abend. Auf sechs Wochen. Verstanden, mein Lieber?“

„Befehlen muß gehorcht werden“, sagte der Leutnant. „Na also, und nun sagen Sie mal, mit wem haben Sie denn da hinten geredet? Wir haben niemand.“

Duncan wurde lebhaft. „Ein fremder Offizier von unserem Gefechtsstrain. Kam von der Front. Er hat viel Transporte. Auch heute nacht noch. Seine Abteilung liegt hinter dem Dorf. Er roch ganz scheinlich nach Moder — br.“ Duncan schüttelte sich.

„So, so“, sagte der Major, und gab den andern, die ihn erstaunt anblickten, ein Zeichen, zu schweigen. „Nun wollen wir uns im warmen Zimmer ein paar gute Bissen zu Gemüte führen. Die deutsche Artillerie hat unsere Mahlzeiten vier Wochen lang ordentlich verfalzen.“

Im behaglich durchwärmten Quartier wartete eine Ordnung mit einem Befehl. „Meine Herren, einer von Ihnen muß sofort zum General auf Höhe 303, um einen Bericht über unseren Abschnitt zu erstatten.“

Evans und Duncan stritten sich eine Weile um den Auftrag, dann aber ließ man Duncan gehen, denn die Sache war fast gefahrlos, außerdem ging Duncan am nächsten Tag in Urlaub.

Es wurde Mitternacht; Duncan war noch nicht zurück. Das war auffällig. Der Major erwog eben die Entsendung eines Meldegängers, als der Ordnungsoffizier der Brigade sporenklirrend eintrat.

Er legte die Hand an den Stahlhelm und meldete: „Leutnant Duncan gefallen um 10 Uhr 30 auf Höhe 303. Granatvolltreffer.“

Evans ließ den Kopf auf die Tischplatte sinken. Der Major aber stand langsam auf und flüsterte: „Der fremde Offizier —“

Wie ein einziger Hauch ging es durch das Zimmer, obwohl der Dien glühte. Jeder spürte diesen Hauch, jeder... „Seit sechs Monaten ist auf diese Höhe nicht geschossen worden, und auch diese Granate kann sich nur verirrt haben, denn sie blieb die einzige“, berichtete der Ordnungsoffizier noch. Bevor er ging, fragte ihn Evans halblaut: „Liegt hier beim Dorfe Gefechtsstrain?“ Es war fast ein Flüstern.

„Weit und breit nicht“, sagte der Ordnungsoffizier und ging mit höflichem Gruße.

Als das Feuer im Ofen erloschen war, dämmerte es schon, und von ferne klang das Grollen schwerer Artillerie. Langsam ging Major Brisbane in das Nebenzimmer, wo einige Matrasen lagen.

An der Tür wandte er sich um und fuhr sich mit der Hand über Stirne und Augen: „Diesen Abend — und den Leutnant Duncan wollen wir nicht vergessen.“ Und lauter: „Hauptmann Evans, fordern Sie morgen beim Regiment einen Kompagnieführer für die Kompagnie Duncan an. Gute Nacht!“

Humor des Auslandes.

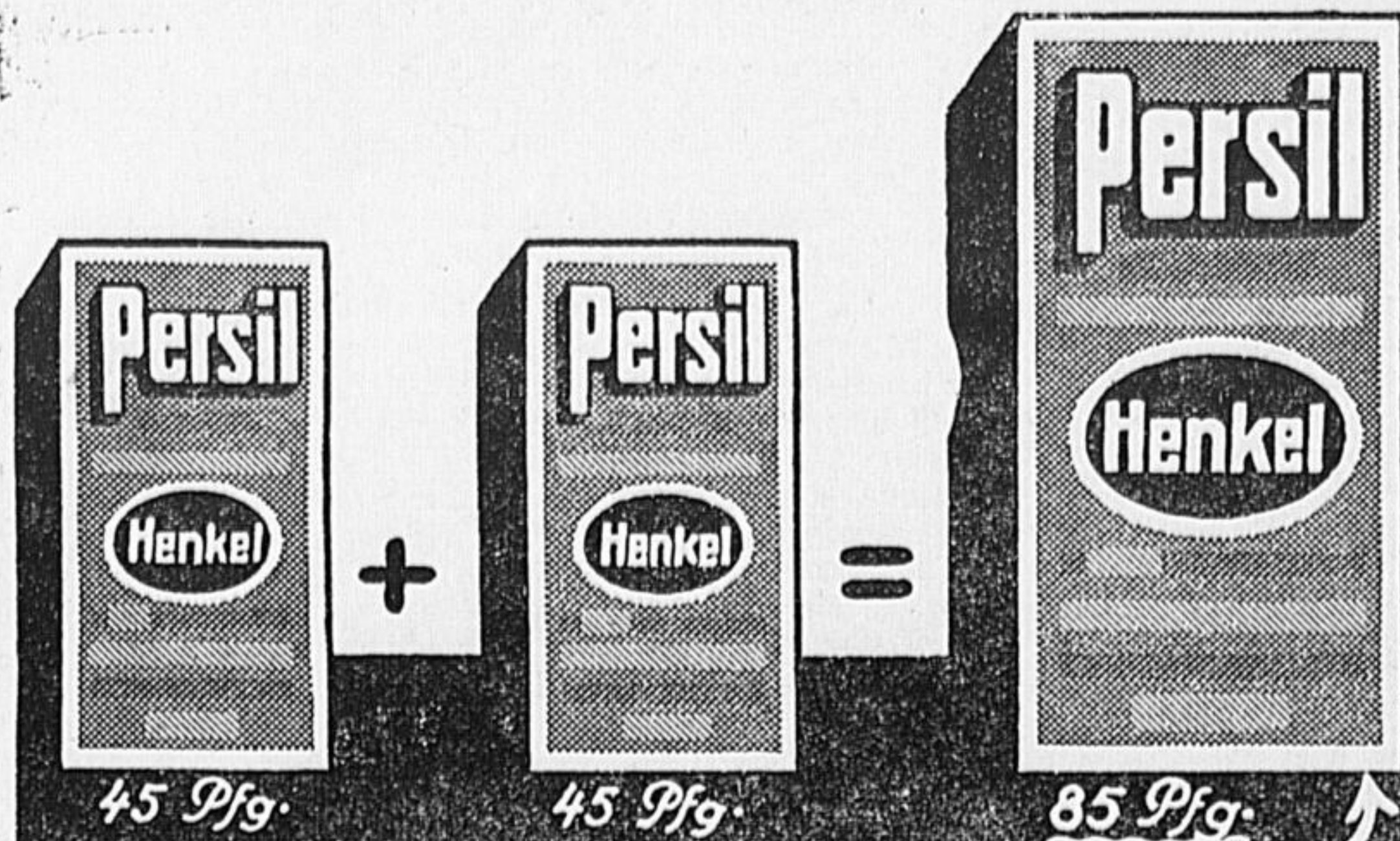
„Eht viel Obst“, sagte der Doktor in einer Vorlesung. „Obst essen hat noch niemandem geschadet.“ — Zuhörer leise zum andern: „Du, der hat nichts von Adam und Eva gelese!“

Aus dem Fragekasten einer Zeitung: „Ich lese so viel von den Sinnen der Fische. Sie können sehen, hören, fühlen und schmecken. Können sie auch riechen?“ — Antwort: „Ja, und zwar sehr schlecht, wenn sie lange gelegen haben.“

Die Berühmtheit. In einer Stadt der südlichen Vereinigten Staaten fragt ein Fahrgast seinen alten Kutscher, einen Neger, nach seinem Namen. „Ich heiße George Washington“, erwidert der alte Schwarze. — „Nun“, meint der Reisende freundlich, „diesen Namen kennt man wohl im ganzen Lande.“ — „Das will ich meinen“, antwortet der Neger stolz, „ich fahre die Fremden nun schon vierzig Jahre!“

Beim Legen einer neuen Bahnstrecke sagt der Ingenieur zum Farmer: „Die neue Strecke wird also mitten durch Ihren Hof gehen.“ — „Meinetwegen“, erwidert der Farmer, „aber der Teufel soll mich holen, wenn ich jede Nacht ausstehe und das Posthorn aufmache, wenn der Zug kommt!“

(„Humorist“, London.)



Persil ist jetzt auch als **Doppelpaket**

zum Preise von **85 Pf.** zu haben

Der Inhalt dieses Doppelpakets reicht für 5-6 Eimer (50-60 Liter) Wasser.

Nur in Originalpackung; niemals lose!

Braunkohlen- und Brikett-Industrie Aktien-Gesellschaft



BUBIAG

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14
Telephon: Amt Nollendorf Nr. 7952-55

ABTEILUNG ZIEGELEI

bietet preiswert an:

1a gelbe Maschinenklinker (N.-F.), 1a Kleinsche Deckensteine
ab Dampfziegelei Schacksdorf bei Finsterwalde N.-L.



WALDHAUS

Sonntag, den 29. Mai, ab 4 Uhr

Unterhaltungsmusik

Gutbezahlte Streif- u. Wiedelarbeit

wird

jeden Montag

im Bahnhofsrestaurant Wendischfähre nachm.
2-6 Uhr ausgegeben

R. Bödig, Blumenfabrik, Sebnitz



Anerkannt beste Bezugsquelle für billige **Böhmische Bettfedern**
Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM.,
weiß 4-5 und 6 RM., Schließbaunen 7,20 RM.,
reine ungeschliffen 4,50 RM.



Verband gegen Nachnahme
Muster gratis. Von 10 Pfd. an
franko. Nicht passendes unzu-
tauschen oder Geld zurück
Anton Junger
Sebnitz/Sa., Zwingerstraße
Niedereinfiedel, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60.- eine Fahrt nach Sebnitz
und zurück. - Inlett kann mitgebracht werden

Geschäfts-Ausverkauf

Wegzugshalber verkaufe mein großes Lager in

Damengarderobe
Wäsche, Schürzen
sowie div. Herrenartikeln

aus

Reinhold Marschner

Bad Schandau

Marktstraße



Ausgabe von Heimsparebüchern durch:

Stadtparkasse Bad Schandau

Harnstoff - Kali - Phosphor

bester Dünger für Gartengewächse und
Topfpflanzen, in 1/2 kg u. 5 kg-Büchsen
empfiehlt

G. PREUSSE

Wendischfähre

Zur beginnenden Pflanzzeit

Rhododendron
winterhart, verschied. Sorten und Größen
Azalea mollis, pontica u. rustica winterhart, gelb bis feurigerot, verschied. Größen
Buxus

Kugeln, Pyramiden, Stämmchen, Büsche für Hecken vorrätig in allen Größen und Formen
Coniferen für Grabstätten, Gartenschmuck
Hecken, für Alpengärten (mit zierlichem Wuchs)

Kirschlorbeeren
vorzüglich dekorativ in Kübeln, immergrün
Vorstehende Sachen werbd. mit Erdballen geliefert
Ferner: Clematis in 6 großblumigen Sorten. Hoch-, Halb- und Fußstammrosen in Sorten, 1. Qual. Rankrosen und Ziergehölze fein. Sorten. Reiche Sortiment winterharter Blütenstauden
Echter selbstklimmender Witwein. Versand nach auswärts. Preislisten frei

Birnaer Baumschulen
Dina a. E., Dresdner Str. 6 Min. v. Bahnhof Ruf 704

Verlobungs- u Trauringe in 8, 14 und 18 Karat
B. Fallet, Uhren u. Goldwaren

Empfehle Polstermöbel
von den einfachsten bis zu den besten,
Matrassen aller Art Patentmatrassen
Chaiselongues v. 50. Ab an sowie alle Umarbeitung von Polstermöbeln zu niedrigsten Preisen Solide Arbeit

Erich Henrichel
Strau 25
K o m m e ü b e r a l l h i n Postkarte genügt

Achtung! Gröber. Porsdorfer

Seute Sonnabend und morgen Sonntag
Schaukelbelüftung
Es ladet ein
Paul Geißler

Rathmannsdorf

Sonntag, den 29. Mai
Karussellbelüftung und Schießhalle

Um gütige Unterstützung bitten
M. Hering

1 Herrenrad
fast neu, passend für kleine Person, zu verkaufen
Giegert

am Bahnhof Porsdorfer
Berüchtigten Sie unsere Inferenten

Nur in Drogerien und Linoleumgeschäften ist das Qualitäts - Bohnerwachs **Wibowa** in der gef. gesch. Parfettbox zu haben!

Weshalb? Das Fachgeschäft ist stets befreit, Ihnen in jeder Beziehung das Beste zu liefern.

Der Drogerist ist Fachmann und Spezialist, er weiß, daß **Wibowa** ein erstklassiges Wachs ist. Der Linoleumhändler hat selbst das größte Interesse daran, daß sein Linoleum nur mit bestem Bohnerwachs gepflegt wird. Deshalb führt auch er **Wibowa**.

Hausfrauen! Haben Sie Vertrauen zu Ihrer Drogerie, zu Ihrem Linoleumgeschäft! Diese führen schon nichts schlechteres, und wenn Sie noch ausbreitlich das Qual. Bohnerwachs **Wibowa** in d. gef. gesch. Parfettbox verlangen, werden Sie bestimmt zufrieden sein!

Seidenhaus Zschucke DRESDEN

An der Kreuzkirche 2 und Seetorhaus Ecke Prager-Seestraße

Frühjahrsneuheiten:

Foulard, Shantung Marocain, Veloutine Bast u. Crêpe de chine
preiswert in reichster Auswahl



Wiener Baumschulen und Staudenkulturen
Betrieb für Gartenkultur
Dina a. E., Ruf 704
nur Dresdner Straße
6 Min. vom Bahnhof

Vorrätig Obstbäume, Rosen, Ziergehölze
Blütenstauden Listen postfrei

Wenn Sie verreisen

wollen Sie ohne Sorgen sein, aber doch die Verbindung mit der Heimat nicht vermissen. Wie schön ist es, wenn Sie am Morgen auf dem Kaffeetisch oder am Abend, wenn Sie von einem Tages-Ausflug zurückkehren, Nachrichten aus der Heimat vorfinden. Ueber Ihre Familie unterrichten Sie die Briefe Ihrer Lieben, über alles andere Ihr Heimatblatt, die

Sächsische Elbzeitung

Vergessen Sie deshalb nicht, vor Antritt Ihrer Reise rechtzeitig die Bestellung auf die „Sächsische Elbzeitung“ aufzugeben oder Nachsendung zu beantragen

Gasthaus „Klein-Emmering“, Bodenbach-Rotberg
Schöner Ausflugsort / Direkt am Walde gelegen
ff. Leitmeritzer Bürgerbräu, gute Weine, Kaffee usw.
Fremdenzimmer / Regalbahn / Veranda / Garten
Aufgang bei der Kettenbrücke
Jos. und Martha Walter

Mietwagen

offen und geschlossen, feststehend,
steht zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung

Reinhold Bräunling
Wendischfähre

Fernsprecher Bad Schandau Nr. 44

Für Taufen u. Hochzeiten Ermäßigung

Korpul. Personen

leiden besonders unt. schlechten Bruchbändern. Sichere Hilfe bietet Bandagist

Walther Kunde
Dresden

Pirnaische Straße 45

Solides, fleißiges

Hausmädchen

nicht unt. 20 Jahr. kann sich melden b. Frau M. Kayser

Bad Schandau

Rudolf Sengdistr. 241, I.

Neuer

Sommer-Anzug

für Größe 170 bis 180

passend, z. halben Preis zu verkaufen

Schneidermeister **Arthur Richter**
Sindenburgstraße

Mus Stadt und Land.

Wertblatt für den 29. und 30. Mai.

Sonnenaufgang 3⁰⁰ (3⁰⁰) | Monaufgang 3⁰⁰ (3⁰⁰)
 Sonnenuntergang 8⁰⁰ (8⁰⁰) | Monduntergang 6¹⁵ (7¹⁵)
 30. Mai. 1912 Der Flieger Wright gest. — 1640 Meter
 Hubens gest.

Der Umzug des Stahls zum Bezirkstreffen morgen Sonntag, den 29. Mai, berührt folgende Straßen und Plätze: Markt, Kirchstraße, Basteiplatz, Badallee, Hindenburgstraße, Poststraße, Zautenstraße, Sebnitzer Straße, Hohnsteiner Straße, Schintzestraße, König-Albert-Straße, Elbstraße, Elbe und Dampfstraßenstraße. — Es ist zu hoffen, daß der Veranstaltung recht günstiges Wetter beschieden ist.

Der Bezirksauschuß der Amtshauptmannschaft Pirna nahm u. a. von der Mitteilung des Amtshauptmanns Kenntnis, wonach es noch nicht entschieden sei, ob das Reich den Bezirk die 75 Proz. wie zugesichert, für erhöhte Fürsorge erstattet. Nachdem die Bezirksfürsorgeverbände Dresden-Stadt und Zwickau-Land vom Reich abgewiesen sind, liegt die Entscheidung nunmehr beim Reichsfinanzministerium. Der Bezirk Pirna wird eine abwartende Stellung einnehmen. — Mit Rücksicht darauf, daß die Reichsbahn den Gemeinden usw. nicht immer Entgegenkommen beweist, beschloß der Bezirksauschuß, von einer inengetlichen Abtretung von Gemeindegeld in Langenhennersdorf an die Reichsbahngesellschaft abzusehen. — Zugestimmt wurde dem Ortsrat der Gemeinde Kleingießhübel über die Erhebung einer Beitragsabgabe für die Elektrizitätsversorgung der Gemeinde, während man der zwangsweisen Umbeziehung der sog. Wiesenhäuser von Dittersbach nach Dittersbach die Befürwortung verweigert.

Deutsch- tschechoslowakische Sichtvermerkverhandlungen. Zwischen Vertretern der deutschen und der tschechoslowakischen Regierung haben in den letzten Tagen in Berlin Besprechungen über die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges stattgefunden, die zu einem positiven Ergebnis geführt haben. Der Entwurf des ausgearbeiteten Abkommens wird nunmehr von den beiden Regierungen geprüft werden.

Gehricht. Einbruch. Anstatt in der Nacht beim Baumgrundstück des Eisenbahner-Erholungsheim eine größere Menge Zement hehlen zu können, wurde ein Dieb vom „Bach“ verfolgt; er wurde nämlich beim ersten Sad Zement, den er über den Zaun heben wollte, gefasst. Der Polizeihund verfolgte die Spur, doch hatte sie der Regen wieder verwischt. Unangenehm ist es, daß ehrbare Leute unverschuldigt in den Verdacht kommen, Diebe zu sein. Und dies um eines lumpigen Sacks Zement im Preise von 3 RM. willen!

Dresden. Selbstmord eines Dresdner Bankiers. Der im Volksopfer-Prozess Meißner-Pöfller viel genannte Bankier Oskar Heilmann, der der Bankier Meißners und Pöfllers war, hat sich am Mittwoch erschossen. Anscheinend haben ihn Börsenverluste in den Tod getrieben. Nach Aufgabe seines Bankgeschäftes vor Jahresfrist befaßte er sich in der Hauptsache mit Grundstücksgeschäften.

Dresden. Berufung im Kaufmann-Prozess. Gegen das im Prozess gegen Generalanwaltschaft Dr. Kaufmann gefällte Urteil ist seitens des Verurteilten Berufung eingelegt worden.

Dresden. Diebstahl in der Hauptmarkthalle. Seit einigen Tagen tritt in der Umgebung der Hauptmarkthalle ein Unbekannter auf, der von ungenügend beaufsichtigten Wagen Waren in größeren Posten stiehlt. In der Hauptsache hat er es auf Eier und Butter abgesehen. Am 25. Mai hat er einer Händlerin einen Tragkorb mit 70 Stück Butter gestohlen. Die Butter ist mit einer Kiste, einem Stern oder Klebeflättchen gezeichnet.

Dresden. Eine neue Kirche in Dresden. Am Himmelfahrtstage wurde die Heilandskirche in Dresden-Cotta geweiht. Mit dem Bau der Kirche war bereits 1911 begonnen worden. Dann kam der Krieg und der unvollendete Bau verfiel. Jetzt endlich konnte an die Vollendung des Baues herangetreten werden. Die erste Rede hielt Oberkonsistorialrat Superintendent Dr. Kölsch, die Festpredigt Pfarrer Laube.

Dresden. Festgenommener Betrüger. Am 25. dieses Monats wurde von der Kriminalpolizei der 38 Jahre alte Fleischergehilfe Karl Gellert von hier festgenommen. Gellert, der im Vorjahre wegen fortgesetzter Betrügereien zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden war, hat nach seiner vor einigen Wochen erfolgten Entlassung aus der Strafanstalt seine betrügerische Tätigkeit sofort wieder aufgenommen. Er bestellte bei Fleischern und Händlern Waren in größeren Mengen für Restaurants und Kantinen und ließ sich hierbei einen Teil der Waren sofort auszuhändigen oder suchte seine Provision für die Vermittlung des Auftrages zu erlangen. In Wirklichkeit waren sämtliche Aufträge fingiert. Ferner schwindelte er Frauen dadurch Geld ab, indem er vorgab, billiges Fleisch verschaffen zu können, da er selbst schlachte.

Scharfenstein. Eine Villa abgebrannt. In Abwesenheit der Bewohner brannte die Villa des Fabrikanten Pitz in der Nacht vollständig nieder.

Döbeln. Musikdirektor Mag. Hasenberger †. Hier ist der Stadtmusikdirektor Mag. Hasenberger, früher Musikdirektor im ehemaligen 1. (Leib-)Grenadier-Regiment Nr. 100 in Dres-

den, nach kurzem, schwerem Krankenlager kurz vor Vollendung seines 58. Lebensjahres gestorben.

Mittweida. 60 Jahre Technikum. Die älteste besuchte technische Lehranstalt Deutschlands, das Technikum Mittweida, be- geht unter Leitung des Oberstudiendirektors Hofrat Prof. Diplomingenieur A. Hoff in der Zeit vom 2. bis 4. Juni die Feier des 60jährigen Bestehens.

Auerbach. Verband der Sächsischen Feuerbestattungsvereine. Hier fand unter starker Beteiligung die 12. Jahres- tagung des Verbandes der sächsischen Feuerbestattungsvereine statt. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß auch im letzten Jahre die Feuerbestattung in Sachsen große Fortschritte gemacht hat. Als Ort der nächsten Verbandstagung, die 1929 stattfindet, wurde Leipzig bestimmt.

Müßeln, Bez. Leipzig. Mächtliches Großfeuer. In der Nacht zum Dienstag brannte das Köhlerische Zweifamilien- wohnhaus in Boderitz vollständig nieder.

Turnen / Spiel / Sport.

Turn- u. Sportverein — Spielabteilung —

Fußball.

Bad Schandau Ti. gegen Neu- und Antonstädter Ti.

Der Spitzreiter der 2. Klasse muß abermals nach Dresden, um dort gegen die neu- und Antonstädter Mannschaft das fällige Pflichtspiel auszutragen. Den ersten Kampf entschieden die einheimischen Turnerinnen überlegen für sich. Nach den letzten gezeigten guten Leistungen der Bad Schandauer erwartet man auch sie in dieser Begegnung als Sieger. Eine Niederlage hätte Punktabzug mit dem T. Wilder Mann zur Folge, während ein Sieg die Einheimischen mit 4 Pluspunkten klar in Führung bringen würde.

Fußball.

Das vorgezeichnete Freundschaftsspiel Bad Schandau I gegen Guts Muths II, welches vorgestern auf unserem Turn- und Spiel- platz vom Stapel laufen sollte, trat unsere Tgmd. dem T. Krippen zur ungestörten Abwicklung seines Festprogramms in entgegenkommender Weise ab, obwohl dasselbe schon seit mehreren Wochen fest abgeschlossen war.

Unsere 1. Jugendelf, die künftighin in der Mehrzahl als 1. Mitgliederelf spielen wird, trug am Himmelfahrtstage zwei Freundschaftsspiele aus.

Bad Schandau 1. Tgd. gegen Krippen 1. Tgd. 6:0 (4:0).

Ein einwandfreier Sieg. Die Krippener waren körperlich den Einheimischen weit unterlegen und mußten sich mit einigen Aus- nahmen lediglich auf die Abwehr der wichtigen Angriffe der Blauweissen beschränken.

Bad Schandau 1. Tgd. gegen Wehlen 1. Tgd. 6:2 (1:2).

Anschließend fuhr unsere Jugendelf nach Wehlen und konnte dort, mit nur 9 Mann spielend, einen weiteren Sieg erzielen, nachdem Wehlen bis zur Halbzeit mit 2:1 in Führung lag. Morgen steht der einzige Fußballkampf auf unserem Turn- und Spielplatz im Rückspiel.

Bad Schandau 1. Tgd. und Wehlen 1. Tgd.

Anstoß 1/3 Uhr nachm. Diesen Kampf bestreitet die einheimische Elf legitim als Jugendmannschaft, da sie bereits zu Pfingsten als 1. Mitgliederelf die Farben unserer Turngemeinde vertreten wird. Gut Heil!

Das Fußball-Länderspiel Frankreich—England in Paris ge- wannen die Engländer 6:0.

Das Fußball-Länderspiel Tschechoslowakei—Belgien in Prag endete mit einem 4:0-Siege der Tschechen.

Das Fußball-Städtepiel Chemnitz—Dresden in Dresden sah die Chemnitzer mit 5:3 als Sieger.

In den internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich griffen am Himmelfahrtstage die deutschen Teilnehmer zum ersten Mal in die Wettkämpfe ein. Frohheim schlug den Spanier Carraras, Wehler den Franzosen Thurneyssen, Fr. Nussim siegte gegen die Griechin Fr. Cutoslovic.

Der Sächsische Anglerbund

hielt am 14. und 15. Mai 1927 in Pirna seine 7. Bundestagung ab. In der Sitzung am Sonnabend wurde der gesamte umfang- reiche geschäftliche Teil der Jahreshauptversammlung erledigt, u. a. wurde beschlossen, eine Veränderung der Bundesmitglieder gegen Personen- und Sachschäden bei Ausübung des Angelsportes anzuschließen, im Sommer d. J. ein Wettangeln der Sächsischen Bundesanglerstaff in der Mulde bei Wurzen abzu- halten, als Ort der nächstjährigen Bundestagung ist Riesa vor- gesehen.

Die öffentliche Festigung am Sonntag war außerordentlich gut besucht. Es nahmen an ihr in Vertretung der Staats- regierung Regierungsbaurat Martin und in Vertretung der Stadt- behörde Pirna Stadtrat Kirchner teil. Dem Jahresbericht, den der Bundesvorsitzende Lehm-Dresden erstattete, war zu entneh- men, daß die Tätigkeit des Bundes stets auf kulturelle Hebung

Letzte Drahtmeldungen.

Rußlands diplomatische Vertretung durch Deutschland.

Französische Verdächtigungen.

Paris, 28. Mai. Die Übernahme der Vertretung der russischen Interessen in England durch Deutschland veran- laßt den Berliner Korrespondenten des Echo de Paris zu er- klären, dem Reich werde es schwer fallen, im englisch-russischen Konflikt strikte Neutralität zu wahren (!). Der Entschluß Strese- manns könne nur eine Hilfe für die Sowjets bedeuten. Wenn man jedoch in Deutschland erwarte, daß England die Vertretung seiner Interessen in Rußland ebenfalls Deutschlands anvertrauen werde, so gebe man sich einer falschen Hoffnung hin. England würde sich zu diesem Schritt zum mindesten so lange nicht ent- schließen, als Frankreich seine Beziehungen zu Rußland nicht ab- gebrochen habe. Im übrigen werde es den deutschen Kaufleuten bald klar werden, daß die Haltung Englands gegenüber Rußland die wirtschaftlichen Verhandlungen aller anderen Länder mit Rußland stark beeinflussen werde.

Von einstürzenden Erdmassen getötet.

Görlitz, 28. Mai. In Freiwaldau ereignete sich in einem Tonhacht der Firma Sturm ein schwerer Unfall. Bei Arbeiten in einem 4 Meter tiefen Schacht stürzten plötzlich Erdmassen zu- sammen und begruben drei Arbeiter unter sich. Zwei von ihnen wurden sofort getötet. Der dritte konnte mit erheblichen Ver- letzungen unter den Erdmassen hervorgezogen werden.

Schweres Flugzeugunglück in Frankreich.

Ueber Billeneuve Saint Nicolas bei Boves ereignete sich ein schweres Fliegerunglück. Ein Militärflugzeug geriet während des Fluges in Brand. Der Pilot konnte sich mit Hilfe des Fall- schirmes retten. Der Beobachter verbrannte.

Eiserfuchstat eines Chinesen in Paris.

Paris, 28. Mai. Ein junger chinesischer Student, dessen Eltern in Tientsin große Webereien besitzen, brachte in einem hiesigen Hotel aus Eiferucht seiner Freundin mit einem Brief- öffener lebensgefährliche Verletzungen bei. Bei seiner Verfolgung verletzte der Rasende auch den Hotelier eine Anzahl schwerer Stiche. Ein Araber, ein armer Teufel, mit dem er Kleider tauschte, um den Verfolgungen der Polizei zu entgehen, verriet schließlich doch trotz des schönen neuen Anzuges den Flüchtling der Polizei.

Zwischenfall in Nicaragua?

Wie aus Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, berichtet wird, erschloß der amerikanische Kapitän Richards gestern den liberalen General Cabulla, der, wie es heißt, in betrunkenem Zustande auf offener Straße mit einem Revolver um sich feuerte, so daß Richards in Notwehr gehandelt habe.

und Förderung der sächsischen Fischerei und Wasserwirtschaft bedacht ist. Der Bericht ließ auch die erfolgreiche Wirksamkeit des Bundes in seinen gesteckten Zielen erkennen. Eine in dieser Versammlung angenommene Entschliessung fordert von der Re- gierung eine baldige Neubearbeitung des sächsischen Fischerei- gesetzes vom Jahre 1868. Regierungsbaurat Martin wies dar- auf hin, daß nicht nur die Verberung des Fischereigesetzes dem Angelsport helfen könne, sondern in diesem Zusammenhange auch erst Fragen der Wasserbautechnik in einer zu erwartenden Novelle zum Wassergesetz gelöst sein müssen.

Den Festvortrag hielt Oberpostinspektor Berthold, Dres- den, über die wirtschaftliche Bedeutung des Angelsportes. Her- ausgehoben sei, daß die im Sächsischen Anglerbund vertretenen 20 Anglervereine mit rund 2000 Mitgliedern im letzten Jahre 11 344 RM. an Pacht für Fischgewässer, 6000 RM. für Fischlein- laß, 33 000 RM. für Entnahme von Fischlarven für öffentliche Gewässer, Talsperrengeossenschaften usw., 81 000 RM. für be- scheidene Aufwendungen der Angler bei Übernachtungen, 350 000 RM. für Eisenbahnfahrgeleber, Kosten der Angelgeräte usw., zusammen 481 344 RM. verausgabte haben.

In kurzen Umrissen schilderte der Redner die Bedeutung der deutschen Angelsport-Industrie. Es sei ihr gelungen, die bisher herrschende englische Sonderindustrie dieses Gebietes zu über- treffen und damit zu Welttruf zu gelangen.

Nach gemeinsamer Mittagstafel fand unterhalb der Pirnaer Vogelwiese bei Anwesenheit des sächsischen Wirtschafts- ministers, Dr. Wilhelm, Vertretern der Sportpresse und etlichen 100 Zuschauern das

1. Sächsische Wurfturnier

statt. Es war dies fast allen Anwesenden ein vollständig neues Sportspiel, welches großes Interesse begegnete. Als Ganzes ge- nommen stellte dieser Wettstreit eine wertvolle Geschicklichkeits- übung, die der Technik des Sportangels zugute kommt, dar. Bemerkenswert sei, daß der aus Berlin gekommene deutsche Wurfmeister Piper die Fertigkeit seiner hervorragenden Kunst bewies.

Prüfen Sie Ihren Bedarf an Drucksachen!

Wir drucken Ihnen schnellstens in jeder Ausführung

- Weinkarten
- Menükarten
- Speisekarten
- Getränkemarken
- Tages- und Wochenrechnungen
- Empfehlungs- und Ansichtspostkarten

Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Marienkapelle Bad Schandau. Sonntag, 29. Mai 1927, 1/8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 1/2 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Segens- andacht. Freitag 7 Uhr Herz-Jesu-Amst. 1/8 Uhr abds. Herz-Jesu-Andacht. Wochentags 7 Uhr hl. Messe.

7 bis 8 Zentner

Neu

verkauft August Arnold, Proffen

Die Qualität

ist ausschlaggebend beim

Preis der Ware

Bevor Sie Ihr Heim schmücken, besichtigen Sie mein reichhaltiges Lager in den neuesten Eingängen aller Arten von Vogelländischen Gardinen, Vorhängen und Stickereien Einzelne Stores, Künstlervogelgarden (dreiteilig) und Reste in gewebter und Vorhängen billigst

Erleichterte Zahlungsbedingungen Goldbe Preise Spezialgesch. Frieda Hiele Bad Schandau, Zautenstraße 134, 1.

Echt schw. u. gestr. Leder-Hosen

4.—, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50 R. Grahl, Pirna, Elbtor Herrenbekleidung

Herd- und Ofenbau in bekannt. Qualitätsarbeit Fr. Sinte, Wendisch- fähre Ruf 185* Amt Bad Schandau od. d. Postkarte

Metallbetten Stahlmatr., Kinder- glinst. an Priv. Rat. 3536 fr. Eisenmöbelfabrik Suht (Schür.)



Knaben- Anzüge

für den Sommer

Wasch- Blusen

Spiel- Höschen

empfehl



Haus- uhren
 mit wunderbaren Schlagwerken u. best. Qualitäten empfehle
Bruno Sallet
 Uhrmachermstr.

Wo?
 trage ich meine Sachen zum Färben u. Reinigen hin? In die Färberei und chem. Reinigungsanstalt **Paul Wittig**
 Bad Schandau, Hindenburgstraße 193
 Filiale Königstein

Inserieren bringt Gewinn

Pfingst-Angebote

Kleid Baumw.-Musselin	3.60	Baumw.-Musselin sehr preiswert	0.58	Tischdecke gewebt, 100/110	1.35	Scheibengardinen Paar	0.57
Kleid Wollmusselin, gemustert	7.50	Voll-Voile 100 cm breit, schöne Muster	1.25	Sofadecke gewebt, 70/250	4.20	Etamin 150 cm breit	0.72
Kleid reine Rohseide	11.95	Wollmusselin neueste Muster	2.40	Diwandekke gewebt	8.25	Halbstore besond. preiswert	1.45
Bluse weiß Voll-Voile mit Einsatz	2.65	Untertaille guter Wäschestoff	0.72	Schlafdecke gute Qualität	1.70	Künstlergarnitur 3teilig	2.95
Mantel Covercoatstoff	8.80	Taghemd besonders preiswert	0.95	Linoleumläufer 67 cm breit	2.40	Madrasgarnitur schöne Muster	2.95
Windjacke neueste Karos	12.75	Servierschürze m. Eins u. Träg.	0.98	Teppich 170/240 cm	18.00	Waffel-Bettdecke gute Qualität	4.20

Mode-Haus F. R. Pötzsch, Pirna Ecke Obermarkt

Kristallglas-Sanzdiele
Hotel Schweizergarten
Tägl. Garten-Konzert
Ab 8 Uhr der
mondäne Tanz u. Barbetrieb
Kein Weinzwang

Schützenhaus Bad Schandau
Sonntag, den 29. Mai
Feiner Ball
Orchester: Stadt- und Kurkapelle Bad Schandau
Anfang 6 Uhr Eintritt 60 Pfg.
Hierzu laden ergebenst ein
P. Wiedeler und Frau

Gasthof Zum tiefen Grund
Sonntag, den 29. Mai
Große Ballmusik
Anfang 5 Uhr
Um gütigen Zuspruch bitten
Paul Müller und Frau

Café Häntzschel
Postelwitz
Sonntag, 29. Mai, ab 3 Uhr
Künstler-Konzert
ab 5 Uhr der beliebte
Tanzabend

Jugendverein Schmiltla
begeht am Sonntag, den 29. Mai
sein diesjähriges
Frühlingsbergnügen
in der Schrammsteinbaude
Einlaß 6 Uhr Anfang 7 Uhr
Musik: Kurkapelle Bad Schandau
Brudervereine, Gäste u. Gönner sind hierzu herzlich eingeladen. Der Vergnügungsausschuß
Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren
Uhrmacher Sprechapparate,
Bad Schandau Platten, optische Artik.

Nach kurzer schwerer Krankheit entriß uns der Tod unser einziges Kind, unsere liebe kleine
Christine
Postamt Hainetalde, am 27. Mai 1927
In tiefstem Schmerz
Johannes Burkhardt und Frau
Die Beerdigung findet Dienstag, 12 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters
Mag Heinrich Eifoldt
Dachdeckermeister
sagen wir allen nur hierdurch unseren herzlichsten Dank
Bad Schandau, den 27. Mai 1927
Emma Eifoldt und Kinder

Für die vielen wofstuenenden Beweise der Liebe beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Vaters und Großvaters Herrn
Eduard Diller
danken wir allen von ganzem Herzen. Besonderen Dank dem Militärverein von Königstein, sowie den Schiffervereinen zu Rrippen und Königstein für das ehrende Geleit und allen Hausbewohnern, die uns jederzeit hilfreich zur Seite standen
Rrippen, den 27. Mai 1927
Die trauernden Hinterbliebenen

Fiechtls Lodenbekleidung
für Damen, Herren und Kinder, sportgerecht, kleidsam in allen Preislagen vom einfachsten Wetterloden bis zum feinsten Kamelhaarloden
Der ideale Wetterschutz
Mäntel, Pelerinen, Anzüge, Kostüme, Joppen, Loden auch meterweise
Josef Fiechtl Spezialgeschäft für Lodenbekleidung u. Sportausrüstungen
Dresden, Schloßstr. 23 neben dem Schloß : : Ruf 28015
Gegründet 1882

Gaststätte zur „Stadt Glashütte“
Schreibergasse 21, Ecke An der Mauer das volkstümlichste Speisehaus
Dresdens
Pa. Küche, gute Weine, außerdem die beliebten Dresdner Felsenkeller-Biere
Spez.: Jeden Sonnabend:
Riesenportionen Schweinsknochen mit Klob u. Kraut 1,25, desgleichen
Rieseneisbein mit Klob u. Kraut 1,60
Oswald Kayser und Frau
Fernspr. 26373

Einer lagt's dem andern und alle kommen ins Tucher, Dresden-A., Webergasse / Scheffelstr.
Ausschank der Freiherl. v. Tucherischen Brauerei, Nürnberg
Jeden Mittwoch Schweinschlachten, jeden Sonnabend und Sonntag Spezialtage zu kleinen Preisen. Das weltberühmte Tucher à Glas 36 Pfg.
Wahlspruch: Großer Umsatz, kleiner Nutzen

P. J. Thiel Heilpädagoge
Villa Thiel Badallee 215
verreist bis Sonntag nach Pfingsten
THIEL'S Augen-Diagnose
Restaurant Palmen Grotte
Bier- und Speisehaus Dresden, Schloßstraße 23
Ausshank echter Biere Seit Januar
Salvator-Ausshank Reichhaltige Mittag- und Abend-Speisekarte
Zuh.: Gustav Sanicle
Stadtparkasse Königstein (Elbe)
Reichsmarkeinlagen zu günstigsten Zinsen (Heimspargbüchsen)
Geschäftszeit: 8-12, 1/2 3-4 Uhr
Mittwochs und Sonnabends nur von 8-12 Uhr
Postscheckkonto 14836 Dresden

Briefumschläge liefert schnellstens die Sächf. Elbzeitung